

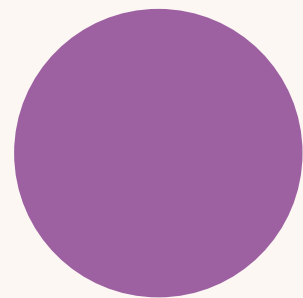


NesT
Neustart im Team

Das humanitäre Aufnahmeprogramm „Neustart im Team“

Erfahrungen, Herausforderungen und
Perspektiven aus sieben Jahren NesT





Impressum

HERAUSGEBENDE:

Zivilgesellschaftliche Kontaktstelle für „Neustart im Team“

Deutscher Caritasverband e.V.
Referat Migration und
Integration
Karlstraße 40
79104 Freiburg

Deutsches Rotes Kreuz e.V.
Carstennstraße 58
12205 Berlin

Institut für Kirche und
Gesellschaft der
Evangelischen Kirche
von Westfalen
Iserlohner Straße 25
58239 Schwerte

COVERBILD:

©UNHCR/Gordon Welters

DRUCK:

FLYERALARM GmbH
Alfred-Nobel-Str. 18
97080 Würzburg

GESTALTUNG:

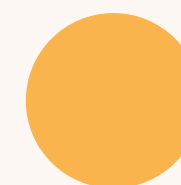
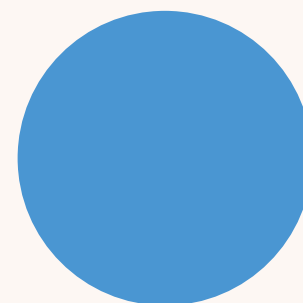
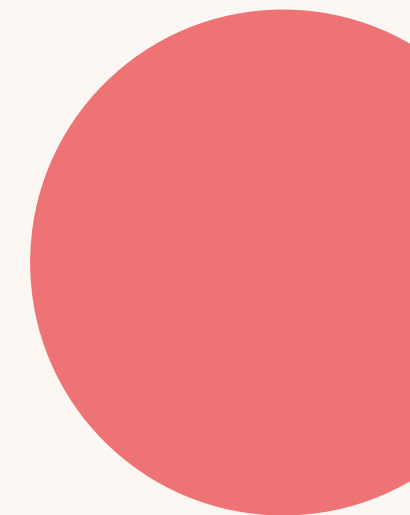
Kea Waldeck Grafikdesign

ISBN 978-3-00-084697-7

November 2025

Das humanitäre Aufnahmeprogramm „Neustart im Team“

Erfahrungen, Herausforderungen und
Perspektiven aus sieben Jahren NesT



Inhalt

DANKSAGUNG	7
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	8
1. EINLEITUNG	9
Zielgruppe und Zweck dieser Publikation	10
2. RESETTLEMENT UND DAS NEST-PROGRAMM	11
2.1. Resettlement – ein legaler Zugangsweg für Flüchtlinge mit besonderen Schutzbedarfen	11
2.2. Die Entstehung des NesT-Programms	13
3. DER ABLAUF UND DIE BETEILIGTEN IM NEST-PROGRAMM	15
3.1. Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen	15
3.2. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge	16
3.3. Die Internationale Organisation für Migration	18
3.4. Die NesT-Mentor:innen	20
3.5. Die Zivilgesellschaftliche Kontaktstelle	22
4. EIN ERFAHRUNGSBERICHT: VON KAKUMA NACH DEUTSCHLAND MIT DEM NEST-PROGRAMM	24
5. DIE ENGAGIERTEN MENTOR:INNEN IM NEST-PROGRAMM	27
5.1. Motivationen für ein Engagement als Mentor:in für NesT	28
5.2. Vom Einzelinteresse zur Gruppengründung: Die NesT Mentoring-Gruppen	31
5.3. Erste Schritte im NesT-Mentorat: Wohnraumsuche und Finanzierung	32
○ Erfahrungen und Herausforderungen bei der Wohnraumsuche	32
○ Erfahrungen und Herausforderungen bei der Finanzierung des Wohnraums	33
6. DIE ZKS: ERFAHRUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN BEI DER KOORDINATION DES NEST-PROGRAMMS	35
6.1. Erfahrungen bei der Gewinnung von Mentoring-Gruppen	35
○ Die Bekanntmachung des Programms ab 2019	35
○ Zielgruppen im Fokus der Anwerbung	37
○ Maßnahmen und Strategien zur Gewinnung von Mentoring-Gruppen	38
○ Herausforderungen	44
6.2. Die Basisschulung für interessierte Ehrenamtliche	46
6.3. Die Schulung „Erste Schritte am Wohnort“ für Mentor:innen	47
6.4. Aufbauschulungen und Vernetzungstreffen für Mentor:innen	48
6.5. Unterstützung bei der Antragsstellung	52
6.6. Monitoring-Gespräche mit den Mentoring-Gruppen	52
6.7. Monitoring-Gespräche mit den eingereisten Personen	53
6.8. Anlaufstelle für die eingereisten Menschen: die „Hotline für NesT“	54
6.9. Die Bedeutung der Begleitung durch die ZKS	55

7. DAS NEST-PROGRAMM AUS DER PERSPEKTIVE DER EINGEREISTEN PERSONEN	57
7.1. Ankommen in Deutschland: Aufenthalt im GDL Friedland	57
7.2. Erfahrungsbericht von Wol M. und seiner Familie	59
7.3. Erfahrungsbericht von Zamzam O.	62
7.4. Erfahrungsbericht von Haytham M. und seiner Familie	65
7.5. Erfahrungsbericht von Ahlam A. und ihrer Familie	67
8. HERAUSFORDERUNGEN IM NEST-MENTORAT FÜR MENTEES UND MENTOR:INNEN	70
8.1. Sprachbarrieren	70
8.2. Behördengänge	71
8.3. Erwartungshaltung und Ressourcen der Mentoring-Gruppe	73
8.4. Begleitung und Beratung von Mentees	74
9. EMPFEHLUNGEN DER ZKS FÜR ZUKÜNFTIGE COMMUNITY SPONSORSHIP-PROGRAMME	76
9.1. Wohnraumsuche	76
○ Empfehlung I: Wohnraumsuche erst nach der Ankunft in Deutschland	76
9.2. Finanzierung des Wohnraumes	78
○ Empfehlung II: Staatliche Finanzierung des Wohnraums	78
9.3. Gewinnung und Anwerbung von Mentor:innen	79
○ Empfehlung III: Anwerbung von vielfältigen Gruppen	79
○ Empfehlung IV: Strategische Anwerbung durch professionelle Öffentlichkeitsarbeit	79
9.4. Programmdesign	80
○ Empfehlung V: Breitere Beteiligung sichern und klare Strukturen schaffen	80
9.5. Hauptamtliche Begleitung und Unterstützung	81
○ Empfehlung VI: Frühzeitige Anbindung und verlässliche Begleitung sichern	81
9.6. Monitoring und Evaluation	82
○ Empfehlung VII: Erweiterte und unabhängige Evaluation	82
10. SCHLUSSWORT	84
LITERATUR	87

Danksagung

Die Erstellung dieser Publikation war nur möglich durch die Unterstützung zahlreicher Beteiligter.

Unser Dank gilt in besonderer Weise den **Personen, die im Rahmen des NesT-Programms nach Deutschland eingereist sind**, sowie den **ehrenamtlichen Mentor:innen**, die durch Interviews, Evaluationen und Rückmeldungen wertvolle Einblicke in ihre Erfahrungen gegeben haben.

Ebenso danken wir den **Vertreter:innen von UNHCR und IOM**, deren Beiträge eine wesentliche internationale und operative Perspektive auf Resettlement eingebracht haben.

Den **Mitarbeitenden des Bundesministeriums des Innern (BMI)** und des **Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF)** sowie der **Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration** zugleich **Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus (IntB)** danken wir für die hilfreichen Hinweise im Erarbeitungsprozess der Publikation.

Dank gilt auch den **Mitarbeitenden des Forschungszentrums des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge**, die im Rahmen ihrer programmbegleitenden Studie zur Pilotphase von „Neustart im Team“ viele wertvolle Erkenntnisse generiert haben, die in die weitere Programmarbeit einfließen konnten und die auch zu dieser Publikation Hinweise beigetragen haben.

Unabhängig von der vorgelegten Publikation möchten wir allen oben Genannten einen herzlichen Dank für ihr großes Engagement bei der Entwicklung und Umsetzung dieses besonderen Programms aussprechen. Dieser Dank gilt auch der programmbegleitenden **Projektgruppe**, bestehend aus **Vertreter:innen der katholischen und evangelischen Kirche, der Bertelsmann Stiftung, der Stiftung Mercator, der Porticus Stiftung, der Botschaft von Kanada in Deutschland, von Pathways International (ehemals Refugee Hub), des Arbeiterwohlfahrt Bundesverbandes, der Diakonie Deutschland und des Paritätische Gesamtverbandes**, die in Teilen durch Beratung, in Teilen durch Finanzierungen und durch das Öffnen von Türen in verschiedene Netzwerke zum Gelingen des Programms beigetragen haben.

Abkürzungsverzeichnis

AufenthG	Aufenthaltsgesetz
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BMI	Bundesministerium des Innern
GDL Friedland	Grenzdurchgangslager Friedland
IntB	Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration zugleich Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus
IOM	Internationale Organisation für Migration
LSBTIQ+	Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Transgender, Intersexuell, Queer +
NesT	Staatlich-zivilgesellschaftliches Aufnahmeprogramm Neustart im Team
PDO	Pre-Departure Orientation
UNHCR	Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen
ZKS	Zivilgesellschaftliche Kontaktstelle

1. Einleitung

Seit 2019 ermöglicht das humanitäre Aufnahmeprogramm „Neustart im Team – NesT“ besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen die sichere Einreise nach Deutschland¹. Was NesT von anderen Aufnahmeprogrammen unterscheidet: Erst das Engagement von ehrenamtlichen Mentor:innen ermöglicht Einreisen über das Programm. Die Mentor:innen mieten Wohnraum an, sichern die Miete für ein Jahr und begleiten die Eingereisten intensiv beim Ankommen. Damit schafft NesT nicht nur zusätzliche Resettlement-Plätze, sondern auch Räume für Begegnung und gesellschaftliche Teilhabe.

Mit NesT hat Deutschland ein besonderes Modell erprobt: ein **staatlich-zivilgesellschaftliches Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge**. Es ergänzt die rein staatliche Resettlement-Quote des Bundes um zusätzliche Plätze und knüpft damit an internationale **Community Sponsorship Programme** an. Während Kanada bereits seit 1979 ein solches Modell praktiziert, haben in den letzten Jahren auch andere europäische Staaten eigene Varianten entwickelt. NesT ist die deutsche Version – zugeschnitten auf den hiesigen Rechtsrahmen und getragen von einem engen Zusammenspiel von Staat, internationalen Organisationen und Zivilgesellschaft.

Die Umsetzung erfolgt in enger Kooperation: Das **Bundesministerium des Innern (BMI)**, das **Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)** und die **Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration** zugleich **Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus (IntB)** verantworten die staatliche Seite. Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (**UNHCR**) identifiziert besonders schutzbedürftige Personen für die Aufnahme, während die **Internationale Organisation für Migration (IOM)** im Auftrag des BAMF die operative Ausreisevorbereitung übernimmt. Zivilgesellschaftlich wird das Programm durch die **Zivilgesellschaftliche Kontaktstelle (ZKS)** getragen, die vom **Deutschen Caritasverband**, dem **Deutschen Roten Kreuz** und der **Evangelischen Kirche von Westfalen** gebildet wird. Sie informiert, berät und schult interessierte Gruppen und begleitet Mentor:innen während des gesamten Prozesses.

Die ZKS ist Verfasserin und Herausgeberin dieser Publikation.

Eine Projektgruppe, bestehend aus **Vertreter:innen der katholischen und evangelischen Kirche**, der **Bertelsmann Stiftung**, der **Stiftung Mercator**, der **Porticus Stiftung**, der **Botschaft von Kanada in Deutschland**, von **Pathways International**², des **Arbeiterwohlfahrt Bundesverbandes**, der **Diakonie Deutschland** und des **Paritätische Gesamtverbandes** begleitete das Programm und unterstützte durch Beratung, Finanzierung und das Öffnen von Türen in verschiedene Netzwerke.

Das Herzstück des Programms sind jedoch die ehrenamtlichen Mentor:innen. Sie schaffen Begegnung, öffnen Zugänge und leisten praktische Unterstützung im Alltag. Damit tragen sie nicht nur dazu bei, dass Menschen nach oft langen Jahren des Wartens eine Zukunft aufbauen können – sie setzen auch ein starkes Zeichen gesellschaftlicher Solidarität.

¹ Ein Hinweis zum Begriff: Die Menschen, die über NesT nach Deutschland eingereist sind, sind in Deutschland als Flüchtlinge anerkannt. Mit diesem juristischen Status gehen spezifische Rechte und Schutzansprüche einher. Im Bericht verwenden wir daher den Begriff Flüchtlinge in dieser rechtlichen Bedeutung. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass Sprache immer auch Zuschreibungen und Abgrenzungen erzeugt. Wir wollen die Menschen nicht auf den Status „Flüchtling“ reduzieren, sondern ihre Handlungsmacht und ihre individuellen Geschichten in den Vordergrund stellen.

² ehemals Refugee Hub

ZIELGRUPPE UND ZWECK DIESER PUBLIKATION

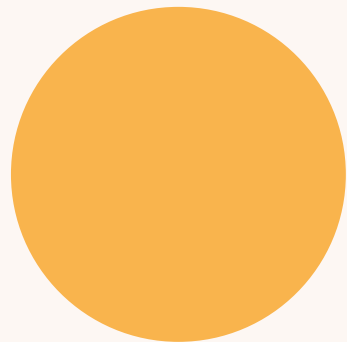
Dieser Bericht richtet sich vor allem an **politische Entscheidungsträger:innen**, Fachleute in Verwaltung und Politikgestaltung sowie an Personen und Institutionen, die **Programme zur humanitären Aufnahme und Resettlement** entwickeln, begleiten oder evaluieren.

Er folgt auf eine Studie des BAMF-Forschungszentrums³ zur Umsetzung des Programms in seiner Pilotphase, die von 2019–2022 dauerte. Die Studie lieferte bereits viele wertvolle Erkenntnisse zur Funktionsweise des Programms und formulierte hilfreiche Empfehlungen für die Weiterentwicklung und Verbesserung des Programms.

Der vorliegende Bericht bezieht die **gewonnenen Erfahrungen, identifizierten Herausforderungen und bewährten Praktiken** aus der Arbeit des Teams der Zivilgesellschaftlichen Kontaktstelle in den Jahren 2023–2025 in die Analyse ein und leitet **daraus konkrete Empfehlungen ab**, die aus Sicht der ZKS für künftige Programme entscheidend sind.

Neben dem organisatorischen Ablauf und den Aufgaben der beteiligten Institutionen liegt ein besonderer Schwerpunkt auf den **Perspektiven derjenigen, die über NesT nach Deutschland eingereist sind**, sowie auf den **Erfahrungen und Herausforderungen der Mentor:innen**. Damit wird sichtbar, was NesT bewirkt hat – für die aufgenommenen Menschen, für die Engagierten und für die beteiligten Organisationen.

Die Publikation bietet damit sowohl einen Rückblick auf sieben Jahre NesT als auch Orientierung für all jene, die künftig Programme im Bereich **Resettlement und humanitäre Aufnahme** entwickeln, umsetzen oder begleiten möchten.



³ Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024): Das Aufnahmeprogramm „Neustart im Team“: Studie zur Programmumsetzung. Abschlussbericht. Forschungsbericht 44 (1. korrigierte Version), Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.



2. Resettlement und das NesT-Programm

2.1. RESETTLEMENT – EIN LEGALER ZUGANGSWEG FÜR FLÜCHTLINGE MIT BESONDEREN SCHUTZBEDARFEN

Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Viele sind in Länder geflüchtet, in denen sie nicht dauerhaft bleiben können. Mindestens 2,5 Millionen besonders schutzbedürftige Flüchtlinge benötigen laut UNHCR dringend eine Lebensperspektive in einem anderen Land als dem Erstzufluchtsstaat, weil dort ihr Leben, ihre Freiheit, Sicherheit, Gesundheit und andere fundamentale Rechte weiterhin gefährdet sind oder der Verbleib aus anderen Gründen nicht zumutbar ist⁴. Eine Rückkehr in das Herkunftsland ist für die Geflüchteten aufgrund der dortigen Gegebenheiten ebenfalls nicht möglich.

Im Rahmen des sogenannten Resettlement (Neuansiedlung) erklären sich Staaten freiwillig bereit, Flüchtlingen, die vom Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen als besonders schutzbedürftig identifiziert wurden, eine legale Einreise und dauerhafte Lebensperspektive zu ermöglichen (siehe auch Kapitel 3.1. – Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen).

Weltweit nehmen verschiedene Staaten Flüchtlinge über Resettlement-Programme auf. Deutschland zählt seit 2012 dazu. Rechtliche Grundlage dafür ist seit 2015 § 23 Absatz 4 Aufenthaltsgesetz (AufenthG); auf dieser Basis erlässt das Bundesministerium des Innern eine sogenannte Aufnahmeanordnung⁵.

Im Rahmen des deutschen Resettlement-Programms wurde jährlich ein Kontingent besonders schutzbedürftiger Flüchtlinge dauerhaft in Deutschland aufgenommen. Dieses Aufnahmekontingent wurde durch die deutsche Bundesregierung anhand einer Resettlement-Quote festgelegt. Seit dem Frühjahr 2025 ist das deutsche Resettlement-Programm jedoch ausgesetzt. Von 2019 bis zur Aussetzung des Resettlement-Programms wurden über §23 Abs. 4 AufenthG 12.213 Personen aufgenommen.

Was ist Resettlement?

Resettlement ist eine von drei dauerhaften Lösungen des UNHCR für Flüchtlinge, neben der Integration im Erstzufluchtsland oder der freiwilligen Rückkehr ins Heimatland. Resettlement ist die organisierte Aufnahme von anerkannten, besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen durch ein Drittland. Resettlement kann solchen Flüchtlingen Zugang zu effektivem Schutz verschaffen, wenn ein solcher im Erstaufnahmeland nicht möglich ist: zum Beispiel, weil die Betroffenen dort nicht sicher sind oder bestimmte Bedarfe nicht gedeckt werden können. Zudem stellt Resettlement ein wichtiges Element der internationalen Solidarität mit Erstzufluchtsländern dar und trägt symbolisch zu einer internationalen Verantwortungsteilung bei. Letzteres wird in Erstzufluchtsländern oft als hilfreiches politisches Signal aufgenommen und stellt innenpolitisch ein wichtiges Argument in jenen Ländern für eine Fortsetzung des Flüchtlings-schutzes dar. Damit kann Resettlement auch für diejenigen Flüchtlinge, die im Erstzufluchtsland verbleiben, dazu beitragen, dass die Aufnahmesituation stabilisiert werden kann und gegebenenfalls auch die Lebensbedingungen verbessert werden. So kann Resettlement auch einen gewissen Beitrag dazu leisten, dass Sekundärmigration verhindert wird.



⁴ UNHCR (2025): Projected Global Resettlement Needs 2026. <https://www.unhcr.org/publications/2026-projected-global-resettlement-needs-pgrn>

⁵ Im Rahmen des Resettlement-Programms der Europäischen Union zählt auch das Humanitäre Aufnahmeprogramm aus der Türkei (HAP Türkei) zu den deutschen Resettlement-Aktivitäten. Die rechtliche Grundlage hierfür bildet jedoch § 23 Absatz 2 des Aufenthaltsgesetzes. Insgesamt hat Deutschland in den vergangenen Jahren jährlich zwischen 5.000 und 6.500 Aufnahmeplätze auf Grundlage des § 23 Absatz 4 sowie des § 23 Absatz 2 Aufenthaltsgesetz zugesagt.

Innerhalb der von der Bundesregierung jährlich zugesagten Resettlement Quote, können über das NesT-Programm zusätzliche Flüchtlinge über Resettlement in Deutschland aufgenommen werden. Hierfür wurden für das Jahr 2024 bis zu 240 Plätze vorgesehen. Möglich wird dies durch die Beteiligung der Zivilgesellschaft. Durch das Programm sollen Menschen in Deutschland dazu ermutigt werden, eine aktiv gestaltende Rolle in der Neuansiedlung von besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen zu übernehmen. Es richtet sich somit an engagierte Bürger:innen, die bereit sind, als Mentor:innen eine Schlüsselrolle in der Unterstützung dieser Flüchtlinge zu übernehmen.

Damit Flüchtlinge über das Programm einreisen können, mietet eine Gruppe von mindestens vier ehrenamtlichen Mentor:innen geeigneten Wohnraum an und organisiert die Finanzierung der Miete für die ersten 12 Monate. Die Mentor:innen begleiten und unterstützen die Ankommenden anschließend während ihres ersten Jahres in Deutschland.

Durch die intensive Begleitung der Mentor:innen sollen folgende Ziele erreicht werden:

- ein sofortiger Kontakt der Schutzbedürftigen zur Aufnahmegesellschaft
- eine bessere und den Fähigkeiten sowie Wünschen der Schutzbedürftigen entsprechende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- die Bestärkung und Qualifizierung gesellschaftlichen Engagements
- eine Erhöhung der gesellschaftlichen Akzeptanz von Flüchtlingen durch den Abbau von Ängsten im persönlichen Kontakt zwischen Schutzbedürftigen und Mentor:innen und damit
- eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Integration, die auch anderen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zugutekommt

Die Auswahl der Flüchtlinge, die über das NesT-Programm einreisen können, erfolgt nach klaren Schutzkriterien des UNHCR (siehe auch Kapitel 3.1. – Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen). Die letzte Entscheidung über die Aufnahme trifft der deutsche Staat (siehe auch Kapitel 3.2. – Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Wird den Flüchtlingen eine Zusage gewährt, bekommen sie über NesT die Möglichkeit, sich eine langfristige Perspektive für ihr Leben in Deutschland zu schaffen.

Rechte von Resettlement-Flüchtlingen, die in Deutschland aufgenommen werden:

- legaler Zugangsweg für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge
- kein Asylverfahren in Deutschland erforderlich
- Aufenthaltstitel für zunächst 3 Jahre (verlängerbar), gemäß § 23 Abs. 4 AufenthG
- Möglichkeit nach 5 Jahren einen dauerhaften Aufenthaltstitel zu beantragen
- sofortiger Arbeitsmarktzugang
- Zugang zu Sozialleistungen, Bescheinigung zur Teilnahme am Integrationskurs
- Anrecht auf Familiennachzug, u.U. privilegiert nach § 29 Abs. 2 AufenthG
- Zugang zu Erwachsenen- und Jugendmigrationsberatung

2.2. DIE ENTSTEHUNG DES NEST-PROGRAMMS

Als das deutsche Resettlement-Programm eingeführt wurde, begannen auch Diskussionen zu „Community Sponsorship“ in Deutschland. In diesem Zusammenhang wurden verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, u.a. mit der katholischen Kirche und UNHCR. Bei Veranstaltungen wurde präsentiert, wie andere Staaten das Konzept praktisch umsetzen und diverse bilaterale Gespräche wurden geführt. Der entscheidende Impuls für das NesT-Programm entstand schließlich während des deutschen Vorsitzes für die jährlichen internationalen Konsultationen zum weltweiten Resettlement (englisch: Annual Tripartite Consultations on Resettlement, ATCR)⁶. Die enge Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft zur Vorbereitung der Konsultationen beförderte den Austausch auf fachlicher Ebene und die Entwicklung des gemeinsamen Vorhabens.

Inspiziert durch ähnliche Programme in anderen Ländern wurde überlegt, wie ein deutsches Modell des sogenannten „Community Sponsorships“ aussehen könnte. So reiste in der Entwicklungsphase des Programms eine deutsche Delegation in das Vereinigte Königreich, um sich Inspiration beim Programm des europäischen Nachbarn zu holen. Anschließend ging es darum, ein Programmkonzept auszuarbeiten, das im deutschen Kontext und Rechtsrahmen funktioniert. Hierfür arbeiteten Staat und Zivilgesellschaft zusammen.

Auf staatlicher Seite waren das BMI, das BAMF sowie die IntB maßgeblich an der Entwicklung des Programms beteiligt. Auf zivilgesellschaftlicher Seite waren die evangelische und katholische Kirche, die Bertelsmann Stiftung, die Stiftung Mercator und die Porticus Stiftung sowie der Deutsche Caritasverband, die Evangelische Kirche von Westfalen und das Deutsche Rote Kreuz federführend. In der Pilotphase wurde die Beteiligung der zivilgesellschaftlichen Organisationen in Teilen über Eigenmittel und Stiftungsmittel finanziert. Mit der Verstetigung des Programms wurde die Arbeit der ZKS für NesT schließlich fast vollständig über eine Zuwendung des BAMF finanziert.

Im Mai 2019 wurde das Pilotprogramm „Neustart im Team (NesT) – staatlich-gesellschaftliches Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge“ ins Leben gerufen. Eine Steuerungsgruppe, bestehend aus Mitarbeitenden des Bundesministeriums des Innern (BMI), der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration zugleich Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus (IntB) und des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF), verantwortete und organisierte das Programm auf Bundesebene. Sie war zuständig für die Schaffung und Weiterentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen, die Kommunikation des Programms in den politischen und parlamentarischen Raum sowie die Begleitung der Umsetzung. Eine Zivilgesellschaftliche Kontaktstelle wurde eingerichtet, um die Interessen der Zivilgesellschaft zu vertreten und deren Beteiligung zu fördern und begleiten.

⁶ Seit 2023 umbenannt in Consultations on Resettlement and Complementary Pathways (CRCP).

In der Pilotphase des Programms von 2019 bis 2022 wurden insgesamt bis zu 500 Aufnahmeplätze für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. Mit einer für drei Jahre gültigen Aufnahmeanordnung⁷ wurde NesT ab Januar 2023 als reguläres Aufnahmeprogramm des Bundes verstetigt. Für das Jahr 2023 wurde die Möglichkeit der Aufnahme von bis zu 200 Personen, für 2024 von bis zu 240 Personen und für 2025 von bis zu 260 Personen eingeräumt.

Die tatsächlichen Aufnahmezahlen des Programms blieben allerdings hinter den möglichen Einreiseplätzen zurück. Von Mai 2019 bis Ende April 2025 engagierten sich insgesamt 43 Mentoring-Gruppen für die Aufnahme von 186 besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen über das NesT- Programm.

AUFNAHMEN ÜBER DAS NEST-PROGRAMM

Insgesamt 186 Flüchtlinge unterstützt von 43 Mentoring-Gruppen

nach Jahren

2019: 17 Flüchtlinge (4 Mentoring-Gruppen)
 2020: 18 Flüchtlinge (4 Mentoring-Gruppen)
 2021: 83 Flüchtlinge (19 Mentoring-Gruppen)
 2022: 21 Flüchtlinge (4 Mentoring-Gruppen)
 2023: 19 Flüchtlinge (6 Mentoring-Gruppen)
 2024: 19 Flüchtlinge (4 Mentoring-Gruppen)
 2025: 9 Flüchtlinge (2 Mentoring-Gruppen)

Staatsangehörigkeiten der eingereisten Personen

Syrien (57)
 Somalia (39)
 Südsudan (40)
 Sudan (26)
 Demokratische Republik Kongo (14)
 Eritrea (10)

Erstzufluchtsstaaten, aus denen die Flüchtlinge aufgenommen wurden

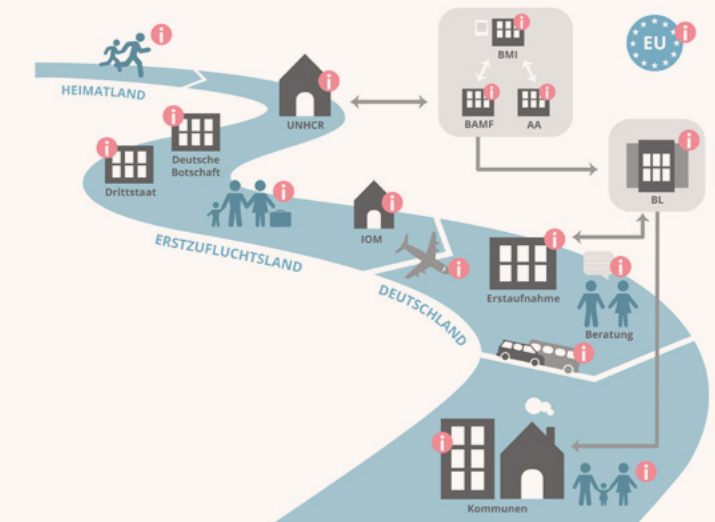
Kenia (64)
 Jordanien (38)
 Ägypten (26)
 Libanon (22)
 Äthiopien (15)
 Niger (15)
 Griechenland (6)⁸

⁷ Anordnung des Bundesministeriums des Innern und für Heimat zur Aufnahme besonders schutzbedürftiger Flüchtlinge unterschiedlicher Staatsangehörigkeit oder staatenloser Flüchtlinge aus Ägypten, Jordanien, Kenia, Libanon, Libyen und Pakistan sowie aus weiteren Staaten (im Rahmen der Unallocated Quota) über das Programm „Neustart im Team – (NesT)“ im Resettlement-Verfahren 2023 bis 2025 gemäß § 23 Absatz 4 des Aufenthaltsgesetzes (AufenthG) vom 27. März 2023

⁸ Die NesT-Aufnahme erfolgte über das humanitäre Aufnahmeverfahren Griechenland, da Resettlement aufgrund von Covid-19 zu diesem Zeitpunkt ausgesetzt war.

3. Der Ablauf und die Beteiligten im NesT-Programm

Das NesT-Programm ist Teil des deutschen Resettlement-Programms. Personen, die über NesT nach Deutschland kommen, durchlaufen daher dasselbe Auswahlverfahren wie alle anderen Resettlement-Flüchtlinge. Sie werden durch den UNHCR identifiziert und ihre Aufnahme wird durch das BAMF in Zusammenarbeit mit den deutschen Sicherheitsbehörden geprüft. Nach positiver Entscheidung wird die Ausreise durch die IOM organisiert. Eine Aufnahme über NesT ist allerdings nur möglich, wenn eine Mentoring-Gruppe bereitsteht, die bereits vor der Einreise eine Wohnung findet und deren Miete für ein Jahr übernimmt. Mit der Einreise beginnt dann die einjährige Begleitung durch die Gruppe. Das Verfahren umfasst also dieselben internationalen und nationalen Akteur:innen wie das rein staatliche Resettlement, wird im Rahmen von NesT aber durch die ZKS und die Mentoring-Gruppen ergänzt.



DIE AKTEUR:INNEN
 IM RESETTLEMENTVERFAHREN
 © CARITAS FRIEDLAND /
 WWW.RESETTLEMENT.DE

3.1. DER HOHE FLÜCHTLINGSKOMMISSAR DER VEREINTEN NATIONEN

UNHCR hat eine aktive Rolle bei der Umsetzung des Resettlementverfahrens, die sich insbesondere auf die Auswahl von besonders schutzbedürftigen Personen bezieht. Dafür vereinbart UNHCR mit den Aufnahmestaaten – in diesem Fall Deutschland – im Vorfeld zeitliche, geografische und politische Prioritäten. Aufgrund seiner operativen Tätigkeit in den Erstzufluchtsländern verfügt UNHCR über umfassende Informationen zur Situation der dort lebenden Flüchtlinge.

Die Menschen, die über das NesT-Programm einreisen, haben unterschiedliche Staatsangehörigkeiten, sie stammen beispielsweise aus Somalia, Eritrea, Sudan, Syrien oder Südsudan. Seit ihrer Flucht aus ihrer Heimat leben sie zum Teil in Flüchtlingslagern im Erstzufluchtsland (z. B. Kenia, Niger oder Libanon). Hier werden sie vom UNHCR registriert und im Falle der Identifizierung eines besonderen Schutzbedarfes für Resettlement-Programme ausgewählt.

Dafür prüfen die lokalen UNHCR-Büros im Erstzufluchtsland anhand von festgelegten Identifizierungs- und Auswahlkriterien, ob Personen, die bereits unter UNHCR Mandat stehen und als Flüchtlinge anerkannt wurden, für eine Resettlement-Aufnahme in Frage kommen und unterbreiten den Resettlement-Staaten nach umfassenden Konsultationen zu Staatsangehörigkeiten und Erstaufnahmestaaten entsprechende Aufnahmevorschläge.

Um für einen Resettlement-Platz vorgeschlagen zu werden, muss eine Person im Erstzufluchtsland von UNHCR als Flüchtling anerkannt sein. Zudem muss mindestens eines der von UNHCR festgelegten Vulnerabilitätskriterien vorliegen.

Nach diesen Kriterien kommen die folgenden Personengruppen für Resettlement in Betracht:

- Flüchtlinge mit besonderen rechtlichen und physischen Schutzbedürfnissen
- Flüchtlinge, die Folter oder Gewalt erfahren haben
- Flüchtlinge mit besonderem medizinischem Behandlungsbedarf
- Flüchtlingsfrauen und -mädchen mit besonderer Risikoexposition
- Flüchtlinge mit familiären Bindungen im Resettlement-Aufnahmestaat
- Flüchtlingskinder und heranwachsende Flüchtlinge, die besonderen Risiken ausgesetzt sind
- Flüchtlinge, die aus anderen Gründen keine Perspektive auf eine Eingliederung im derzeitigen Aufenthaltsstaat haben

Resettlement-Vorschläge werden je nach Dringlichkeit des Falls priorisiert. In vielen Fällen überschneiden sich bei einem Vorschlag die genannten Vulnerabilitätskriterien. In den vergangenen Jahren wurden Flüchtlinge unterschiedlicher Staatsangehörigkeit oder Staatenlose aus Ägypten, Kenia, Jordanien oder aus dem Libanon nach Deutschland resettled. Auch wurden Personen aus Libyen aufgenommen, die zuvor im Rahmen des Emergency Transit Mechanism in den Niger evakuiert wurden.

3.2. DAS BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE

Die abschließende Entscheidung über die Aufnahme einzelner Flüchtlinge liegt in der Kompetenz der Aufnahmestaaten: in Deutschland ist das BAMF für die Koordination des gesamten Resettlementsverfahrens zuständig. Daher führt das BAMF im Rahmen der Resettlement-Prüfung ein persönliches Gespräch mit den Personen im Erstaufnahmestaat, die UNHCR vorgeschlagen hat. Auch werden die ausgewählten Menschen anschließend durch die deutschen Sicherheitsbehörden befragt. Aufgrund der Ergebnisse dieser Gespräche erteilt das BAMF sodann die konkrete Aufnahmezusage unter Vorbehalt eines erfolgreich abgeschlossenen Visumsverfahrens oder spricht eine Ablehnung aus.

Für NesT prüft das BAMF zudem, ob und welche der vom UNHCR vorgeschlagenen Personen einer neuen Mentoring-Gruppe zugeordnet werden können. Eine Besonderheit von NesT im Vergleich zum rein staatlichen Resettlement-Programm ist daher, dass die Zuordnung von einreisenden Personen zu einer Mentoring-Gruppe Teil des Auswahlverfahrens ist. Dieses sogenannte Matching soll sicherstellen, dass die Ressourcen der Mentoring-Gruppe möglichst gut zu den Bedarfen der Personen passen.

Das BAMF berücksichtigt dabei verschiedene Kriterien. Ausschlaggebend sind vor allem die Größe der von der Mentoring-Gruppe bereitgestellten Wohnung, die den Vorgaben des SGB II entsprechen muss. Sie bestimmt maßgeblich, wie viele Personen aufgenommen werden können. Daneben fließen weitere Faktoren in die Entscheidung ein, wie vorhandene Sprachkenntnisse oder ein besonderer medizinischer Betreuungsbedarf.

In einem persönlichen Gespräch mit den vorgeschlagenen Flüchtlingen prüfen die Mitarbeitenden des BAMF, ob die Aufnahme im Rahmen von NesT seitens der Flüchtlinge gewünscht wird und ob die Bedingungen für beide Seiten passen. Anschließend erstellt das BAMF einen anonymisierten Steckbrief, der über die ZKS an die Mentoring-Gruppe weitergegeben wird. Gleichzeitig erhalten die einreisenden Personen Informationen über ihren künftigen Wohnort und die Mentoring-Gruppe. Des Weiteren erhalten die einreisenden Personen kulturelle Erstorientierungskurse zu Deutschland.

Wenn beide Seiten zustimmen, gilt das Matching als abgeschlossen und die Mentoring-Gruppe erhält die personenbezogenen Daten der ausgewählten Personen. Informationen zu den besonderen Schutzgründen werden dabei nicht weitergegeben. Zu diesem Zeitpunkt werden auch die Kontaktdaten ausgetauscht, sodass ein erstes virtuelles Kennenlernen möglich wird. Dieses Treffen wird von der IOM organisiert, die auch im Auftrag des BAMF für die Ausreisevorbereitung zuständig ist.

Empfehlungen für das Matching⁹

- Sowohl die einreisenden Personen als auch die Mentor:innen sollten im Vorfeld umfassend über den Matching Prozess, mögliche Herausforderungen und gegenseitige Erwartungen informiert werden, um Missverständnisse zu vermeiden.
- Sprachkenntnisse sollten als wichtiges Kriterium berücksichtigt werden, da sie entscheidend für eine gelingende Kommunikation sind.
- Die Einführung eines zielgruppenspezifischen Matching, bei dem einreisende Personen gezielt nach Herkunftsland oder anderen relevanten Merkmalen für NesT ausgewählt werden, sollte geprüft werden. Dies könnte nicht nur die Qualität der Begleitung verbessern, sondern auch die Mentor:innenschaft diversifizieren und insbesondere Migrant:innen-selbstorganisationen gezielt ansprechen (siehe auch Kapitel 6.1. – Erfahrungen bei der Gewinnung von Mentoring-Gruppen).

Was ist zielgruppenspezifisches Matching?

Im bisherigen NesT-Programm waren die Größe der von der Mentoring-Gruppe bereitgestellten Wohnung und – nachrangig – vorhandene Sprachkenntnisse die zentralen Kriterien für das Matching. Eine gezielte Auswahl nach Herkunftsland oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten Personengruppe war dagegen nicht möglich.

Unter zielgruppenspezifischem Matching wird verstanden, dass sich die Auswahl der Flüchtlinge noch stärker an den Eigenschaften und Ressourcen der Mentoring-Gruppe orientiert. So könnte etwa ein somalischer Verein gezielt somalische Flüchtlinge aufnehmen und begleiten. Ebenso könnten Organisationen, die sich besonders für die Personengruppe LSBTIQ+ einsetzen, entsprechende einreisende Personen unterstützen.

Ein solches Vorgehen kann die Motivation von Ehrenamtlichen zur Teilnahme erhöhen, da für die Mentoring-Gruppen erkennbare Anknüpfungspunkte bestehen und vorhandene Kompetenzen gezielt eingesetzt werden können. Auch profitieren auf diese Weise die eingereisten Personen von einem Umfeld, das auf ihre besonderen Bedürfnisse zugeschnitten ist.

Das Angebot eines zielgruppenspezifischen Matchings wurde ab September 2024 ermöglicht, durch die Aussetzung der Resettlement-Einreisen ab April 2025 konnte es aber nicht mehr realisiert werden.

⁹ Siehe auch die Empfehlungen zum Matching in: Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024): Das Aufnahmeprogramm „Neustart im Team“: Studie zur Programmumsetzung. Abschlussbericht. Forschungsbericht 44 (1. korrigierte Version), Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, S.57.

3.3. DIE INTERNATIONALE ORGANISATION FÜR MIGRATION

Nach der Auswahl der Flüchtlinge durch den UNHCR, der Überprüfung und dem Matching durch das BAMF, übernimmt die IOM im Regelfall die operative Begleitung der nächsten Schritte. Dieses beinhaltet vor allem die logistische Begleitung der weiteren Verfahrensschritte (z. B. Transfers von Schutzbedürftigen, Dolmetschende, Kinderbetreuung, Räume, Verpflegung), relevante medizinische Untersuchungen, Informationsweitergabe an die Ausreisenden sowie Erwartungsmanagement an das Leben in Deutschland.

Ein wesentlicher Aufgabenbereich der IOM besteht zudem in der Vorbereitung von Schutzbedürftigen auf ihr zukünftiges Leben. Dies erfolgt durch Pre-Departure Orientation (PDO)-Kurse. Die dreitägigen PDO-Schulungen richten sich an Personen ab 14 Jahren und sollen umfassend auf das Leben in Deutschland vorbereiten. Die Inhalte werden in der jeweiligen Muttersprache durch geschulte Trainer:innen vermittelt.

Ergänzt werden die Schulungen durch interaktive Elemente wie Rollenspiele, Fallbeispiele und Quizfragen. Sensible Themen wie häusliche Gewalt, LSBTIQ+, psychosoziale Gesundheit sowie besondere Module für unbegleitete Minderjährige werden ebenfalls thematisiert. Die Materialien werden auch digital zur Verfügung gestellt. Um das Ankommen für Schutzbedürftige so optimal wie möglich zu gestalten, hat die IOM unterstützende digitale Tools und praktische Hilfestellungen entwickelt.



Die RAFIQI-App besteht aus Lernmodulen mit Aktivitäten, die Nutzer:innen selbst lösen können und ist offline verfügbar. RAFIQI kann im [GOOGLE STORE](#) und im [APPLE STORE](#) heruntergeladen werden.

© INTERNATIONALE ORGANISATION FÜR MIGRATION



DAS IOM ARBEITSHANDBUCH

Ein Arbeitsbuch bietet sowohl praktische Hilfestellungen zur Reise, Bildung, Wohnen, Arbeit und psychischer Gesundheit als auch eine Deutschspracherwerb-Komponente. Das Arbeitsbuch kann hier heruntergeladen werden:

[HTTPS://GERMANY.IOM.INT/TOOLS-PRE-DEPARTURE-INTEGRATION-REFUGEES](https://germany.iom.int/tools-pre-departure-integration-refugees)

© INTERNATIONALE ORGANISATION FÜR MIGRATION



Zusätzlich zur allgemeinen PDO erhalten Teilnehmende am NesT-Programm eine Vorbereitung, die speziell auf das Community Sponsorship Programm zugeschnitten ist.

Inhalte der Pre-Departure Orientation Kurse:

- Überblick von Deutschland
- Rechte und Pflichten
- Behördengänge
- Arbeit, Bildung und Integrationsangebote
- Wohnen, Gesundheitswesen, Verkehr

Themenschwerpunkte der NesT PDO:

- Einführung in NesT, Ablauf und Zielsetzung
- Rolle und Aufgaben der Mentor:innen
- Matching-Prozess und Wohnraumbeschaffung
- Erwartungen, Grenzen des Ehrenamts
- Kommunikation mit Mentor:innen (vor und nach Einreise)
- Was passiert, wenn eine Partei aussteigt?

Die Inhalte wurden gemeinsam mit der ZKS erarbeitet und orientieren sich an den Bedarfen aus der Praxis.

Wie oben beschrieben, organisiert die IOM in Absprache mit der ZKS und dem BAMF virtuelle Vorgespräche zwischen der Mentoring-Gruppe und den ausgewählten Flüchtlingen im Erstzufluchtsland. Diese Online-Treffen ermöglichen den ersten persönlichen Kontakt, dienen dem Austausch praktischer Informationen (z. B. Kleidung, SIM-Karten, Unterkunft) und fördern ein realistisches Erwartungsmanagement auf beiden Seiten. Abschließend koordiniert und organisiert die IOM den kompletten Reiseprozess nach Deutschland.



TEILNEHMENDE
EINER PDO
© INTERNATIONALE
ORGANISATION FÜR
MIGRATION

3.4. DIE NEST-MENTOR:INNEN

Nach ihrer Ankunft in Deutschland verbringen die einreisenden Personen bis zu 14 Tage im Grenzdurchgangslager (GDL) Friedland bei Göttingen.¹⁰ Dort kommt es auch zum ersten Zusammentreffen mit der Mentoring-Gruppe, die ihre Einreise ermöglicht hat und sie für ein Jahr begleiten wird. In der Regel reisen Mitglieder der Gruppe am 13. Tag des Aufenthalts nach Friedland, wo das erste persönliche Kennenlernen unter fachlicher Begleitung stattfindet. Anschließend fahren sie gemeinsam mit den aufgenommenen Personen an den künftigen Wohnort. Von diesem Zeitpunkt an beginnt das einjährige Mentorat.

Bis dahin hat die Mentoring-Gruppe jedoch bereits zahlreiche Schritte unternommen: Interessierte wenden sich zunächst an die ZKS, um Informationen über das Programm und die Rahmenbedingungen zu erhalten. Anschließend bildet sich eine Gruppe von mindestens vier Mentor:innen. Auch juristische Personen,

etwa Vereine, können Träger einer Mentoring-Gruppe sein. In diesen Fällen müssen ebenfalls vier natürliche Personen als Verantwortliche benannt werden. Der Grund für diese Mindestgröße liegt darin, die Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen und sicherzustellen, dass sich jedes Mitglied entsprechend seiner Möglichkeiten einbringen kann.

Sobald eine Gruppe steht, durchläuft sie die Basisschulung der ZKS (siehe auch Kapitel 6.2. – Die Basisschulung für interessierte Ehrenamtliche) und stellt einen Antrag auf Teilnahme am NesT-Programm. Mit diesem Antrag verpflichtet sie sich, während der Dauer des Mentorats die einreisenden Personen sowohl finanziell – insbesondere durch die Absicherung der Wohnungskosten – als auch durch die persönliche Begleitung zu unterstützen¹¹. Von allen Mitgliedern wird zudem ein aktuelles erweitertes polizeiliches Führungszeugnis verlangt.

Das Engagement der Mentoring-Gruppe umfasst:

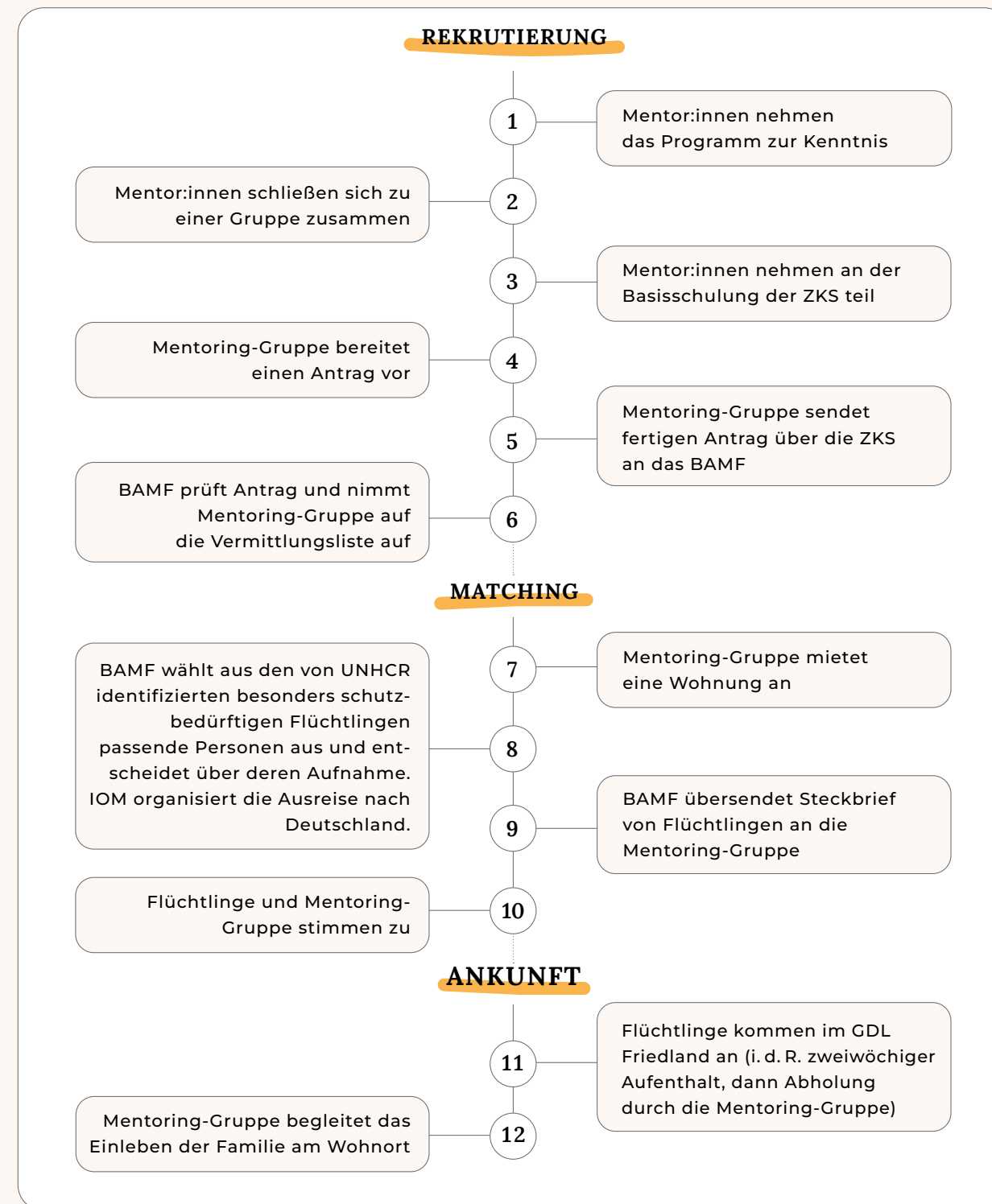
- die Suche nach einer geeigneten Wohnung (entsprechend den SGB-II-Vorgaben)
- die Finanzierung der Kaltmiete für ein Jahr bzw. Organisation dieser über Kirchen, Kommunen, Wohlfahrtsverbände, Unternehmen oder Stiftungen
- die Begleitung der Menschen auf ihrem Weg zur gesellschaftlichen Teilhabe
- die Unterstützung bei Behördengängen, Arztbesuchen, der Suche einer Schule, eines Ausbildungsplatzes oder einer Arbeitsstelle
- z.T. Unterstützung beim Deutschlernen
- die Ermöglichung von Begegnungen, wie z. B. Teilhabe an Sport- und Kulturangeboten sowie Vereinen, Freizeitaktivitäten und/oder Festen

Nach Annahme des Antrags setzt das BAMF die Gruppe auf die Vermittlungsliste. Spätestens zu diesem Zeitpunkt beginnt die Suche nach Wohnraum und die Organisation der Finanzierung. Die Größe der gefundenen Wohnung bestimmt, wie viele Personen aufgenommen werden können. Sobald die Angaben vorliegen, kann das BAMF das Matching mit einer Einzelperson oder Familie vornehmen.

Mit der Einreise und der Abholung durch die Mentoring-Gruppe beginnt schließlich das einjährige Mentorat. In dieser Zeit übernehmen die Mentor:innen eine zentrale Rolle: Sie stehen den Eingereisten bei Behördengängen, Arztbesuchen und im Alltag zur Seite, unterstützen beim Deutschspracherwerb und helfen beim Einleben in das neue Umfeld. Damit tragen sie maßgeblich dazu bei, dass die Ankommenden möglichst schnell Sicherheit und Orientierung in Deutschland finden.

ZWEI MENTOR:INNEN MIT DER VON IHNEN BEGLEITETEN FAMILIE
© UNHCR/GORDON WELTERS

ZENTRALE SCHRITTE IM ABLAUF DES NEST-PROGRAMMS FÜR DIE MENTOR:INNEN¹²



¹⁰ Zeitweise wurden die NesT-Einreisen auch über eine Zwischenunterbringung in Brandenburg organisiert. Zudem gab es Ausnahmefälle, in denen die Flüchtlinge direkt vom Flughafen von der Mentoring-Gruppe abgeholt wurden.

¹¹ Die Anforderungen an das Mentorat wurden gegen Ende der Pilotphase angepasst. Die erforderliche Mindestgröße einer Mentoring-Gruppe wurde von fünf auf vier Personen herabgesetzt. Zudem verpflichteten sich die Gruppen nicht mehr für zwei Jahre, sondern nur noch für zwölf Monate zur Übernahme der Wohnungsmiete.

¹² Angelehnt an eine Grafik aus: Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024): Das Aufnahmeprogramm „Neustart im Team“: Studie zur Programmumsetzung. Abschlussbericht. Forschungsbericht 44 (1. korrigierte Version), Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, S.13.

3.5. DIE ZIVILGESELLSCHAFTLICHE KONTAKTSTELLE

Die ZKS begleitet die Mentoring-Gruppen vom ersten Tag an und bildet die zentrale Schnittstelle zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Sie ist bundesweit für die Öffentlichkeitsarbeit zum Programm verantwortlich und sorgt dafür, dass interessierte Personen und Gruppen über NesT informiert werden.

Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist die Gewinnung von Mentoring-Gruppen. Dazu stellt die ZKS Informationsmaterialien bereit, führt Beratungsgespräche und bietet Informationsveranstaltungen an, in denen die Rahmenbedingungen und Aufgaben des Mentorats vermittelt werden.

Auch während des Antragsverfahrens übernimmt die ZKS eine zentrale Rolle. Sie berät die Gruppen, prüft die Anträge auf Vollständigkeit und leitet sie anschließend an das BAMF weiter. Nach erfolgreicher Aufnahme in das Programm begleitet die ZKS die Gruppen während des gesamten Unterstützungszeitraums.

In dieser Phase steht sie den Mentor:innen beratend zur Seite, beantwortet Fragen, hilft bei Problemen und führt regelmäßig Monitoring-Gespräche, um den Verlauf des Mentorats zu reflektieren und Veränderungsbedarfe zu besprechen. Darüber hinaus organisiert sie Aufbauschulungen und Vernetzungstreffen, bei denen sich die Gruppen austauschen können, und bietet bei Bedarf auch Supervision an. Neben der Begleitung der Mentoring-Gruppen ist die ZKS auch Anlaufstelle für die eingereisten Personen selbst.

Bei einem monatlichen Treffen der ZKS mit der staatlichen Steuerungsgruppe, wurden regelmäßig die Programmziele evaluiert, Methoden reflektiert, auftretende Probleme diskutiert und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten erarbeitet. UNHCR wohnte den Sitzungen in beratender Funktion bei. Wie dieses Kapitel verdeutlicht, lebt das NesT-Programm vom Zusammenwirken zahlreicher Akteur:innen, die jeweils eigene Aufgaben und Verantwortlichkeiten erfüllen. Von der Identifizierung besonders schutzbedürftiger Personen durch den UNHCR über die Entscheidung und Koordination des Gesamtverfahrens durch das BAMF, die logistische Organisation durch die IOM bis hin zur Begleitung durch die Mentoring-Gruppen baut jeder Schritt auf dem vorhergehenden auf.

Die Kernaufgaben der ZKS sind:

- Bereitstellung von Informationen zum Programm
- Gewinnung von Mentoring-Gruppen
- Durchführung der Basisschulung für interessierte Gruppen
- Beratung und Begleitung der Gruppen während des Antragsverfahrens und Prüfung der Vollständigkeit der Anträge sowie Weiterleitung an das BAMF
- Begleitung der Mentoring-Gruppen während des Unterstützungszeitraums:
 - Beratung und Unterstützung bei Fragestellungen und Problemen
 - Regelmäßig Monitoring-Gespräche
 - Organisation von Vernetzungstreffen mit anderen Mentoring-Gruppen
 - Angebot von Aufbauschulungen
 - Supervision bei Bedarf
- Anlaufstelle für die eingereisten Flüchtlinge

EIN ZKS-MITARBEITER IM GESPRÄCH MIT TEILNEHMENDEN DES NEST-PROGRAMMS
© ALINA VOGT / CARITAS-STELLE FRIEDLAND



Erst durch dieses abgestimmte Zusammenwirken von internationalen Organisationen, staatlichen Stellen und der Zivilgesellschaft wird eine erfolgreiche Umsetzung des Programms möglich. Zugleich verdeutlicht die Vielfalt der beteiligten Institutionen und Akteur:innen die Komplexität des Verfahrens. Im Folgenden findet sich eine Übersicht über die verschiedenen Beteiligten und ihre Aufgaben im NesT-Programm.

AKTEUR:INNEN UND IHRE ROLLEN IM NEST-PROGRAMM¹³

BETEILIGTE	VERANTWORTLICHKEITEN BZW. ROLLE IM PROGRAMM
BESONDERS SCHUTZBEDÜRFTIGE FLÜCHTLINGE	<ul style="list-style-type: none">○ Empfangende der Unterstützung und Fokus des Programms
MENTORING-GRUPPE	<ul style="list-style-type: none">○ Finanzielle und ideelle Unterstützung
STEUERUNGSGRUPPE BMI, INTB, BAMF	<ul style="list-style-type: none">○ Politische Verantwortlichkeit und Schaffung rechtlicher Rahmenbedingungen○ Konzeption des Programms und Kommunikation in den politischen Raum
UNHCR	<ul style="list-style-type: none">○ Überprüfung des Flüchtlingsstatus' in Erstzufluchtsstaaten○ Vorschlag der Resettlement-Flüchtlinge für Deutschland an das BAMF
BAMF	<ul style="list-style-type: none">○ Antragsprüfung und Aufnahme in die Vermittlungsliste○ Überprüfung der vom UNHCR vorgeschlagenen Flüchtlinge○ Aufnahmeverfahren der Flüchtlinge○ Matching der Flüchtlinge mit Mentoring-Gruppen○ Begleitforschung und Evaluation
IOM	<ul style="list-style-type: none">○ Durchführung der Schulungen für Resettlement- und NesT-Flüchtlinge im Erstzufluchtsstaat (Pre-Departure Orientation, PDO)○ Organisation eines virtuellen Kennlerntermins von Mentoring-Gruppen und Flüchtlingen vor der Einreise○ Organisation der Ausreise nach Deutschland
ZKS	<ul style="list-style-type: none">○ DCV, DRK und EKvW○ Bereitstellung von Informationen zum Programm○ Gewinnung und Rekrutierung von Mentoring-Gruppen○ Durchführung der Basisschulung für interessierte Gruppen○ Aufbauschulungen○ Beratung und Begleitung der Gruppen während des Antragsverfahrens und Prüfung der Vollständigkeit der Anträge sowie Weiterleitung an das BAMF○ Begleitung der Mentoring-Gruppen während des Unterstützungszeitraums

¹³ Angelehnt an eine Grafik aus: Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024): Das Aufnahmeprogramm „Neustart im Team“: Studie zur Programmumsetzung. Abschlussbericht. Forschungsbericht 44 (1. korrigierte Version), Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, S.15.

4. Ein Erfahrungsbericht: Von Kakuma nach Deutschland mit dem NesT-Programm

Um die Bedeutung des Resettlements und des NesT-Programms zu verstehen, ist ein Blick auf die Lebensrealität ausgewählter Personen wertvoll. Zahlreiche Flüchtlinge, die im Rahmen von NesT nach Deutschland kamen, lebten zuvor im Flüchtlingslager Kakuma im Nordwesten Kenias. Das Lager wurde 1992 gegründet und zählt heute zu den größten weltweit. Mehr als 200.000 Menschen aus Ländern wie dem Südsudan, Somalia oder der Demokratischen Republik Kongo suchen dort Schutz – oft über viele Jahre hinweg.

Die Lebensbedingungen in Kakuma sind äußerst schwierig. Unterkünfte bestehen meist aus einfachen Hütten aus Lehm, Wellblech oder Plastikplanen. Die Versorgung mit Wasser und Nahrungsmitteln ist unzureichend, sanitäre Anlagen sind überlastet und die medizinische Betreuung bleibt lückenhaft. Rechtlich und wirtschaftlich sind die Möglichkeiten stark eingeschränkt: Arbeit ist in der Regel nicht erlaubt, und Bildungschancen sind begrenzt, da Schulen überfüllt sind und der Unterricht häufig nicht ausreicht, um den Kindern eine langfristige Perspektive zu eröffnen.

DAS FLÜCHTLINGSCAMP KAKUMA IN KENIA
© UNHCR / BRIAN OTIENO



Hinzu kommt eine angespannte Sicherheitslage. Immer wieder kommt es zu Übergriffen innerhalb des Lagers oder durch die lokale Bevölkerung. Um ihre Familien zu schützen, organisieren viele Männer Nachtwachen.

Für viele Menschen besteht weder eine realistische Aussicht auf eine Rückkehr in das Herkunftsland noch auf eine längerfristige Perspektive in Kenia. Resettlement eröffnet ihnen eine der wenigen Möglichkeiten, in Sicherheit zu leben und eine Zukunft aufzubauen.

Einer von ihnen ist Akiro W., er lebte mehr als 20 Jahre im Flüchtlingslager Kakuma. Zu Beginn versuchte er immer wieder in seine Heimat im Südsudan zurückzukehren, jedoch ließ ihn der Bürgerkrieg und die Verfolgung seines Stammes, der Madi, erneut fliehen. „Ich bin einige Jahre im Südsudan geblieben, dann brachen die Kämpfe wieder aus, und ich kam wieder zurück nach Kakuma. So ging es einige Male hin und her.“ Zuletzt lebte Akiro W. gemeinsam mit seiner Frau und seinen drei Kindern, die alle in Kakuma geboren sind, in einer Hütte im Camp. Im Jahr 2022 erhielt die Familie die Möglichkeit, über das NesT-Programm dauerhaft nach Deutschland umgesiedelt zu werden. Seitdem leben sie gemeinsam in Deutschland und wurden von einer NesT Mentoring-Gruppe bei ihrem Ankommen unterstützt.

Interviews mit Personen, die über NesT nach Deutschland kamen

Für diesen Bericht hat die ZKS mehrere Gespräche mit Flüchtlingen geführt, die im Verlauf der Programmlaufzeit über NesT nach Deutschland eingereist sind und von einer Mentoring-Gruppe begleitet wurden. Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die im Folgenden aufgeführten Zitate aus diesen Interviews.

AKIRO W. IM SEPTEMBER 2025
BEIM VERNETZUNGSTREFFEN IN FRIEDLAND
© AXEL ROLFSMEIER



Für Akiro W. und seine Familie war zunächst das Wichtigste erst einmal zur Ruhe zu kommen: „Hier gibt es keine Korruption, niemand wird aufgrund seines Stammes, seiner Religion oder seiner Nationalität zurückgelassen oder verfolgt.“ Er wäre mit seiner Familie überall hingegangen, Hauptsache dort herrsche Frieden, resümiert er. Akiro W. und seine Familie sind sehr motiviert, sich ein neues Leben aufzubauen: „Wir wollen schnell die Sprache lernen und eine Arbeit finden. [...] Ich bin sehr aufgeregt, aber auch sehr zuversichtlich. Endlich haben wir eine Perspektive.“¹⁴

„Besonders schwierig waren die schlechte Sicherheit im Lager, die unzureichende gesundheitliche Versorgung und die mangelhaften sanitären Einrichtungen.“

Schaut Akiro W. heute auf die Zeit im Lager zurück, so erinnert er sich an die vielen Herausforderungen: „Besonders schwierig waren die schlechte Sicherheit im Lager, die unzureichende gesundheitliche Versorgung und die mangelhaften sanitären Einrichtungen. [Es herrschte ein] Mangel an grundlegenden Bedürfnissen und Notwendigkeiten.“ Insbesondere für die Kinder sei es eine harte Lebensumgebung gewesen. „Die Kinder haben keine gute Grundlage für Bildung und keine Schulmaterialien. Sie wachsen in einer harten Umgebung auf.“

„[Es herrschte ein] Mangel an Arbeit, um gut für meine Familie sorgen zu können – obwohl ich die Energie und die Fähigkeiten habe.“

In Kakuma konnte Akiro W. nicht selbst für seine Familie sorgen, obwohl er dies gerne getan hätte. „[Es herrschte ein] Mangel an Arbeit, um gut für meine Familie sorgen zu können – obwohl ich die Energie und die Fähigkeiten habe“, betont er. Der Alltag sei nicht leicht gewesen, Konflikte im Lager hätten zu Unsicherheit bei den Menschen vor Ort geführt. So berichtet er: „Manchmal gab es Unsicherheit durch die Gastgemeinden und alle Männer im Lager des jeweiligen Gebiets entschieden sich dazu, die ganze Nacht Wachpatrouille zu laufen, ohne zu schlafen, um sich vor einem Angriff zu schützen.“ Die vielen Jahre im Lager seien für die Menschen eine Belastung resümiert er: „Unter den Flüchtlingen selbst gab es auch Missverständnisse und Hass. Ich weiß, dass all dies die Ergebnisse des schwierigen Lebens im Camp sind, in dem man so viele Jahre leben muss.“

„[...] wir mussten durchhalten, bis ich die Chance auf eine Neuansiedlung bekam.“

Im Lager wurden die Menschen notdürftig versorgt, berichtet Akiro W.: „Meine Familie und ich lebten dort unter der Obhut des UNHCR und ihrer Partner, die für das Wohlergehen von Flüchtlingen sorgen. Obwohl wir viele Schwierigkeiten durchgemacht haben, ist das das Leben aller Flüchtlinge in Kakuma und wir mussten durchhalten, bis ich die Chance auf eine Neuansiedlung bekam. [...] Als Flüchtling erhielten meine Familie und ich das monatliche Nahrungsmittelkontingent, das vom UNHCR bereitgestellt wurde. Aufgrund der großen Anzahl von Flüchtlingen und auch aufgrund der Korruption [...] erreicht die Unterstützung die Flüchtlinge nicht vollständig.“

¹⁴ Auszüge aus einem Interview von Gunnar Kreutner (April 2022): Flüchtlingsfamilie aus dem Südsudan im NesT-Programm: „Hier haben wir endlich eine Perspektive“, Der Ring. Monatszeitschrift der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, S.10f.



*„Freunde zu finden,
war schwierig“*

Heute leben Akiro W. und seine Familie schon einige Jahre in Deutschland. Blicken sie auf die erste Zeit an ihrem neuen Wohnort zurück, erinnern sie sich an die Herausforderung ein Netzwerk vor Ort aufzubauen. „Freunde zu finden, war schwierig. Besonders aufgrund des Sprachproblems, da ich es nicht gewohnt bin, die meiste Zeit drinnen zu bleiben.“ Aus ihrer Sicht wäre es schön, wenn „mindestens zwei oder drei Familien im NesT-Programm [...] [in einer] Gegend angesiedelt werden [könnten], um Einsamkeit zu überwinden.“

AKIRO W. UND SEINE FAMILIE BEI
EINEM AUSFLUG MIT DEN MENTOR:INNEN
© ULRICH KOBER

*„[Ich] hoffe (..) in naher Zukunft,
bald selbstständig und
unabhängig zu sein.“*

AKIRO W. (RECHTS) BEIM VERNETZUNGSTREFFEN
DES NEST-PROGRAMMS IN SCHWERTE-VILLIGST
© TEAMDESIGN-SCHWERTE.DE



Mit Hilfe der Mentoring-Gruppe konnte die Familie sich in ihrem neuen Umfeld einleben. „Durch das Engagement [der Mentoring-Gruppe] und deren Unterstützung [konnte] ich einige der Herausforderungen überwinden.“ Mittlerweile findet sich die Familie auch allein zurecht, wie Akiro W. betont: „[...] ich [kann] ein wenig Deutsch sprechen, die Kommunikation wird einfacher. Ich kann jetzt manchmal allein zu einem Termin gehen, weil die Mentoring-Gruppe mir eine gute Orientierung gegeben hat.“ Um sich und seiner Familie ein unabhängiges Leben aufzubauen, absolviert er derzeit eine Berufsausbildung. „Mit Hilfe der NesT-Gruppe konnte ich alle erforderlichen Dokumente für mein Training rechtzeitig für verschiedene Ämtern zusammenstellen. Ich mache jetzt eine Berufsausbildung als LKW-Fahrer. Daher hoffe ich in naher Zukunft, bald selbstständig und unabhängig zu sein.“

Die Geschichte von Akiro W. zeigt eindrücklich, wie wichtig die Begleitung durch eine Mentoring-Gruppe in den ersten Monaten nach der Ankunft ist – und wie sie dazu beitragen kann, Schritt für Schritt Eigenständigkeit aufzubauen. Damit wird deutlich, welche zentrale Rolle die ehrenamtlichen Mentor:innen im NesT-Programm spielen. Im folgenden Kapitel wird deshalb der Blick auf ihr Engagement gelenkt.

5. Die engagierten Mentor:innen im NesT-Programm

Das Herzstück des NesT-Programms sind die ehrenamtlichen Mentor:innen, die mit ihrer Entscheidung, sich zu engagieren, die Aufnahme und das Ankommen der Flüchtlinge in Deutschland ermöglichen. In diesem Kapitel wird gezeigt, was die Mentor:innen motiviert hat, sich zu engagieren und wie die Gruppen den für das Mentorat notwendigen Wohnraum und die Finanzierung organisierten.



MENTORING – STARKES TEAMWORK
© UNHCR/GORDON WELTERS

5.1. MOTIVATIONEN FÜR EIN ENGAGEMENT ALS MENTOR:IN FÜR NEST

Ehrenamtliche Personen ermöglichen mit ihrem Engagement eine sichere und legale Einreise für besonders schutzbedürftige Menschen nach Deutschland. Sie übernehmen eine Schlüsselrolle sowohl bei der Gründung einer Mentoring-Gruppe als auch bei der Aufnahme der über das NesT-Programm einreisenden Personen. Die Motivation der Ehrenamtlichen ist dabei vielfältig.



*„Warum es sich lohnt, im Projekt mitzuarbeiten?
Neben der persönlichen Bereicherung durch
den Kontakt mit anderen Menschen, denke ich,
ist es vor allem die Aussicht, dass die Familie
hier eine Zukunft hat und Hoffnung für ihr Leben.“*
(INGE Z., MENTORIN)

INGE Z., NEST-MENTORIN
© UNHCR / GORDON WELTERS

Als ein zentrales Motiv wird die sogenannte „Zusätzlichkeit“ benannt: Die Einreisen im Rahmen des NesT-Programms erfolgen ergänzend innerhalb der Resettlement-Quote. Viele Engagierte empfinden es als besonders sinnvoll, dass durch ihr Mitwirken zusätzliche Schutzbedürftige nach Deutschland kommen können. Von großer Bedeutung ist zudem der gesicherte Aufenthaltsstatus der aufgenommenen Personen. Dadurch können sich die Mentoring-Gruppen vollständig auf die Unterstützung beim Ankommen konzentrieren.

*„Die Idee, gemeinsam mit anderen Geflüchtete
zu unterstützen, die im Rahmen des Resettlements einen
gesicherten Aufenthaltsstatus haben.“**

Evaluation des einjährigen NesT-Mentorats

Um die Erfahrungen der engagierten Ehrenamtlichen bei NesT zu erfassen, verschickte die ZKS eine Befragung an alle Mentoring-Gruppen, die ihr einjähriges Mentorat abgeschlossen haben. Insgesamt beteiligten sich siebzehn Mentor:innen zwischen Juli 2024 und August 2025 an der Umfrage.

Übersicht der Fragen:

- Motivation und Erwartungen an das Mentorat
- Erfahrungen in der Gruppe und mit den aufgenommenen Personen
- Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe
- Bewertung der Begleitung durch die ZKS
- Bereitschaft zum weiteren Engagement und Verbesserungsvorschläge

Die Ergebnisse der Evaluation sind in die folgenden Kapitel eingeflossen.

Die gemeinsame Verantwortung im Team wird dabei als entlastend erlebt. Das Engagement wird insgesamt als sinnstiftend wahrgenommen, weil die Gruppen aktiv die Aufnahme von Resettlement-Flüchtlingen mitgestalten.

*„Man sieht, dass die Hilfe ankommt und
die Integration gefördert werden kann.“**

Dabei können der Rahmen des Programms und die Begleitung durch die ZKS, den Mentor:innen Orientierung und Sicherheit bieten.

*„[Die] Überlegung für ein Engagement in der Flüchtlingsarbeit
bestand bereits länger. Die konkrete Einbindung
in den NesT-Projektrahmen erscheint als hilfreiche,
strukturgebende Unterstützung.“**

Besonders Mentor:innen mit eigener Fluchterfahrung betonen den Wunsch, die Unterstützung, die sie selbst erhalten haben, weiterzugeben, wie das folgende Zitat verdeutlicht.

*„Wer Mentor:in werden möchte, sollte
ein Herz für andere Menschen haben.
[...] Ich habe erlebt, wie es ist, wenn man
in einem fremden Land lebt und kein
Deutsch kann und niemanden kennt.
[...] Wenn ich irgendwann stark hier bin,
möchte ich gerne anderen helfen, so wie
mir geholfen wurde.“*
(HODA I., MENTORIN)

HODA I., NEST-MENTORIN
© UNHCR / GORDON WELTERS



ANGELA K., NEST-MENTORIN
© UNHCR / GORDON WELTERS

*„Uns geht es so gut.
Warum sollten wir nicht
etwas zurückgeben?“*
(ANGELA K., MENTORIN)

Mehrere Mentor:innen beschreiben ihr Engagement als Ausdruck von Dankbarkeit und gesellschaftlicher Verantwortung.

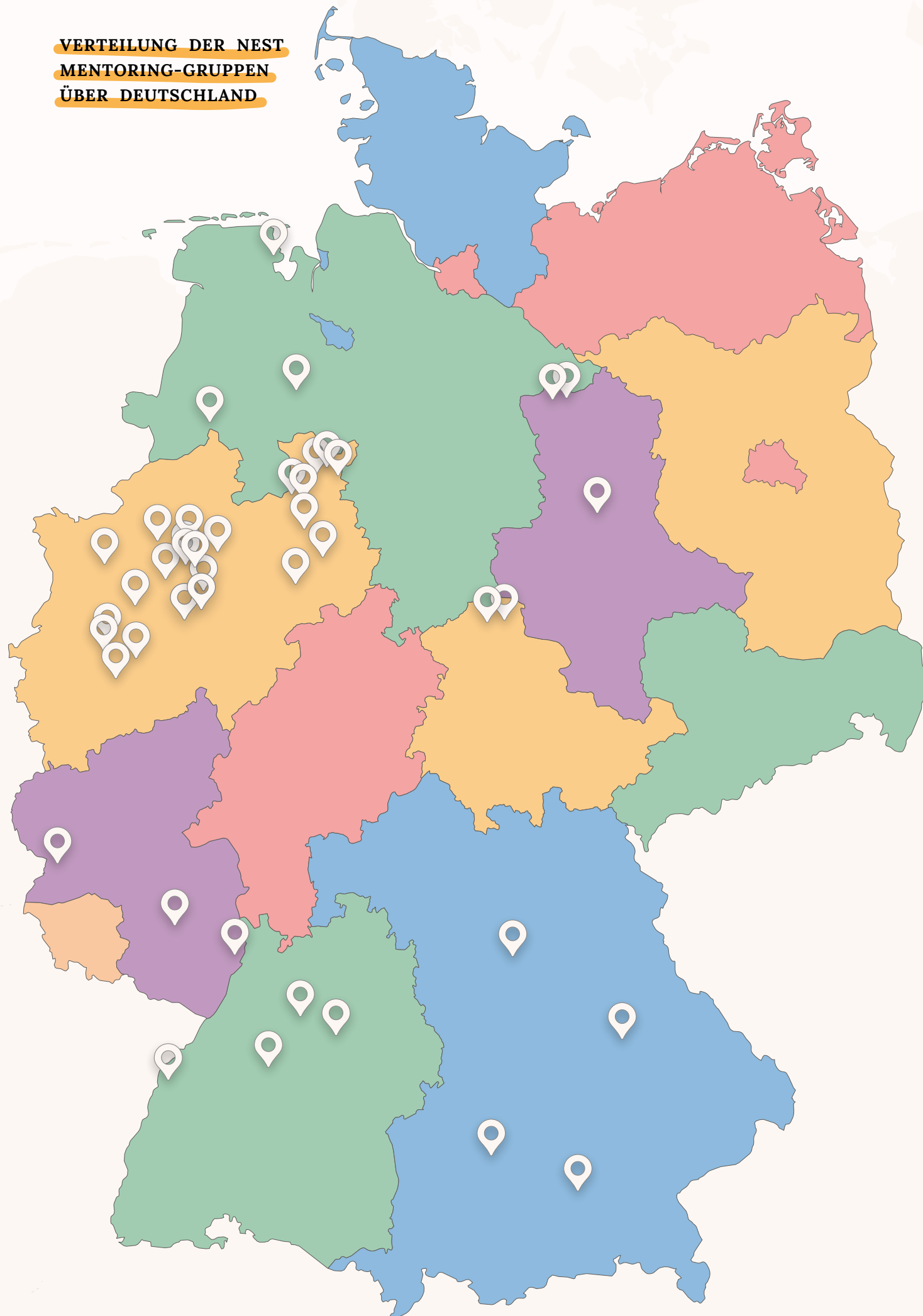
Auch in der Studie des BAMF-Forschungszentrums benannten die damals interviewten Mentor:innen die oben genannten Faktoren. Mentor:innen mit enger Bindung an kirchliche Strukturen legten zudem den Fokus auf „Nächstenliebe und Barmherzigkeit“¹⁵ als wichtigstes Motiv für ihr Engagement im Programm.

Die Motivation, sich am NesT-Programm zu beteiligen, ist vielfältig. Gemeinsam ist allen Engagierten jedoch das Ergebnis: die Gründung einer Mentoring-Gruppe, die besonders schutzbedürftige Flüchtlinge in Deutschland aufnimmt und beim Ankommen begleitet.

¹⁵ Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.26

* Zitat aus der Evaluation des Mentorats

VERTEILUNG DER NEST MENTORING-GRUPPEN ÜBER DEUTSCHLAND



5.2. VOM EINZELINTERESSE ZUR GRUPPENGRÜNDUNG: DIE NEST MENTORING-GRUPPEN

Insgesamt wurden im Verlauf der Programmlaufzeit bundesweit mehr als 50 Gruppen gegründet – bei 43 Mentoring-Gruppen kam es tatsächlich zu einer Einreise von Mentees. Die Gruppenfindung erfolgte auf unterschiedliche Weise: Über lokale Informations- und Werbeveranstaltungen sowie weitere Maßnahmen wurden viele Mentor:innen erstmals auf NesT aufmerksam (siehe auch Kapitel 6.1. – Erfahrungen bei der Gewinnung von Mentoring-Gruppen). Häufig ging die Initiative von Einzelpersonen aus, die den Entschluss fassten, eine Gruppe zu gründen, und anschließend in ihrem Umfeld nach weiteren Interessierten suchten. Konnte der Bedarf nicht allein über das eigene Netzwerk gedeckt werden, unterstützte die ZKS bei der Suche und vernetzte potenzielle Mitglieder miteinander.

An einigen Standorten gelang es sogar, mehrere Gruppen aufzubauen. Lokale Netzwerke erwiesen sich hier als besonders bedeutsam. So haben Mitglieder der Mentoring-Gruppe Salzwedel nach ihrem ersten Engagement eine weitere Gruppe ins Leben gerufen und dafür neue Mitstreiter:innen gewonnen.

„Verschiedene Menschen haben mitgeholfen, ohne dass sie in unserer NesT-2-Gruppe waren. Es hat angefangen mit Tapezieren und Streichen der Wohnung, mit Hilfe von Menschen aus Mali und [der] Ukraine. Bei der Möblierung der Wohnung haben wieder andere Menschen geholfen, aus Syrien und dem Iran. Dadurch haben viele Menschen davon erfahren. Auch im lokalen Fernsehen war ein Bericht über diese Familie.“
(MENTORING-GRUPPE SALZWEDEL 2)

Aber auch über die Kerngruppe der NesT-Mentor:innen hinaus gab es lokal Bereitschaft zur Unterstützung in Salzwedel:

„Es waren einige Teilnehmer*innen von NesT 1 und über die Social-Media-Plattform des Diakonischen Werkes Altmark West e. V. kamen ein paar neue Teilnehmer*innen dazu. (...) Da Teilnehmer*innen aus NesT.1 dabei sind, konnten wir das bestehende Netzwerk nutzen. Dabei haben wir ausreichend Unterstützung von lokalen Akteuren bekommen. Zum Beispiel hat uns bei der Wohnungssuche die Wobau sehr gut geholfen“
(MENTORING-GRUPPE SALZWEDEL 2)

Die Einbettung der ZKS in kirchliche Strukturen trug zudem dazu bei, dass sich viele Menschen mit kirchlichem Hintergrund engagierten. Neben der finanziellen Beteiligung an der Wohnraumfinanzierung übernahmen einzelne kirchliche Akteure auch eine aktive Rolle bei der Gruppenfindung – so unterstützte beispielsweise ein evangelischer Kirchenkreis gezielt bei der Suche und Gründung neuer Gruppen.

„Die richtigen Personen zu finden, die über die nötigen Kompetenzen und die erforderlichen zeitlichen Ressourcen verfügen, war in der Tat eine Herausforderung. Dabei war uns klar, dass die Menschen, die wir suchen, nicht unbedingt die sind, die zur sogenannten „Kerngemeinde“ gehören und sonntagsmorgens im Gottesdienst sitzen. Deswegen haben wir zunächst einen jungen Mann für ein Jahr auf Minijob-Basis angestellt, der gezielt Ehrenamtliche akquiriert hat. Er hat Informations- und Werbekampagnen in der Lokalpresse und in Sozialen Medien gestartet und Druckvorlagen für alle Gemeindebriefe verschickt, so dass wir am Ende drei [Mentoring-Gruppen] zusammenstellen konnten. Das erste Team bestand aus Menschen, die sich bereits vorher aus der kirchlichen Arbeit kannten, die Mitglieder der anderen beiden Teams haben sich erst durch diese Kampagne kennengelernt und kamen aus ganz verschiedenen Kontexten.“ (JULIA H., SUPERINTENDENTIN EV. KIRCHENKREIS HATTINGEN-WITTEN)



JULIA H.,
SUPERINTENDENTIN
EV. KIRCHENKREIS
HATTINGEN-WITTEN
© DEUTSCHE BISCHOFS-
KONFERENZ/ MARKO
ORLOVIC

5.3. ERSTE SCHRITTE IM NEST-MENTORAT: WOHNRAUMSUCHE UND FINANZIERUNG

Die Organisation von geeignetem Wohnraum und die Finanzierung der Nettokaltmiete für ein Jahr (bzw. bis einschließlich Juni 2022 für zwei Jahre) gehören zu den Grundvoraussetzungen eines NesT-Mentorats. Sie zählen zugleich zu den ersten und wichtigsten Schritten der Gruppen – und erwiesen sich häufig als große Herausforderung.

ERFAHRUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN BEI DER WOHNRAUMSUCHE

Bewährte Herangehensweisen bei der Wohnraumsuche:

- Bereitstellung von eigenem Wohnraum
- Aktivierung des Bekannten- und Freundeskreises
- Unterstützung durch die lokale Kommune
- Einbindung der örtlichen Kirchengemeinde
- Nutzung lokaler Netzwerke, z. B. Geflüchtetenhilfe
- Kontakt zu Wohnungsbaugesellschaften oder Wohnungsgenossenschaften
- Kooperation mit Vereinen und Initiativen als Multiplikator:innen
- Öffentlichkeitsarbeit über lokale Presse
- Nutzung von Social Media

Damit die aufgenommenen Flüchtlinge nach Ablauf der Finanzierung nicht erneut umziehen müssen, muss der Wohnraum im Rahmen des örtlichen Sozialhilfesatzes liegen. So ist eine anschließende Finanzierung durch das Jobcenter möglich. Die entstehenden Kosten sind zwar von Beginn an transparent und damit kalkulierbar, doch die Suche nach bezahlbarem Wohnraum gestaltete sich vielerorts schwierig.

Während der Programmentwicklung war zunächst davon ausgegangen worden, dass NesT zusätzlichen Wohnraum erschließen könnte, der sonst nicht auf dem Markt verfügbar wäre (z. B. Privatwohnungen, die bisher nicht zur Vermietung gedacht waren). Diese Erwartung hat sich jedoch nicht erfüllt. In vielen Regionen ist der Wohnungsmarkt so angespannt, dass Interessierte eine Beteiligung allein wegen der Wohnraumsuche ausgeschlossen haben.

Verstärkt wird diese Situation durch die Konkurrenz um günstige Wohnungen und durch die Besonderheiten des NesT-Modells: Vermieter:innen müssen Wohnraum an noch unbekannte zukünftige Mieter:innen vergeben, wobei der Mietvertrag zunächst von der Mentoring-Gruppe unterzeichnet und später auf die aufgenommenen Personen übertragen wird.

Staatlich geförderte Sozialmietwohnungen können im NesT-Programm nicht angemietet werden, da die Flüchtlinge zum Zeitpunkt der Anmietung noch keinen Wohnberechtigungsschein haben, da sie diesen erst nach ihrer Ankunft in Deutschland beantragen können.

Eine Gruppe brachte die Problematik auf den Punkt: „Die Wohnungsfindung sowie die Arbeitsvermittlung war nur über persönliche Kontakte erfolgreich.“

Für zahlreiche Gruppen stellte die Wohnraumsuche somit eine erhebliche Hürde dar¹⁶. Umso bemerkenswerter ist es, dass es trotz dieser widrigen Umstände an vielen Standorten gelungen ist, geeigneten Wohnraum zu finden und so die Voraussetzung für ein erfolgreiches Mentorat zu schaffen.

¹⁶ Detailliertere Ausführungen zu den verschiedenen Problemlagen bei der Wohnungssuche können in Kapitel 7 der Studie des BAMF-Forschungszentrums nachgelesen werden.

ERFAHRUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN BEI DER FINANZIERUNG DES WOHNRAUMS

Die Mentoring-Gruppen verpflichten sich, für ein Jahr die Nettokaltmiete des Wohnraums für die aufgenommenen Personen zu finanzieren (bis einschließlich Juni 2022 für zwei Jahre). Damit die NesT-Familien die Wohnung nach ihrer Ankunft direkt beziehen können, übernehmen die Gruppen in der Praxis zumeist die Bereitstellung einer grundlegenden Erstausrüstung. Die Kosten dafür wurden nicht in allen Fällen nachträglich durch das Jobcenter übernommen. Die Flüchtlinge haben zwar theoretisch einen Anspruch auf die Finanzierung einer Erstausrüstung durch das Jobcenter, diesen erlangen sie jedoch erst nach der Einreise. Damit sie die Wochen nach ihrer Ankunft nicht in einer leeren Wohnung verbringen müssen, springen die Mentor:innen oft ein. Auch die Weiterreise von der Zwischenunterbringungseinrichtung – dem GDL Friedland oder einer anderen Zwischenunterbringung – bis zum Wohnort wird von den Gruppen finanziert.

Nach ihrer Ankunft in Deutschland haben die aufgenommenen Personen Anspruch auf Sozialleistungen, die den Lebensunterhalt sichern. In der Theorie wären daher keine weiteren finanziellen Unterstützungsleistungen durch die Mentor:innen notwendig. In der Praxis zeigte sich jedoch, dass immer wieder zusätzliche Ausgaben geleistet wurden – etwa für Übersetzungen von Dokumenten, für Pässe oder für Überbrückungsleistungen, wenn Leistungen der Jobcenter aufgrund langer Bearbeitungszeiten verzögert ausgezahlt wurden. Laut BAMF-Forschungszentrum kamen die Mentor:innen auch für „Hygieneartikel, Reinigungsmittel oder de[n] erste[n] Lebensmitteleinkauf vor der Ankunft“¹⁷ auf. Die Mentoring-Gruppen sind zwar aufgefordert, einen Betrag von 500 Euro zusätzlich zu der Mietzahlung bereitzuhalten, um Zusatzkosten, wie die Abholung aus der Zwischenunterbringungseinrichtung zu finanzieren, der Betrag kann jedoch, je nachdem welche Kosten anfallen, schnell verbraucht sein.

Die Finanzierung wurde dadurch zu einem wiederkehrenden und kritischen Diskussionspunkt im NesT-Programm. Besonders in Informationsveranstaltungen erwies sich dieses Thema als Stimmungskipp-Punkt: viele Interessierte empfanden die finanzielle Belastung als abschreckend. Für Personen ohne Zugang zu finanzieller Unterstützung durch Dritte stellte die Finanzierung eine große Hürde dar. Eine Mentoring-Gruppe brachte dies deutlich zum Ausdruck:

**„Die Finanzierung ändern, keine Miete mehr bezahlen durch Mentoren.
Die Mentoren [investieren] ihre Zeit [...] als Ehrenamtliche,
damit ist die Belastung schon groß genug.“**

(MENTORING-GRUPPE SALZWEDEL 2)

Trotz dieser Herausforderungen fanden sich viele Engagierte, die bereit waren, die Hürde der Finanzierung zu tragen. Besonders kirchliche Akteur:innen haben das Programm in einzigartiger Weise gestützt. In katholischen Diözesen ebenso wie in der Evangelischen Kirche von Westfalen wurden Sonderfonds eingerichtet, um Mietkosten abzusichern. Einzelne Kirchenkreise stellten darüber hinaus zusätzlich Geld und Personal für die Durchführung des NesT-Programms bereit.

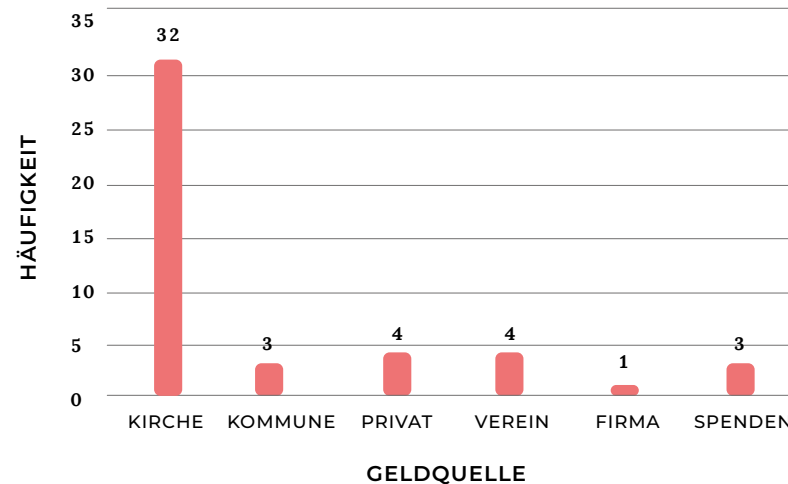
„Wir fanden es unmöglich, dass Menschen, die sich ehrenamtlich für andere einbringen, dafür auch noch Geld bezahlen sollen. Deswegen haben wir das Engagement im Mentoring-Team von Anfang an von dem Eigenanteil getrennt, der für die Mietkosten zu erbringen war. Die Kosten für die Kaltmiete haben wir teilweise aus der Kirchensteuer-Nachzahlung und teilweise aus Spenden finanziert. Unser Koordinator hat verschiedene Spenden-Kampagnen durchgeführt, die einiges erbracht haben. Dazu kamen mehrere Synodenkollekten, kreiskirchliche Kollekten und private Aktionen wie Spendenaufrufe anstelle von Geschenken zu einem runden Geburtstag.“
(JULIA H., SUPERINTENDENTIN EV. KIRCHENKREIS HATTINGEN-WITTEN)

¹⁷ Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.44.

Eine interne Auswertung verdeutlicht dieses Engagement: Mehr als 75 Prozent der Mentoring-Gruppen erhielten Unterstützung aus kirchlichen Mitteln. Die folgende Statistik bezieht sich auf den Zeitraum von 2019 bis August 2024 und auf insgesamt 39 angemietete Wohnungen (Mehrfachnennungen von Finanzierungsquellen sind möglich).

FINANZIERUNG FÜR WOHNRAUM

MISCHFINANZIERUNG ENTHALTEN



© ZIVILGESELLSCHAFTLICHE
KONTAKTSTELLE

Empfehlungen für die Finanzierung des Wohnraums:

- Die Finanzierung über kirchliche Mittel war zu Beginn sehr erfolgreich; mittlerweile ist die Verfügbarkeit solcher Mittel jedoch rückläufig – dieses sollte bedacht werden.
- Für zukünftige Programme sollten bereits vor dem Start größere Geldgeber gewonnen werden.
- Die Finanzkomponente sollte aus Sicht der ZKS grundsätzlich hinterfragt werden, da sie – neben der Wohnraumsuche – eine wesentliche Hürde für den Erfolg des Programms war (siehe auch Kapitel 9 – Empfehlungen für künftige Aufnahmeprogramme). Sollte eine Finanzkomponente unabdingbar sein, so muss sie neu konzipiert werden.¹⁸

Das starke Engagement der Kirchen lässt sich nicht zuletzt damit erklären, dass der Deutsche Caritasverband und die Evangelische Kirche von Westfalen zu den Trägern des Programms gehören. Darüber hinaus wurden folgende Akteur:innen für die Unterstützung der Finanzierung gefunden:

- Stiftungen (Egidius-Braun-Stiftung)
- Unternehmen
- Privatpersonen (Crowdfunding oder im Einzelfall aus einer Erbschaft)
- Kommune

Bei der Suche nach Lösungen für die Finanzierung unterstützt die ZKS und entwickelt gemeinsam mit den Gruppen individuelle Konzepte. Dennoch bleibt die Finanzierung durch die Zivilgesellschaft für viele Gruppen eine erhebliche Hürde. Ein:e Mentor:in fasste es in der Evaluation so zusammen: „Die Belastung des Einzelnen ist immer sehr hoch, was den finanziellen und organisatorischen Teil betrifft.“

¹⁸ In Ihrer Studie schlagen die Autor:innen vor, die Dauer der Mitfinanzierung nochmals zu verkürzen oder statt der Miete eine definierte Summe für Ausgaben zur Förderung der Integration vor Ort bereitzustellen – Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.78.

6. Die ZKS: Erfahrungen und Herausforderungen bei der Koordination des NesT-Programms

Die ZKS koordiniert und vermittelt zwischen den Akteur:innen aus Staat und Zivilgesellschaft im NesT-Programm. Für ihre Einrichtung wurde ein Interessenbekundungsverfahren durchgeführt, aus dem ein Konsortium aus drei Partnerorganisationen hervorging: dem Deutschen Caritasverband, dem Deutschen Roten Kreuz und der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Wie in Kapitel 3.5. beschrieben, gehören zu den Kernaufgaben der ZKS die Bereitstellung von Informationen über das Programm, die Rekrutierung von Mentoring-Gruppen sowie die Durchführung von Basisschulungen. Darüber hinaus berät und begleitet sie die Gruppen im Antragsverfahren, prüft die Vollständigkeit der Unterlagen und leitet diese an das BAMF weiter. Während des gesamten Unterstützungszeitraums fungiert die ZKS zudem als zentrale Anlaufstelle für die Mentoring-Gruppen wie auch für die eingereisten Flüchtlinge.

Im Folgenden werden die Erfahrungen der ZKS dargestellt – beginnend bei der Gewinnung neuer Mentoring-Gruppen, einer Aufgabe, die sich im Verlauf der Programmlaufzeit als besonders komplex und ressourcenintensiv herausstellte.

6.1. ERFAHRUNGEN BEI DER GEWINNUNG VON MENTORING-GRUPPEN

DIE BEKANNTMACHUNG DES PROGRAMMS AB 2019

Nach der Aufsetzung des Programms ging es ab Mai 2019 darum, dieses bekannt zu machen und Personen dafür zu gewinnen, sich als Mentoring-Gruppe für die Aufnahme von Flüchtlingen einzusetzen. Hierfür wurde die breite interessierte Öffentlichkeit über Beiträge in Newslettern, Veröffentlichungen auf Webseiten und über die Medien informiert. Besonders durch Reportagen bei ZDF und ARD¹⁹ sowie einen Artikel im Spiegel konnten viele Menschen erreicht werden. Politiker:innen wurden bei einem parlamentarischen Frühstück über das Programm informiert. Gleichzeitig lag ein Fokus auf den Netzwerken der an der Programmgestaltung beteiligten Organisationen. So wurden beispielsweise über die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, die Integrationsbeauftragten der Länder und die kommunalen Beauftragten über das Programm informiert. Briefe an Städte, die sich dem Bündnis „Sichere Häfen“ angeschlossen hatten, wurden geschrieben. UNHCR produzierte Kurzfilme und eine Broschüre zur Werbung für das Programm. Die Mitarbeitenden der ZKS reisten durch die Republik, um in Kirchengemeinden und lokalen Strukturen der Wohlfahrtsverbände Informationsveranstaltungen anzubieten. Bei den Veranstaltungen wurde oft gemeinsam mit Vertreter:innen des BMI, des BAMF, der Bundesintegrationsbeauftragten und des UNHCR über das Programm informiert, um verschiedene Aspekte zu beleuchten und die Zusammenarbeit von Staat und Zivilgesellschaft im Programm deutlich zu machen. Bei der Bekanntmachung des Programms wurde auch darauf gesetzt, Schlüsselpersonen zu identifizieren, die vor Ort als Multiplikator:innen und Impulsgeber:innen für die Gründung einer Mentoring-Gruppe fungieren könnten.

¹⁹ <https://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-964089.html>



Großes anfängliches Interesse trifft auf die COVID-19-Pandemie

Innerhalb der benannten Netzwerke stieß das Programm zu Beginn auf große Resonanz. In den ersten vier Quartalen bekundeten 50 Mentoring-Gruppen ihr Interesse an einem Engagement.²⁰ Dieses anfängliche Interesse wurde durch die COVID-19 Pandemie stark ausgebremst. Im Jahr 2020 konnten pandemiebedingt ein halbes Jahr lang keine Einreisen stattfinden, sodass lange Wartezeiten für die engagierten Mentoring-Gruppen entstanden und bereits angemieteter Wohnraum zunächst ungenutzt blieb. Gleichzeitig konnte die ZKS die Bewerbung des Programms in diesem Zeitraum nicht in gleicher Intensität fortsetzen, da nicht klar war, wann wieder Einreisen möglich sein werden. Wie das BAMF-Forschungszentrum bereits in seiner Studie zum Programm analysiert hat, erreichte das Interesse am Programm danach nicht wieder das Niveau der Anfangszeit.

Herausfordernde Rahmenbedingungen für die Etablierung des Programms

Während die Pandemie dem jungen Programm gleich zu Beginn einen starken Dämpfer versetzte, wirkten sich äußere Ereignisse auch in den folgenden Jahren stark auf das Programm aus. Bei der Anwerbung von Mentoring-Gruppen wurde deutlich, dass die Bereitschaft und die Möglichkeiten der Zivilgesellschaft stark von äußeren Faktoren und aktuellen Ereignissen beeinflusst werden.

Andere Flüchtlingsbewegungen stehen im Fokus der Aufmerksamkeit

Der russische Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 mobilisierte eine große Solidarität und Unterstützungsbereitschaft in Deutschland. Finanzielle Mittel und Hilfsgüter wurden bereitgestellt, Menschen nahmen aus der Ukraine geflüchtete Personen bei sich zu Hause auf oder stellten Wohnraum zur Verfügung. Da der Bedarf der ukrainischen Geflüchteten für die Engagierten unmittelbar sichtbar war und man sofort handeln und unterstützen konnte, konzentrierte sich das Engagement sehr stark auf diese Gruppe und löste auch Debatten über die Ungleichbehandlung von Flüchtlingen verschiedener Nationalitäten aus. In einigen Fällen wurde Wohnraum, der in naher Zukunft für eine Einreise über NesT hätte genutzt werden können, zunächst von Geflüchteten aus der Ukraine bezogen.

Auch zeigte sich bei Informationsveranstaltungen zum Programm, dass sich bei einigen derjenigen, die sich bereits seit 2015 oder länger in der Flüchtlingshilfe engagieren, gewisse Ermüdungserscheinungen eingestellt hatten, da die Menschen bereits seit langer Zeit Unterstützung leisten.

Verschiebungen im gesellschaftlichen Diskurs um Flüchtlingsaufnahme

Gleichzeitig kann nicht vernachlässigt werden, dass sich die gesamtgesellschaftliche und politische Stimmung gegenüber der Aufnahme Geflüchteter verändert hat. In den letzten Jahren wurden Forderungen nach einer Begrenzung von Zuwanderung immer lauter. Nachrichten von der Überforderung der Kommunen und Aufnahmesysteme prägten die mediale Berichterstattung. In Folge der Anschläge von Tätern mit Migrationshintergrund in Mannheim, Solingen, Magdeburg, Aschaffenburg und München in den Jahren 2024 und 2025 wurde die Frage von Zuwanderung verstärkt auch unter einem sicherheitspolitischen Aspekt diskutiert. Im Jahr 2023 stimmten laut einer Bertelsmann-Studie 60% der Befragten der Aussage zu, dass Deutschland nicht mehr Flüchtlinge aufnehmen könne, da es an seiner Belastungsgrenze sei. Zwei Jahre zuvor lag die Zustimmung zu dieser Aussage lediglich bei 36%.²¹ Die im Mai 2025 angetretene neue Bundesregierung entschied

²⁰ Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.23.

²¹ Wieland, Ulrike (2024): Willkommenskultur in Krisenzeiten. Wahrnehmungen und Einstellungen der Bevölkerung zu Migration und Integration in Deutschland. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh. S.15.

schließlich, die freiwilligen humanitären Aufnahmeprogramme soweit wie möglich zu beenden. Dies führte u.a. zur Aussetzung der Einreisen über das Resettlement-Programm, die auch das NesT-Programm betraf.

Für die Mentoring-Gruppen kann dieses Klima bedeuten, dass sie ihr Engagement rechtfertigen müssen.

*„Aufgrund des vermuteten fremdenfeindlichen Gesamtklimas
(knapp 50% AFD-Wähler bei der Bundestagswahl) in der Gesellschaft,
haben wir als Mentorengruppe darauf verzichtet,
mit dem Projekt zu sehr an die Öffentlichkeit zu gehen.“*

(MENTORING-GRUPPE SALZWEDEL 2)

Trotzdem gibt es in nicht unerheblichen Teilen der Bevölkerung weiterhin Zustimmung zur Flüchtlingsaufnahme. 35% der im Jahr 2023 von der Bertelsmann Stiftung Befragten war der Ansicht, dass Deutschland mehr Flüchtlinge aufnehmen könne, da es humanitär geboten sei.²²

ZIELGRUPPEN IM FOKUS DER ANWERBUNG

Vor dem Hintergrund der benannten Entwicklungen war die Gewinnung engagierter Mentoring-Gruppen für das Programm aufwändiger als zu Beginn erwartet. Die Herausforderung für die ZKS war es, diejenigen Personen zu erreichen, die trotzdem bereit sind, sich für die Aufnahme von Flüchtlingen einzusetzen und denen es gelingen kann, die dafür notwendigen Ressourcen – Zeit, Geld und Wohnraum – zu vereinen.

In der Pilotphase des Programms zeichnete sich ab, dass Personen im Ruhestand mit Bindung an eine Kirchengemeinde, die am häufigsten engagierte Gruppe darstellten, da die notwendige Zeit vorhanden ist, Wohnraum und Finanzierung oft mit Unterstützung der Kirchengemeinde gefunden werden konnten und eine starke humanitäre Wertorientierung das Engagement motiviert. Gleichzeitig hatten die EKVW und der Deutsche Caritasverband als zwei der Trägerorganisationen der ZKS gute Kontakte in die entsprechenden Netzwerke. Eine zweite größere Gruppe bestand aus Personen, die sich bereits zuvor im Bereich der Flüchtlingshilfe haupt- oder ehrenamtlich engagiert hatten, in Asylhelferkreisen oder in Flüchtlingsinitiativen oder -diensten aktiv waren. Beide Zielgruppen spielten während der gesamten Programmlaufzeit eine wichtige Rolle.

Es war jedoch ein Wunsch der Programmpartner:innen, ein möglichst breites zivilgesellschaftliches Engagement für NesT zu mobilisieren, sodass immer wieder Versuche unternommen wurden, weitere gesellschaftliche Gruppen für ein Mentorat zu gewinnen. Hierfür wurden Maßnahmen umgesetzt, die darauf abzielten Unternehmen, Universitäten, Kommunen, Sportvereine, Migrant:innenorganisationen, Ehrenamtsstrukturen und Lions Clubs für eine Programmteilnahme zu gewinnen. Der Erfolg dieser Maßnahmen blieb jedoch gering, da diese Akteur:innen bei der Entscheidung ihrer Ressourcenallokation ein Engagement für NesT mit anderen Organisationszielen abwägen. In Einzelfällen gelang es dennoch, auch aus diesen Zielgruppen Mentoring-Gruppen zu rekrutieren. So engagierte sich beispielsweise eine Gruppe Studierender im Rahmen eines Projekts an ihrer Hochschule und ermöglichte die Aufnahme einer jungen Frau über NesT und die Belegschaft eines kleinen mittelständischen Unternehmens unterstützte eine Mutter mit drei Kindern. In beiden Fällen zeigten sich jedoch auch die Herausforderungen, die sich für verschiedene Gruppen bei einer Programmteilnahme stellen können. Während es für die Studierenden herausfordernd war, die Finanzierung abzusichern, war es für die Unternehmensmitarbeitenden schwierig, tagsüber Zeit für die Behördentermine zu finden.

²² Wieland, Ulrike (2024): Willkommenskultur in Krisenzeiten. Wahrnehmungen und Einstellungen der Bevölkerung zu Migration und Integration in Deutschland. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh. S.15.

MASSNAHMEN UND STRATEGIEN ZUR GEWINNUNG VON MENTORING-GRUPPEN

Neben der Auswahl der Zielgruppen, auf die sich die Bewerbung des Programms fokussierte, ging es auch darum, diese mit den passenden Maßnahmen zu erreichen. Im Programmverlauf wurde immer wieder überprüft, welche Maßnahmen in Gruppengründungen resultierten und darauf basierend weitere Ansätze entwickelt.

Gewinnung im persönlichen Kontakt vor Ort

Schnell wurde klar, dass die persönliche Ansprache ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Mentor:innengewinnung ist. Da das Engagement als NesT Mentor:in eine relativ hohe Verpflichtung beinhaltet, ist es für Interessierte wichtig, mit einer vertrauenswürdigen Person ins Gespräch zu kommen, die das Programm im Detail erläutern und auf Fragen eingehen kann. Deshalb setzte die ZKS in der Mentor:innengewinnung auf Informationsveranstaltungen in Präsenz, um diesen Kontakt zu ermöglichen. Für die Veranstaltungen wurden Kooperationspartner:innen vor Ort gesucht, die die Veranstaltung über ihre Netzwerke bewerben, als lokale Ansprechpersonen für Interessierte fungieren und diese ggf. bei der Gründung einer Mentoring-Gruppe unterstützen können. Zu diesen Multiplikator:innen gehörten u.a. Pfarrpersonen, Mitarbeitende der Kommune, Mitarbeitende in Migrationsdiensten und anderen Organisationen im Bereich der Flüchtlingshilfe, aber auch Professor:innen und nicht zuletzt auch bereits engagierte Mentor:innen.

Auf digitalem Weg – regional und bundesweit

Parallel wurden digitale Informationsveranstaltungen angeboten. Online-Veranstaltungen wurden zielgruppenspezifisch für Unternehmen, Universitäten, Migrant:innenorganisationen, Kommunen und Ehrenamtsnetzwerke angeboten, aber auch regional fokussiert, wie beispielsweise in Niedersachsen in Kooperation mit dem Flüchtlingsrat und dem Bündnis „Niedersachsen packt an“, mit der Evangelischen Kirche von Mitteldeutschland oder in Mecklenburg-Vorpommern in Kooperation mit der Integrationsbeauftragten des Landes.

An Informationsständen bei Großveranstaltungen

Weiterhin wurde das Programm auf Großveranstaltungen mit einem Informationsstand präsentiert, was den persönlichen Kontakt sowie die Ansprache einer bestimmten Zielgruppe ermöglichte. Hierzu gehörten u.a. der Evangelische Kirchentag und der Katholikentag, der Tag der offenen Tür und das Demokratiefest der Bundesregierung, die Eröffnungsveranstaltung der interkulturellen Woche, das Berliner Symposium zum Flüchtlingsschutz und lokale Ehrenamtsmessen.



INFOSTAND BEI DER
INTERKULTURELLEN
WOCHE 2023 IN BOTTROP
© ZKS



BISCHOF BEDFORD-STROHM AM
NEST INFOSTAND BEIM DEUTSCHEN
EVANGELISCHEN KIRCHENTAG 2023
IN NÜRNBERG
© ZKS



INFO-
STAND BEIM
KATHOLIKENTAG
IN ERFURT 2024
© ZKS



NEST-INFOSTAND BEIM
KÖLNER EHRENAMTSTAG 2023
© ZKS

Präsenz in den Medien und Online

Um für eine grundsätzliche Bekanntheit des Nest-Programms zu sorgen, wurden Beiträge zum Programm in Fachzeitschriften, einschlägigen Newslettern, Kirchenblättern oder Lokalzeitschriften platziert. Auch gelang es, über Beiträge in Rundfunk und Fernsehen auf das Programm aufmerksam zu machen. Weiterhin wurde „Neustart im Team“ bei diversen Online-Plattformen registriert, auf denen Personen sich über Engagementmöglichkeiten informieren können. Über ein Re-Design wurde die Website, die zuvor eher auf die Erläuterung der Funktionsweise und technische Details der Programmumsetzung fokussierte, zugänglicher und ansprechender gestaltet. Mehrere VIDEOS* wurden produziert, um am Beispiel bereits aktiver Mentoring-Gruppen anschaulich darzustellen, wie ein Engagement im Programm in der Praxis aussehen kann. Social Media Profile auf Facebook und Instagram ergänzten die Online-Präsenz. Die Verteilung von Flyern und Broschüren zum Programm erfolgte über Kooperationspartner:innen an verschiedenen Orten.



RELAUNCH DER NEST-WEBSITE
© BEMERKT GMBH FREIBURG



INSTAGRAM-ACCOUNT

* Hier gehts zum Nest
YouTube-Kanal:



Mentor:innen als Botschafter:innen für das Programm

Der wohl wirksamste Ansatz zur Gewinnung neuer Mentoring-Gruppen war der Einsatz ehemaliger und aktiver Mentor:innen als Botschafter:innen für das Programm. Die Mentor:innen traten gemeinsam mit der ZKS bei Informationsveranstaltungen auf, wo sie authentisch von ihren Erfahrungen im Mentorat berichteten und Fragen der Interessierten beantworten konnten. Die Mentor:innen standen zudem für Medienanfragen sowie Foto- und Filmaufnahmen bereit, die es ermöglichten, das Programm in der Außendarstellung mit Gesichtern und Leben zu füllen. Die Mentor:innen warben zum Teil auch aus eigener Motivation in ihrem Umfeld für das Programm. An einigen Orten bildete sich eine zweite Mentoring-Gruppe nach dem Vorbild der ersten engagierten Gruppe. Den Ausgangspunkt für den verstärkten Einsatz der Mentor:innen als Botschafter:innen bildete eine Veranstaltung des Nest-Programms in der Botschaft von Kanada in Berlin. Die Botschaft stellte ihre Räumlichkeiten zur Verfügung, um das Engagement der Mentor:innen in feierlichem Rahmen zu würdigen. Dabei wurden mit den eingeladenen Mentor:innen verschiedene Formen einer Botschaftertätigkeit besprochen und diese konnten ihre Bereitschaft erklären, als Botschafter:innen für das Programm aktiv zu werden.



MENTOR:INNEN WERDEN IN
DER BOTSCHAFT VON KANADA IN BERLIN
FÜR IHR ENGAGEMENT GEEHRT
© ZKS



MENTOR:INNEN DISKUTIEREN IHRE
ERFAHRUNGEN IN DER BOTSCHAFT
VON KANADA IN BERLIN
© ZKS

Mit einem Fokus auf einzelne Regionen

Die Erfahrungen zeigten allerdings immer wieder, dass sich Menschen selten nach einem ersten Kontakt zum Programm für ein Engagement entschieden. Auch wenn ein grundsätzliches Interesse vorhanden war, so war der Schritt zu einem tatsächlichen Engagement jedoch relativ groß und bedurfte einer mehrfachen Ansprache sowie der intensiven Kontaktpflege. Dies erfordert viele Ressourcen und war in einigen Fällen auch schwer durch die von überregionalen Organisationen getragene ZKS zu leisten. Gut vernetzte Personen auf lokaler Ebene können hier zum Teil wirksamer agieren.

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis und angeregt durch eine Empfehlung des BAMF-Forschungszentrums²³, startete die ZKS den Versuch, sich auf einzelne regionale Schwerpunkte zu fokussieren, um dort Ressourcen zu bündeln. Als

²³ Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.77.

Vorbild diente die Region Westfalen, in der die Evangelische Kirche von Westfalen als Mitglied der ZKS intensiv und fokussiert für das Programm geworben hat und erfolgreich Mentoring-Gruppen rekrutieren konnte. Durch einen kirchlichen Fonds, der die Gruppen bei der Finanzierung der Miete unterstützte, konnte hier eine der Hürden für eine Programmteilnahme bereits durch einen großen institutionellen Partner ausgeräumt werden. Gleichzeitig vereinfachte die lokale Konzentration die Vernetzung der engagierten Mentoring-Gruppen miteinander und sorgte dafür, dass Menschen dem Programm mehrfach begegneten, wodurch eine Entscheidung zur Teilnahme Stück für Stück heranreifen konnte.

Als Versuchsregionen für weitere lokale Schwerpunkte wurden Mitteldeutschland und Berlin/Brandenburg ausgewählt, da die Anzahl der Mentoring-Gruppen dort bisher gering war. Es folgte eine intensive Recherche zu Organisationen und Netzwerken in der Region, die kontaktiert wurden mit dem Ziel, diese auch untereinander zu vernetzen, gemeinsame Veranstaltungen zu planen und alle für eine Programmteilnahme notwendigen Ressourcen zusammenzubringen: Engagement – Finanzierung – Wohnraum.

Die auf Regionen fokussierte Anwerbsstrategie wurde durch die Neuwahl der Bundesregierung Anfang 2025 unterbrochen, mit der die Aufmerksamkeit vieler Organisationen anderweitig gebunden war bzw. diese sich durch den fehlenden Haushalt für 2025 in sehr unsicheren Finanzierungssituationen befanden. Nichtsdestotrotz wird die regionale Fokussierung als sinnvolle Strategie bewertet, die man bei künftigen Programmen einsetzen kann, da sie der ZKS ermöglicht, direkter mit lokalen Akteur:innen in Kontakt zu kommen, ohne auf bundesweite Dachstrukturen als Vermittler:innen angewiesen zu sein.

Das Angebot eines spezifischen Matchings

Eine weitere Strategie, um neue Mentoring-Gruppen für das Programm zu gewinnen, bestand darin, ein Matching mit Personen aus bestimmten Herkunftsländern in Aussicht zu stellen. Unter den für Resettlement identifizierten Flüchtlingen, die in Deutschland aufgenommen werden sollten, waren u.a. Personen mit syrischer und somalischer Staatsbürgerschaft. Die ZKS ging vor diesem Hintergrund gezielt auf syrische und somalische Vereine zu, denen zugesagt werden konnte, dass sie im Falle eines Engagements, eine Person aus diesen Herkunftstaaten unterstützen könnten. Es zeigte sich in den Gesprächen, dass das Angebot eines gezielten Matchings für die benannten Organisationen ein wichtiger Motivationsfaktor für eine Programmbeteiligung sein kann. Durch den Machtwechsel in Syrien im Dezember 2024 wurde die Aufnahme syrischer Staatsangehöriger jedoch zunächst ausgesetzt und dieser Ansatz konnte nicht weiterverfolgt werden.

Auch Personen mit Zugehörigkeit zur Gruppe der LSBTIQ+ befinden sich unter den für Resettlement identifizierten Personen. Die ZKS ging auch hier auf Organisationen zu, die sich im Besonderen für die Personengruppe einsetzen. Auch hier gab es positive Resonanz. Mit der Aussetzung der Resettlement-Einreisen konnten die Gespräche hier jedoch leider nicht weitergeführt werden (siehe auch Kapitel 6.1. – Erfahrungen bei der Gewinnung von Mentoring-Gruppen).

Es zeigt sich somit, dass die Motivation, sich für die Aufnahme von Flüchtlingen einzusetzen, gesteigert werden kann, wenn gemeinsame Anknüpfungspunkte deutlich werden und die Mentoring-Gruppen über Ressourcen verfügen, die einer bestimmten Zielgruppe besonders zu Gute kommen können. Eine Herausforderung des NesT-Programms besteht darin, dass die Flüchtlinge, deren Aufnahme unterstützt werden kann, den Unterstützer:innen nicht bekannt sind, wenn sie sich entscheiden, eine Mentoring-Gruppe zu gründen. Community-Sponsorship Programme, die es ermöglichen, eine konkrete Person zu benennen, die aufgenommen wird, können zum Teil deutlich höhere Aufnahmezahlen verzeichnen.

Kommunales Engagement für die Anwerbung

Das NesT-Programm wurde an einigen Orten auch von lokalen Akteur:innen selbst beworben. Im Rahmen einer Informationsveranstaltung zum NesT-Programm informierte beispielsweise ein Koordinator der Stadtverwaltung Rottenburg am Neckar, der in der Arbeit mit Menschen mit Fluchtbioografie tätig war, die Bürger:innen vor Ort. Bei der digitalen Veranstaltung war auch die damalige Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Anette Widmann-Mauz, als Unterstützerin des Programms, anwesend. Nach der Veranstaltung zeigten Mitglieder eines Chors der evangelischen Gemeinde Interesse am NesT-Programm und gründeten eine Mentoring-Gruppe. Ein Großteil der Finanzierung der Wohnung wurde aus einem Fonds der Stadt für bürgerschaftliches Engagement sowie Spenden finanziert. Darüber hinaus bezahlte die Stadt auch einen privaten Alphabetisierungskurs für die Eltern der eingereisten Familie. Für die Einrichtung der Wohnung übernahm die Mentoring-Gruppe die Kosten eigenständig.



DIE MENTORING-GRUPPE
ROTTENBURG AM NECKAR
GEMEINSAM MIT DEM
VATER DER EINGEREISTEN
FAMILIE.
© THOMAS STEINMAIER

Nutzung verschiedener Netzwerke und Ressourcen

Hervorzuheben ist, dass die verschiedenen, am Programm beteiligten Organisationen ihre jeweiligen Ressourcen in die Bewerbung des Programms einbrachten. So spielte der UNHCR eine wichtige Rolle bei der Produktion von Film-, Foto- und Informationsmaterial zum Programm und stellte zentrale Pressekontakte her. Er informierte zudem bei einer Vielzahl von Informationsveranstaltungen zur Lage in den Herkunftsstaaten, dem Resettlement-Bedarf und den Kriterien zur Identifizierung besonderer Schutzbedarfe. Auch leistete der UNHCR einen wichtigen Beitrag bei der Ansprache verschiedener gesellschaftlicher Gruppen – über eine Veranstaltungsreihe aber auch durch individuelle Anfragen und Gespräche. Auch Workshops zur Weiterentwicklung der Anwerbestrategien wurden durch UNHCR finanziell unterstützt. Der Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration nutzte u.a. Kontakte zu Migrant:innenorganisationen, Unternehmensnetzwerken, den Mehrgenerationenhäusern, in politische Kreise, zu den Integrationsbeauftragten der Länder, zum LSVD, zur Egidius-Braun-Stiftung u.v.m., um für das Programm zu werben und trat bei vielen Informationsveranstaltungen gemeinsam mit der ZKS auf. Auch das Bundesministerium des Innern nutzte Kontakte in Netzwerke, um für das Programm zu werben und organisierte einen Informationsstand zum Tag der offenen Tür der Bundesregierung. Nicht zuletzt trugen auch die Mitglieder der Projektgruppe zur Anwerbung neuer Mentor:innen bei. Sie berieten bei der Erarbeitung von Anwerbestrategien und stellten Kontakte her. Die Bertelsmann Stiftung, die Porticus Stiftung und die Stiftung Mercator stellten Finanzmittel zur Verfügung und die Botschaft von Kanada und die Bertelsmann Stiftung waren Gastgeber für große Veranstaltungen des Programms.

HERAUSFORDERUNGEN

Im Folgenden werden Herausforderungen bei der Anwerbung von Mentoring-Gruppen beschrieben, die in der Programmlaufzeit sichtbar wurden, damit diese bei der Entwicklung künftiger Programme mitgedacht werden und möglichst wirksame Anwerbestrategien konzipiert werden können.

Damit eine Mentoring-Gruppe sich im Rahmen des NesT-Programms einsetzen kann, müssen viele verschiedene Faktoren zusammenkommen. Bei potenziellen Mentor:innen muss demnach eine sehr hohe Motivation vorhanden sein, damit diese den relativ langen Prozess durchlaufen und den hohen Ressourcenaufwand auf sich nehmen. Fehlende zeitliche und finanzielle Ressourcen waren häufige Hinderungsgründe für eine Programmteilnahme, verbunden mit einer angespannten Situation am Wohnungsmarkt. Auch der Trend im bürgerschaftlichen Engagement, der sich mittlerweile hin zu weniger zeitintensiven Engagementformen entwickelt, läuft dem Konzept des NesT-Programms eher entgegen. Im Verlauf des relativ langen Prozesses vom ersten Interesse am Programm bis zur Einreise und abschließenden Begleitung hatten sich teilweise die Lebensumstände der Engagierten geändert und waren nicht mehr wie geplant mit dem Mentorat vereinbar. Gleichzeitig konkurriert das NesT-Programm mit anderen Möglichkeiten, sich für Geflüchtete zu engagieren, die deutlich niedrigschwelliger sind.

Die Personengruppen zu identifizieren und gezielt anzusprechen, bei denen alle Faktoren für ein Engagement zusammenkommen, war eine der großen Herausforderungen, zumal es mit den vorhandenen Ressourcen nicht möglich und der Größe des Programms nicht angemessen war, eine flächendeckende, analoge bundesweite Werbekampagne aufzusetzen. Weiterhin war es schwierig, das Konzept des Programms in wenigen Worten verständlich, aber nicht zu stark vereinfacht zu beschreiben und dabei eine Balance zu finden zwischen einer Motivation zur Teilnahme und einer realistischen Darstellung der Anforderungen. Nach einer ersten Interessenbekundung am Programm waren immer zusätzliche Kontakte und Gespräche nötig, um weitere Aspekte des Programms zu erläutern und auf Nachfragen zu antworten. In vielen Fällen brach der Kontakt nach einigen Gesprächen ab, da Interessierte das Programm als zu hochschwellig einstufte, wenn sie vor Ort erste Überprüfungen anstellten, inwieweit das notwendige Engagements leistbar ist. Die Nachverfolgung von Erstkontakten war damit insgesamt sehr ressourcenintensiv und brachte in vielen Fällen nicht die erhofften Ergebnisse.

Eine weitere Herausforderung in der Anwerbung war, dass die Anforderungen des Programms oft kritisch diskutiert wurden. So zeigten auch Organisationen, die sich für Geflüchtete engagieren, zum Teil eine ambivalente Haltung zum Programm. Während einerseits die Aufnahme von Flüchtlingen grundsätzlich befürwortet wurde, wurde Kritik daran geäußert, dass die Zivilgesellschaft Aufgaben übernehmen sollte, die von diesen Organisationen in der Verantwortung des Staates gesehen wurden. Zudem wurde kritisch gesehen, dass im NesT Programm relativ viele Ressourcen für wenige ausgewählte Flüchtlinge eingesetzt wurden. Einige Organisationen waren zurückhaltend, sich an einem Programm zu beteiligen, in dem die staatlichen Partner eine große Rolle spielen.

Bei Informationsveranstaltungen wurden diese Kritikpunkte auch immer wieder von Teilnehmenden thematisiert und trugen dazu bei, anwesende Personen negativ zu beeinflussen, für die diese Punkte zunächst nicht im Vordergrund gestanden hatten. An dieser Stelle war auch eine große Resilienz der ZKS-Mitarbeitenden nötig, die sich der Kritik immer wieder stellen mussten und zum Teil auch mit einer allgemeinen Unzufriedenheit über die Organisation der Flüchtlingsaufnahme in Deutschland konfrontiert wurden.

Hinzu kommt, dass es für die ZKS wichtig war, ein realistisches Bild des Engagements zu vermitteln, da die Mentoring-Gruppen im Verlauf des Mentorats immer wieder auch mit Herausforderungen konfrontiert werden können und vermieden werden soll, dass durch idealisierte Erwartungen an die Mentoring-Beziehung Enttäuschungen entstehen.

Bei dem Versuch, Mentoring-Gruppen aus gesellschaftlichen Bereichen zu gewinnen, in denen es bisher keine hohe Programmbeteiligung gab wurde klar, dass hierfür eigene Materialien und Formate notwendig sind, die zielgruppenspezifisch darstellen, welchen Mehrwert ein NesT-Engagement bieten kann. So müssten, um das Engagement beispielsweise für Unternehmen attraktiver zu machen, vermutlich zusätzliche Angebote gemacht werden, die einen größeren Mehrwert für das Image des Unternehmens, die Kompetenzentwicklung der Mitarbeitenden und den Teamgeist bieten. Dies könnte in Form zusätzlicher Workshops für Unternehmensbelegschaften umgesetzt werden und mit attraktiven Möglichkeiten für das Unternehmen, das Engagement öffentlichkeitswirksam zu kommunizieren und sich als Teil eines bundesweiten Programms zu präsentieren, ergänzt werden. Hierfür müssten allerdings zusätzliche Ressourcen bei der ZKS eingeplant werden. In seiner derzeitigen Form stieß das Engagementangebot bei angesprochenen Unternehmen auf wenig Resonanz.

Es wurde auch immer wieder mit sehr geringem Erfolg versucht, Migrant:innenorganisationen für ein Engagement zu gewinnen. Hier waren es vor allem knappe Ressourcen auf Organisationsseite, die ein Engagement erschwerten. Hinweise von Migrant:innenorganisationen haben dafür sensibilisiert, die Öffentlichkeitsarbeit des Programms rassismuskritisch zu überarbeiten.

Die Gewinnung von Mentoring-Gruppen für das Programm stellte sich in dessen Verlauf als deutlich anspruchsvoller heraus als zu Beginn angenommen. In den Planungen stand neben der Werbung für das Programm vor allem eine gute Schulung und Begleitung der Mentor:innen und Flüchtlinge im Vordergrund. Im Rückblick hätten allerdings vertiefte Zielgruppenanalysen und Marketing noch stärker im Fokus liegen und dafür mehr finanzielle Ressourcen und professionelle Expertise eingesetzt werden müssen. Hierbei wären größer angelegte Befragungen der Personen, die sich für und gegen ein Engagement entscheiden, hilfreich gewesen. Hinzu kommt, dass die ZKS, die aus einem evangelischen, einem katholischen und einem Partner aus dem Spektrum der Wohlfahrtsverbände bestand, nicht zu allen gesellschaftlichen Zielgruppen enge Anknüpfungspunkte hat und diese damit gut erreichen konnte. Auch Personalwechsel bei der ZKS wirkten sich auf die Arbeit zu Anwerbung neuer Mentoring-Gruppen aus, da in diesem Zuge Wissen verloren ging und Kontakte durch neue Personen übernommen werden mussten, was Prozesse verzögerte.

Bei allen Herausforderungen bei der Anwerbung gelang es doch immer wieder auch, Mentoring-Gruppen für ein Engagement zu gewinnen. Deshalb ist es sinnvoll, bei der Konzeption künftiger Programme auf die gesammelten Erfahrungen aufzubauen und die Strategien von Beginn an danach auszurichten. Auf Basis der Erfahrungen lassen sich folgende Empfehlungen für künftige Programme ableiten:

Empfehlungen für die Gewinnung von Mentoring-Gruppen²⁴:

- Engagierte Mentor:innen und eingereiste Flüchtlinge können als Botschafter:innen ein authentisches und lebensnahes Bild des Programms vermitteln und große Überzeugungskraft ausstrahlen.
- Der Fokus auf ausgewählte Regionen ermöglicht es, Ressourcen zu bündeln und lokal einen genügend hohen Bekanntheitsgrad und eine relevante Anzahl an Kooperationspartner:innen zu erreichen, damit sich diese anschließend auch eigendynamisch weiter steigern. Es ist empfehlenswert, ein neues Programm in Fokusregionen zu starten und dann schrittweise auf weitere Regionen auszuweiten.
- Die Gewinnung von Partnern und lokalen Multiplikator:innen, die verbindlich die Bewerbung des Programms unterstützen ist essentiell. Wenn das Programm Engagierte aus einem breiten gesellschaftlichen Spektrum rekrutieren soll, ist es hilfreich, eine diverse Gruppe von unterstützenden Organisationen als Partner einzubinden.
- Besonders für hochschwellige Programmkonzepte ist die Zusammenarbeit mit spezialisierten Marketingagenturen sinnvoll, um über detaillierte Zielgruppenanalysen und darauf abgestimmte Marketinginstrumente genau diejenigen Personen zu erreichen, bei denen die Wahrscheinlichkeit eines tatsächlichen Engagements hoch ist.
- Der Mehrwert einer Programmteilnahme muss für verschiedene Zielgruppen noch stärker herausgearbeitet werden. Um beispielsweise für Unternehmen ein Engagement attraktiver zu gestalten, sind möglicherweise zusätzliche Begleit- und Schulungsangebote nötig sowie Möglichkeiten das Engagement imagefördernd darzustellen. Für andere Organisationen kann ein spezifisches Matching-Angebot die Motivation zur Programmteilnahme fördern.

Neben der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher gehört auch deren Vorbereitung auf das Mentorat zu den zentralen Aufgaben der ZKS. Sobald sich Interessierte zu einer Mentoring-Gruppe zusammengeschlossen haben, begleitet die ZKS sie mit einer verpflichtenden Basisschulung. Diese vermittelt nicht nur die Rahmenbedingungen und Abläufe des NesT-Programms, sondern bereitet die zukünftigen Mentor:innen auch gezielt auf ihre Rolle und die damit verbundenen Herausforderungen vor.

6.2. DIE BASISSCHULUNG FÜR INTERESSIERTE EHRENAMTLICHE

Die Basisschulung verfolgt mehrere Ziele: Zum einen sollen die Teilnehmenden umfassend über die Strukturen und Prozesse des NesT-Programms informiert werden; zum anderen dient sie der Reflexion der eigenen Motivation und Erwartungen. So können die Interessierten eine fundierte Entscheidung über ihr verbindliches Engagement treffen. Darüber hinaus bietet die Schulung Gelegenheit, offene Fragen zu klären und die Mitarbeitenden der ZKS kennenzulernen, die die Gruppe während des gesamten Mentorats begleiten. Die Schulung findet nach Möglichkeit in Präsenz am Wohnort der Mentor:innen statt.

²⁴ Einige der Empfehlungen hat auch das BAMF Forschungszentrum in seiner Studie herausgearbeitet, so z.B. den Einsatz der Mentor:innen als Botschafter:innen und den Fokus auf Schwerpunktregionen. Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.77.

Das Konzept wurde im Verlauf der Programmlaufzeit laufend weiterentwickelt und an die Erfahrungen bereits bestehender Mentoring-Gruppen angepasst. Neben der Vermittlung von Fachwissen standen daher auch Haltungsfragen gegenüber den aufgenommenen Personen sowie Strategien zum Umgang mit möglichen Über- oder Unterforderungssituationen im Mittelpunkt.

Inhalte der Basisschulung

- Erläuterung des Resettlementverfahrens und der Auswahlkriterien für Flüchtlinge
- Funktionsweise des NesT-Programms
- Aufgaben der Mentor:innen
- Erläuterung der Prozesse bis zur Einreise der Flüchtlinge
- Übungen, um die Rolle als Mentor:in sowie (implizite) Erwartungen gegenüber den Flüchtlingen zu reflektieren
- Kurz-Erläuterung zu Antragsunterlagen

Empfehlungen für Basisschulung:

- Die Basisschulung ist ein wichtiger Moment im Rahmen der Gruppenfindung und des Kontaktaufbaus zur ZKS. Die Schulung sollte immer in Präsenz erfolgen.
- Die Materialien sollten auf Basis der Erfahrungen immer wieder angepasst und aktualisiert werden.

6.3. DIE SCHULUNG „ERSTE SCHRITTE AM WOHNORT“ FÜR MENTOR:INNEN

Neben der Basisschulung findet kurz vor der Einreise der aufgenommenen Personen eine weitere verpflichtende Schulung statt. Die Schulung „Erste Schritte am Wohnort“ dient dazu, die Mentor:innen gezielt auf die ersten Aufgaben unmittelbar nach der Ankunft der Flüchtlinge am Wohnort vorzubereiten. Im Mittelpunkt stehen dabei die anstehenden administrativen Tätigkeiten sowie der Umgang mit Behörden.

Da Mentoring-Gruppen trotz identischer Rechtsgrundlage für die Aufnahme der Flüchtlinge an unterschiedlichen Orten sehr verschiedene Erfahrungen mit den Ausländerbehörden gemacht haben, weist die Schulung auf diese möglichen Unterschiede hin. Eine konkrete Vorbereitung auf alle Eventualitäten ist jedoch nicht möglich. Daher liegt ein Schwerpunkt darauf, neben dem reinen Fachwissen zu Rechtsansprüchen auch den Umgang mit Schwierigkeiten zu vermitteln, rechtliche Möglichkeiten im Verwaltungsverfahren aufzuzeigen und Strategien zum Aushalten gefühlter Ungerechtigkeiten zu entwickeln.

Besonders deutlich zeigte sich im Verlauf des Programms, dass aufenthalts- und sozialrechtliche Inhalte vertieft behandelt werden müssen, da es trotz klarer gesetzlicher Grundlagen immer wieder zu Problemen mit den örtlichen Behörden kam. Die ZKS, das BAMF und der Bürgerservice der Bundesintegrationsbeauftragten unterstützten die Gruppen bei der Lösung auftretender Schwierigkeiten bestmöglich, dennoch kam es in der Praxis zu längeren Antragsprozessen und Widerspruchsverfahren. Diese Verzögerungen stellten große Belas-



MENTOR:INNEN BEREITEN
DOKUMENTE FÜR BEHÖRDEN-
ANGELEGENHEITEN VOR
© UNHCR / GORDON WELTERS

tungen für die Gruppen dar – zum einen durch die Ohnmachtserfahrung gegenüber fehlerhaftem Verwaltungshandeln – zum andern dadurch, dass die Gruppen bei ausbleibenden Leistungen des Jobcenters finanziell in Vorleistung traten, um die Flüchtlinge nicht völlig mittellos zu lassen. Dies war jedoch in keiner Programm-beschreibung als Anforderung formuliert.

Im Programmverlauf berichteten Mentees zudem von Rassismuserfahrungen in ihrem Alltag. Die Mentor:innen waren für das Thema allerdings nicht immer sensibilisiert und Schulungsangebote der ZKS zu dem Thema stießen auf verhaltene Resonanz. Vor diesem Hintergrund kann es sinnvoll sein, die Mentor:innen bereits in der Schulung „Erste Schritte am Wohnort“ auf die Bedeutsamkeit der Unterstützung der Mentees bei Rassismuserfahrungen hinzuweisen und ihnen eine Handreichung zu Anti-Diskriminierungsstellen zur Verfügung zu stellen.

Empfehlungen für die Schulung „Erste Schritte am Wohnort“:

- Als zentraler Bestandteil des Programms sollte die Schulung „Erste Schritte am Wohnort“ nach Möglichkeit in Präsenz durchgeführt werden.
- Die Durchsetzung von verwaltungsrechtlichen Ansprüchen sollte Teil des Curriculums werden.
- Die Rolle, die Möglichkeiten und die Grenzen der ZKS-Arbeit gegenüber lokalen Behörden sollten klar erläutert werden. Ebenso muss die Rolle des BAMF erläutert werden.
- Der Umgang mit Ohnmachtserfahrungen und die Entwicklung von Resilienzfähigkeiten der Mentoring-Gruppen ist gezielt zu fördern. Rollenspiele bzw. die Besprechung von Worst-Case-Szenarien wie z.B. „Das Jobcenter leistet 4 Monate lang nicht – was tun Sie als Mentoring-Gruppe?“ können hierbei eine gute Vorbereitung sein.
- Auch Möglichkeiten der Unterstützung der Mentees bei Rassismuserfahrungen sollten thematisiert werden.

6.4. AUFBAUSCHULUNGEN UND VERNETZUNGSTREFFEN FÜR MENTOR:INNEN

Über die verpflichtenden Schulungen hinaus hat die ZKS weitere Formate entwickelt, die sowohl der Wissensvertiefung als auch der gegenseitigen Unterstützung dienen. Dazu gehören thematische Aufbauschulungen mit externen Referent:innen sowie regelmäßig organisierte Vernetzungstreffen, die den Erfahrungsaustausch zwischen den Gruppen fördern. Im Unterschied zu den verpflichtenden Formaten – Basisschulung und „Erste Schritte am Wohnort“ – finden die Aufbauschulungen und Vernetzungstreffen in der Regel online statt und stehen allen aktiven wie auch ehemaligen Mentor:innen offen.

Die Aufbauschulungen werden von externen Referent:innen durchgeführt und decken eine breite Themenpalette ab.

AUSTAUSCH BEIM
VERNETZUNGSTREFFEN 2025
© TEAMDESIGN-SCHWERTE.DE



Darüber hinaus organisiert die ZKS regelmäßig Vernetzungstreffen, die von Mitarbeitenden moderiert werden. Hier können sich die Mentor:innen untereinander vernetzen, Erfahrungen austauschen und voneinander lernen. Diese offenen Gesprächsrunden haben sich als besonders wertvoll erwiesen, da die mitgebrachten Themen der Mentor:innen im Mittelpunkt stehen.

Neben den digitalen Formaten fanden bislang auch drei Präsenztreffen statt: 2022 und 2023 in Schwerte sowie 2025 in Friedland. Beim Treffen im Jahr 2022 – das erste reale Treffen nach Corona – stand der Erfahrungsaustausch der Mentor:innen untereinander im Vordergrund. Ähnliche Erfahrungen im Umgang mit Behörden und anderen auftretenden Schwierigkeiten, sowie die gegenseitige Beratung und Unterstützung waren Inhalte dieses Treffens.

Das Treffen im Herbst 2023 in Haus Villigst brachte Mentor:innen und Mentees aus unterschiedlichen Städten einander näher. Sie trafen sich in getrennten Gruppen, tauschten sich aus, und teilten Erfahrungen und Tipps. Ein gemeinsamer Spiel- und Spaßteil verband Menschen miteinander und ließ Kontakte entstehen – insbesondere unter den Mentees. Gerade diese niedrigschwellige Art des Zusammenseins war für alle Teilnehmenden eine hervorragende Art und Weise, trotz aller Sprach- und Kulturhemmnisse, miteinander im Kontakt zu sein.

Das Treffen in Friedland im Jahr 2025 war geprägt durch den besonderen Ort: Friedland als Ort des Ankommens in Deutschland eignete sich in besonderer Art und Weise für ein Treffen mit Mentor:innen und Mentees. Nicht nur die allgemeine Geschichte des Grenzdurchgangslagers Friedland, sondern auch die Schilderungen einer Mentee, die über Friedland eingereist ist, gaben den Vorträgen eine hohe Authentizität. Diesen Ort mit dieser Gruppe von Mentor:innen und Mentees gemeinsam zu erleben wurde von allen Teilnehmenden wertgeschätzt.



VERNETZUNGSTREFFEN 2023
IM HAUS VILLIGST
IN SCHWERTE
© TEAMDESIGN-SCHWERTE.DE

VERNETZUNGSTREFFEN
IN FRIEDLAND
IM SEPTEMBER 2025
© ALINA VOGT /
CARITASSTELLE
FRIEDLAND



Durchgeführte Aufbauschulungen im NesT-Programm:

- Informationen zu Herkunftsländern
- Praktische Hilfestellungen im Alltag
- Sensibilisierung für den Umgang mit Traumata
- Grundlagen gelingender Kommunikation
- Selbstfürsorge im Ehrenamt
- Der Weg des Resettlements
- Überblick über Beratungsstrukturen
- Interkulturelle Kompetenzen und Sprachbarrieren
- Reflexion eines ausgewogenen Nähe-Distanz-Verhältnisses zu den Mentees
- Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung im Mentorat
- Strategien gegen Stammtischparolen
- Umgang mit Schwierigkeiten in Behörden

Empfehlungen für die Aufbauschulungen und Vernetzungstreffen:

- Neben den genannten Schulungen sollten Konzepte für Aufbauschulung(en) mit dem Schwerpunkt „Unterstützung der Mentees bei Rassismuserfahrungen“ gemeinsam mit Rassismuskritik-Trainer:innen of Color erstellt und durchgeführt werden.
- Vernetzungstreffen sollten regelmäßig sowohl digital als auch in Präsenz angeboten werden. Sie ermöglichen den Beziehungsaufbau der Programmteilnehmenden untereinander, die Identitätswahrnehmung als Teil eines bundesweit arbeitenden Programms, den Erfahrungsaustausch und Bildung von Unterstützungsnetzwerken.



6.5. UNTERSTÜTZUNG BEI DER ANTRAGSSTELLUNG

Zum Aufgabenprofil der ZKS gehört neben Schulungs- und Vernetzungsangeboten auch die Unterstützung der Mentoring-Gruppen bei der Antragstellung. Für die Aufnahme auf die Vermittlungsliste muss ein formaler Antrag an das BAMF gestellt werden. Die ZKS erläutert die Anforderungen, unterstützt beim Ausfüllen der Unterlagen, prüft die Vollständigkeit, fordert gegebenenfalls Korrekturen an und leitet den Antrag anschließend an das BAMF weiter.

Die Antragsunterlagen sind sehr umfangreich und für die Mentor:innen oft nicht selbsterklärend. Aus Sicht vieler Ehrenamtlicher ist diese Art von formaler Antragstellung ungewohnt, da sie mit ihrem Engagement in der Regel keine bürokratischen Verfahren verbinden. Gleichwohl wird die Notwendigkeit anerkannt – und gerade die Vorlage eines aktuellen Führungszeugnisses ist bei allen Organisationen, die mit Jugendlichen und/oder vulnerablen Gruppen arbeiten, ein professioneller Standard.

Für den Antrag sind folgende Dokumente erforderlich:

- Antrag
- Unterstützungsplan
- Anlage Wohnen
- Ausweiskopien
- Erweiterte Führungszeugnisse
- Datenschutzerklärungen und Einwilligungserklärungen
- Teilnahmebescheinigung der Basisschulung
- Nachweis über die Geldmittel zur Wohnunganmietung

Empfehlungen für die Antragsstellung:

- Die Antragsunterlagen sollten in einem digital beschreibbaren Format vorliegen. So lässt sich das Ausfüllen erheblich beschleunigen und elektronische Unterschriften können unkompliziert geleistet werden.
- Abhängig von der digitalen Affinität der Zielgruppe kann es sinnvoll sein, den Antrag zur Basisschulung in ausgedruckter Form bereitzuhalten und gemeinsam mit den Mentor:innen vor Ort auszufüllen – insbesondere, wenn handschriftliche Unterschriften erforderlich sind.
- Führungszeugnisse sollten möglichst frühzeitig beantragt werden, um Verzögerungen im weiteren Prozess zu vermeiden.

6.6. MONITORING-GESPRÄCHE MIT DEN MENTORING-GRUPPEN

Ein wesentlicher Bestandteil der fachlichen Begleitung durch die ZKS sind drei Monitoring-Gespräche mit den Mentoring-Gruppen.

Das erste Gespräch findet ca. 14 Tage nach der Einreise der aufgenommenen Personen in digitalem Format statt. Im Mittelpunkt stehen dabei der Austausch über erste Erfahrungen, die Würdigung erster Erfolge sowie die Besprechung möglicher anfänglicher Probleme. Nach vier bis sechs Wochen erfolgt eine aktive Rückfrage der ZKS, ob aktuell Unterstützungsbedarf besteht.

Das zweite Monitoring-Gespräch wird nach etwa sechs Monaten durchgeführt, möglichst in Präsenz. Hier bringen die Gruppen ihre aktuellen Herausforderungen

ein. Zudem werden die Zusammenarbeit innerhalb der Mentoring-Gruppe, die Rolle der Mentor:innen für die Mentees sowie die bisherige und perspektivische Einbindung in örtliche Hilfsangebote reflektiert. Auch das bevorstehende Ende des Mentorats nach zwölf Monaten wird thematisiert.

Das dritte und letzte Monitoring-Gespräch findet nach rund zwölf Monaten ebenfalls in Präsenz statt. Es hat einen retrospektiven Charakter: Gemeinsam werden Erlebnisse, Erfolge und Schwierigkeiten des gesamten Mentorats aufgearbeitet. Formal endet mit diesem Gespräch die Begleitung durch die ZKS. In der Praxis jedoch empfand nur eine Gruppe diesen Zeitpunkt als tatsächliches Ende der Unterstützung. Die meisten Gruppen stellten fest, dass ihre Mentees weiterhin auf Hilfe angewiesen waren, und blieben in reduziertem Umfang über die zwölf Monate hinaus in Kontakt.

In ihrer Gesamtheit dienen die Monitoring-Gespräche dazu, den Mentor:innen durch fachliche Begleitung ein erfolgreiches und befriedigendes Engagement zu ermöglichen. Über die festgelegten Gespräche hinaus können sich die Gruppen jederzeit bei Fragen oder Problemen an die Mitarbeitenden der ZKS wenden.

Empfehlungen für Monitoring-Gespräche mit den Mentoring-Gruppen:

- Strukturierte Monitoring-Gespräche in Präsenz sollten verbindlich im Begleitkonzept verankert sein.
- Dabei ist es wichtig, den Mentor:innen ausreichend Raum und Zeit für ihre individuellen Anliegen und Themen einzuräumen.

6.7. MONITORING-GESPRÄCHE MIT DEN EINGEREISTEN PERSONEN

Neben der Beratung und Begleitung der Mentor:innen ist die ZKS auch Anlaufstelle für die über NesT eingereisten Flüchtlinge. Im Verlauf des Mentorats führt sie mit den eingereisten Personen drei vertrauliche Monitoring-Gespräche, die während der einjährigen Begleitung durch die Mentoring-Gruppe von einer Mitarbeiterin in Friedland durchgeführt werden. Die Gespräche finden online statt, werden schriftlich dokumentiert und bei Bedarf durch Sprachmittler:innen unterstützt.

Die Gespräche decken verschiedene Themenbereiche ab, darunter Behördengänge, Gesundheit, soziales Umfeld, Freizeitgestaltung, Integration in den Sozialraum sowie die Begleitung durch die Mentoring-Gruppe. Im ersten Gespräch, das vier bis sechs Wochen nach der Einreise stattfindet, stehen vor allem das Ankommen am neuen Wohnort und die psychische Verfassung im Vordergrund. Der Schwerpunkt des letzten Gesprächs liegt dagegen auf der Anbindung an lokale Beratungsstrukturen sowie auf der Frage, wie der Alltag nach Abschluss des offiziellen Mentorats bewältigt werden kann.

Empfehlungen für die Monitoring Gespräche mit den eingereisten Personen:

- Eine frühzeitige Anbindung an Beratungsstrukturen am neuen Wohnort ist entscheidend für die Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit von Menschen mit Fluchterfahrung.
- Im Verlauf des Mentorats sollte in den Monitoring-Gesprächen mit den Mentoring-Gruppen sowie in den Gesprächen mit den eingereisten Personen sichergestellt werden, dass diese Anbindung rechtzeitig vor Ende des Mentorats erfolgt.

Während der Monitoring-Gespräche wurde klar, dass es bei einigen Themen sinnvoll ist, diese nicht nur mit den Flüchtlingen allein zu besprechen, sondern auch nochmals im gemeinsamen Gespräch mit der Mentoring-Gruppe zu erörtern. Dies wurde in einigen Fällen erprobt, indem zum Abschluss des Mentorats ein Termin mit der Mentoring-Gruppe und den Flüchtlingen vereinbart wurde, um begleitet durch die ZKS darüber zu sprechen, welchen Unterstützungsbedarf die Flüchtlinge weiterhin sehen und welche Rolle die Mentor:innen oder einzelne Gruppenmitglieder künftig übernehmen möchten. Hierbei wurde auch besprochen, ob und in welcher Form ein weiterer Kontakt zwischen beiden Seiten gewünscht ist.

6.8. ANLAUFSTELLE FÜR DIE EINGEREISTEN MENSCHEN: DIE „HOTLINE FÜR NEST“

Damit nicht nur die Mentor:innen, sondern auch die eingereisten Menschen selbst eine unabhängige Unterstützung erhalten, wurde im Programm eine Ombudsstelle eingerichtet, die gegenüber den Teilnehmenden als „Hotline“ bezeichnet wird. Sie bietet den Flüchtlingen einen direkten, niedrigschwelligen Zugang zu Beratung und Unterstützung und dient als Anlaufstelle bei Problemen oder Herausforderungen im Mentorat.

Die Hotline wird von einer Mitarbeiterin des Deutschen Caritasverbands betreut, die die Flüchtlinge bereits bei ihrer Ankunft in Friedland begleitet und später auch die Monitoring-Gespräche mit ihnen führt. Auf die Hotline werden die Mentees bereits bei der Abholung im Beisein der Mentoring-Gruppe aufmerksam gemacht. Sie dient einerseits als Beratungs- und Schlichtungsstelle bei Konflikten innerhalb der Begleitung, andererseits als niedrigschwellige Möglichkeit für die Mentees, eigene Anliegen vorzubringen. Der Kontakt ist telefonisch, per E-Mail oder – wie die Auswertung zeigt, besonders häufig – per Chat-Nachricht möglich. Auch die Mentoring-Gruppen selbst können sich an die Ombudsstelle wenden, wenn sie das Gefühl haben, dass ein Problem externe Unterstützung erfordert.

Empfehlungen für die "Hotline für Nest":

- Von Beginn an sollte im Programm eine Ombudsstelle für die eingereisten Personen eingerichtet werden, die ihre Interessen vertritt und bei Herausforderungen im Mentorat gemeinsam mit allen Beteiligten Lösungen erarbeitet.
- Die Ausgestaltung der Stelle sollte kontinuierlich an die Bedarfe der Betroffenen angepasst werden.



Die häufigsten Anliegen betreffen sprachliche Herausforderungen, insbesondere Missverständnisse zwischen Mentees und Mentoring-Gruppen. Teilweise erschwerten Dialekte bei den Mentees die Vermittlung geeigneter Sprachmittler:innen am Wohnort, in manchen Fällen kam es sogar zu Konflikten zwischen Mentees und Sprachmittler:innen. In Einzelfällen wurde außerdem eine unzureichende Sensibilität für Traumata und besondere Bedürfnisse der eingereisten Menschen angesprochen.

EINE MITARBEITERIN DER CARITAS IN
FRIEDLAND BERIET UND UNTERSTÜTZT
DIE EINGEREISTEN MENSCHEN
© ALINA VOGT / CARITASSTELLE FRIEDLAND

Im Falle einer Kontaktaufnahme wird gemeinsam mit den Betroffenen überlegt, wie das jeweilige Problem gelöst werden kann. Dies geschieht entweder über die bestehenden Kommunikationswege oder in einem Online-Gespräch. Bei komplexeren Situationen können persönliche Treffen am Wohnort organisiert werden, an denen Vertreter:innen der Mentoring-Gruppe, die Mentees, die ZKS und die Mitarbeiterin der Caritas in Friedland teilnehmen – bei Bedarf begleitet durch Sprachmittler:innen. In seltenen Fällen kann auch ein Vor-Ort-Besuch der Caritas-Mitarbeiterin notwendig sein, um eine nachhaltige Lösung zu erreichen.

6.9. DIE BEDEUTUNG DER BEGLEITUNG DURCH DIE ZKS

Die ZKS begleitet die Mentoring-Gruppen während des gesamten Prozesses und steht ihnen bei Fragen sowie Herausforderungen beratend zur Seite. Das ehrenamtliche Engagement im Programm Nest benötigt hauptamtliche Unterstützung – nicht nur bei der Werbung für das Programm, der Kommunikation mit staatlichen Stellen oder der Schulung der Ehrenamtlichen vor der Einreise, sondern insbesondere während der Begleitung im Mentorat.

Die im Programm vorgesehene Dauer von zwölf Monaten der Begleitung beim Ankommen und Einleben hat sich in der Praxis als konstruiert und wenig realitätsnah erwiesen. Je nach Schwierigkeiten – insbesondere im Umgang mit Behörden bei der Leistungsgewährung – sind eine intensivere Begleitung und Beratung erforderlich. Hierbei braucht es von der ZKS nicht allein fachliches Wissen, sondern ebenso die Fähigkeit, Enttäuschungen der Ehrenamtlichen aufzufangen und gemeinsam mit ihnen realistische Ziele zu entwickeln. Gerade in den ersten Monaten erleben viele Mentor:innen Frustrationen, weil sie sich mit bürokratischen Hürden konfrontiert sehen. So waren gerade kleinere Ausländerbehörden nicht erfahren in der Anwendung des § 23 Abs. 4 AufenthG und es kam zu Rückfragen und Prozessverzögerungen. Solche Erfahrungen führen leicht zu einem Gefühl der Ohnmacht und können die Motivation schwächen – ein Punkt, an dem die fachliche Begleitung der ZKS besonders wichtig ist.

Die Ergebnisse der Evaluation bestätigen diesen Befund. Insgesamt bewerteten die Mentor:innen die Vorbereitung und Begleitung durch die ZKS überwiegend positiv. Die meisten fühlten sich gut vorbereitet und begleitet, lobten die problemlose Kommunikation sowie die hilfreichen Schulungsangebote. Auch bei Problemen fühlten sie sich von der ZKS unterstützt und schätzten die Sensibilisierung für ein ausgewogenes Nähe-Distanz-Verhältnis zu den Mentees. Gleichzeitig wurden in den Rückmeldungen auch Bedarfe deutlich, insbesondere beim Umgang mit Behörden:

„[Eine] [d]eutlichere Vorbereitung und Hilfestellung beim Umgang mit Behörden [wäre hilfreich]. Es gab und gibt immer noch Probleme mit der Anerkennung der Dokumente und der Identität. Hier hätten wir noch mehr Hilfestellung benötigt. Zudem müsste das Resettlement-Programm mehr bekannt gemacht werden in den Ausländerämtern. Es war völlig unbekannt und wir waren z. T. sehr beschäftigt damit, die Behörden zu informieren, was sehr viel Aufwand und Nerven gekostet hat.“

(ZITAT AUS DER EVALUATION DES MENTORATS)



NEST-FAMILIE UND MENTORIN
BEI EINEM BEHÖRDENTERMIN
© UNHCR/GORDON WELTERS

Dass die Arbeit der ZKS eine hohe Wertschätzung erfährt, zeigt exemplarisch ein Dankeschreiben von Mentor:innen:

„Unsere Familie ist inzwischen sehr selbstständig und nach unserem Eindruck sehr zufrieden, hier in Deutschland und speziell in Minden zu sein. Bald können sie ja auch die von der Stadt Minden zur Verfügung gestellte Wohnung selbstständig mieten. Wir sind immer noch in gutem Kontakt, aber deutlich weniger als noch vor einigen Monaten, d.h. unser Engagement läuft langsam aus. Gerne können wir so gegen Ende des Jahres nochmal eine schriftliche Einschätzung an Euch geben, die vielleicht für Euch oder auch andere Gruppen interessant sein könnte. Die Zusammenarbeit mit Euch (und der Vorgängerin) war sehr gut, wir haben sowohl von den Schulungen als auch dem letzten Treffen in Villigst und dem Besuch von Dir, Axel, in Minden sehr profitiert und fühlten uns unterstützt. Vielen Dank dafür!“

Deutlich wird zugleich, dass die vorgesehene zeitlich begrenzte Unterstützung im Widerspruch zur Praxis steht: Nahezu alle Gruppen engagierten sich länger als ursprünglich vorgesehen. Die Begleitung durch die ZKS wurde dementsprechend auch über die zwölf Monate hinaus als notwendig und wirksam wahrgenommen.

Besonders herausfordernd blieb für die ZKS die Unterstützung bei Konflikten mit Behörden – etwa bei Aufenthaltsrechtlichen- und Sozialleistungsfragen. Solche Fälle zeigen, wie wichtig eine Koordinierungsstelle als stabilisierende und unterstützende Partnerin ist, damit das ehrenamtliche Engagement nachhaltig wirken kann.

Empfehlungen für eine Koordinierungsstelle:

- Die Einrichtung einer Koordinierungsstelle ist unbedingte Voraussetzung bei einem staatlich-zivilgesellschaftlichen Programm, um die Nähe zur Zivilgesellschaft und den Engagierten zu gewährleisten.
- Die Koordinierungsstelle sollte aus diversen Organisationen zusammengesetzt werden, um möglichst viele Perspektiven bei der Umsetzung eines Programms abzubilden.
- Insbesondere die Perspektive und Expertise von Menschen mit Fluchtbio-
grafie sollte berücksichtigt werden, um beim Programmdesign und der praktischen Umsetzung die Perspektive von Betroffenen stärker in den Blick zu nehmen.

7. Das NesT-Programm aus der Perspektive der eingereisten Personen

Während in den vorherigen Kapiteln vor allem der organisatorische Ablauf des Programms, die Rolle der Mentor:innen sowie Aufgaben wie Schulungen, Monitoring-Gespräche und die Begleitung durch die ZKS im Mittelpunkt standen, richtet sich der Blick nun auf die Perspektive derjenigen, die über das NesT-Programm nach Deutschland eingereist sind.

In der Publikation verwenden wir den rechtlichen Begriff Flüchtlinge – ein Begriff, der ausblendet, dass es sich dabei um Individuen mit vielfältigen Erfahrungen, Fähigkeiten, Beziehungen, Hoffnungen und Geschichten handelt. Er fixiert sie auf den Moment der Flucht und die Rolle der Schutzsuchenden. Flüchtlinge sollen hier aber nicht als Opfer, die passiv und hilflos sind, betrachtet werden und auch nicht als die „stummen Hilfeempfänger:innen“. Es gibt eine Vielzahl an Menschen mit Fluchterfahrungen, die politisch aktiv sind und sich für ihre Rechte und individuelle Themen einsetzen. Oftmals haben Menschen mit Fluchterfahrung jedoch erst Kapazitäten, sich politisch und zivilgesellschaftlich einzubringen, wenn sie ihre Zukunft sicher planen können und am neuen Wohnort sicher angekommen sind. Im folgenden Kapitel sollen deshalb einige der Menschen, die über das Programm eingereist sind, zu Wort kommen. Ihre Rückmeldungen geben Einblicke, wie sie den Start in Deutschland, den Aufenthalt in Friedland und die Begleitung durch die Mentoring-Gruppen erlebt haben.

7.1. ANKOMMEN IN DEUTSCHLAND: AUFENTHALT IM GDL FRIEDLAND

Nach der Einreise verbringen die über NesT aufgenommenen Personen zunächst rund zwei Wochen im GDL Friedland²⁵. Dort nehmen sie am sogenannten „Wegweiserkurs“ teil, der vormittags Sprachunterricht und nachmittags Informationen zu verschiedenen Lebensbereichen in Deutschland umfasst – etwa zu Behörden, Gesundheit, Bildung, Mobilität oder demokratischen Strukturen.

Ahlam A., die gemeinsam mit ihren vier Kindern über NesT nach Deutschland kam, erinnert sich an diese Zeit:

„Das waren sehr schöne Tage. [...] Wir sind abends in Friedland angekommen. Mir ist gleich aufgefallen, wie ordentlich und sauber die Zimmer waren und dass es für alle Kinder ein eigenes Bett gab. Ich dachte zunächst, dass wir in den Zimmern bleiben müssen, aber dann habe ich einen Zettel auf Arabisch erhalten, auf dem mir genau erklärt wurde, was mich und meine Kinder in Friedland erwartet und an wen ich mich wenden kann vor Ort. Das war eine sehr schöne Erfahrung für mich.“

(AHLAM A., MENTEE)

Neben den Kursinhalten werden in Friedland auch Beratungsangebote vorgestellt, unter anderem zu Bildungs- und Berufswegen oder zur Anerkennung von Abschlüssen. Eine Mitarbeiterin der Caritas begleitet die Eingereisten in dieser Zeit, baut einen ersten Kontakt auf und bleibt auch im weiteren Verlauf des Mentorats Ansprechpartnerin.

²⁵ Abweichend sind einige Personen auch in einer anderen Zwischenunterkunft in Brandenburg angekommen oder wurden direkt am Flughafen abgeholt (siehe auch Kapitel 3.2. – Die NesT Mentor:innen)

Die Verarbeitung der vielen neuen Informationen stellt dabei eine zentrale Aufgabe dar. Wie eine Mitarbeiterin der Caritas beschreibt:

„Zunächst überwiegt die Erleichterung, nach dem Ankommen in einem sicheren Zufluchtsstaat. Gleichzeitig herrscht Sorge und Ungewissheit, wie das Leben in Deutschland gemeistert werden kann. Menschen, die im ersten Jahr von Mentor:innen begleitet werden, blicken zuversichtlicher den Herausforderungen entgegen.“

(STEFANIE V., MITARBEITERIN DER CARITAS IM GDL FRIEDLAND)

Am Ende des Aufenthalts in Friedland findet das erste Treffen mit der Mentoring-Gruppe statt, das durch die Caritas begleitet wird. Dabei werden die Kontaktdaten zur Ombudsstelle („Hotline“) übergeben, sodass die Eingereisten von Anfang an wissen, wo sie sich bei Fragen oder Schwierigkeiten Unterstützung holen können.

Nach der Ankunft in Deutschland und am neuen Wohnort beginnt für die Eingereisten der Prozess des Einlebens. Während der Laufzeit des NesT-Programms haben insgesamt 186 Mentees dabei sehr unterschiedliche, persönliche Erfahrungen gemacht – und doch zeigen sich auch gemeinsame Muster. Ihre Rückmeldungen geben einen unmittelbaren Einblick, wie sie den Start in Deutschland und die Begleitung durch NesT wahrgenommen haben. Dabei wird deutlich, welche Chancen und Perspektiven sich eröffneten und mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert waren.

Einer dieser Erfahrungsberichte stammt von Wol M. und seiner Familie. Sein Weg nach Deutschland war von vielen Stationen geprägt und verdeutlicht, wie eng individuelle Lebensgeschichten mit politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen verbunden sein können.



WOL M. (BILDMITTE) VERNETZT SICH IM RAHMEN EINER VERANSTALTUNG DES NEST-PROGRAMMS MIT ANDEREN ÜBER DAS NEST-PROGRAMM EINGEREISTEN MENSCHEN
© TEAMDESIGN-SCHWERTE.DE

7.2. ERFAHRUNGSBERICHT VON WOL M. UND SEINER FAMILIE

Geboren in Äthiopien, lebte Wol M. insgesamt 25 Jahren im Flüchtlingslager Kakuma in Kenia. Im Jahr 2011 kehrte er von dort aus in den Südsudan, seine einstige Heimat, zurück. Dort lernte er seine Frau Ayuen kennen, die, als die nächsten Unruhen im Jahr 2016 ausbrachen, zu den Geschwistern von Wol M. in das Flüchtlingscamp Kakuma floh. Zwei Jahre später folgt er ihr. Wol M. hat zwei Jahre in Nairobi Medienkommunikation studiert. Anschließend arbeitete er nachts bei einem Sender und fand tagsüber eine Stelle bei einer niederländischen Entwicklungsorganisation. Während dieser Zeit drehte er auch einen Film über die Korruption und den Handel mit gespendeten Lebensmitteln im Flüchtlingscamp Kakuma.

Im Lager brachte seine Frau Ayuen zunächst zwei ihrer Kinder zur Welt. Gemeinsam erhielt die Familie die Möglichkeit, als besonders Schutzbedürftige in das NesT-Programm aufgenommen zu werden. Die Familie, die unterdessen Nachwuchs erwartete, konnte aufgrund der Pandemie jedoch zunächst nicht ausreisen, so dass auch ihr drittes Kind in Kakuma geboren wurde. Nach ihrer Einreise in Deutschland wurden sie von der Mentoring-Gruppe empfangen und bei ihrer Ankunft am neuen Wohnort begleitet.



ERSTES PERSÖNLICHES KENNENLERNEN MIT EINER FAMILIE UND DER MENTORING-GRUPPE BEGLEITET VON DER MITARBEITERIN DES GDL FRIEDLAND
© S. VÖCKLER/CARITASSTELLE FRIEDLAND



ABREISE AUS FRIEDLAND
© S. VÖCKLER/
CARITASSTELLE FRIEDLAND

„Ich hätte nie geglaubt, dass ich so einfach in Deutschland Fuß fassen würde“

In einem Interview beschreibt Wol M. wie er und seine Familie das Ankommen in Deutschland und die Begleitung durch die Mentor:innen erlebt haben: „Ich hätte nie geglaubt, dass ich so einfach in Deutschland Fuß fassen würde. Sie [die Mentor:innen] haben unsere Integration in die Gemeinschaft ermöglicht. Sie haben uns bei Behördengängen begleitet und Einkaufsmöglichkeiten aufgezeigt. Sie sind Teil unserer Familie geworden. Darüber sind wir sehr glücklich.“²⁶

„[...] gebt nicht auf, sie [die deutsche Sprache] zu erlernen“

Besonders bedeutsam für den Neustart in Deutschland empfindet Wol M. das Erlernen der Sprache: „Nehmt die [deutsche] Sprache an, akzeptiert sie als eure neue Sprache und gebt nicht auf, sie zu erlernen. Sorgt zudem dafür, dass Kinder alle Bildungsmöglichkeiten wahrnehmen können. [...] Integration ist nicht einfach, aber wenn ihr die Herausforderung annimmt und Hand in Hand mit eurer NesT-Familie diesen Weg beschreitet, dann könnt ihr sie meistern.“ Unterstützt dabei haben ihn und seine Familie die Mentor:innen. „Die Begleitung durch die Mentor:innen war ein guter Einstieg, vor allem wenn man die Sprache noch nicht beherrscht“, so Wol M.

„Ich habe mir vorgenommen, meinen Kindern die bestmögliche Zukunft zu bieten.“

Die Zukunft seiner Kinder ist für Wol M. besonders wichtig: „Meine Kinder haben hier hervorragende Zukunftsaussichten. Sie haben sehr früh die Sprache erlernt. Für uns Erwachsene ist es etwas schwieriger. Deutsch ist entscheidend, um auch beruflich an das Gelernte anzuknüpfen [Wol M. hat in seiner Heimat Journalismus studiert]. Ich habe mir vorgenommen, meinen Kindern die bestmögliche Zukunft zu bieten. Am besten wäre ein Ausbildungsplatz in der Medienbranche im Bereich Film. Aber auch hier gibt es aktuell Herausforderungen.“



FAMILIE M. BEI IHRER ABHOLUNG MIT DEN MENTOR:INNEN
© AXEL THIEMANN

„So kann ich der Gesellschaft etwas zurückgeben [...]“

²⁶ Dieses und die folgenden Zitate sind Auszüge aus einem Interview, das Aron Farkas, ehemaliger Mitarbeitender der ZKS, im Jahr 2024 mit Wol M. geführt hat. Übersetzung ins Deutsche von Aron Farkas.



WOL M. (BILDMITTE) GEMEINSAM MIT SEINER FRAU AYUEN (RECHTS AUSSEN) BEI DEM VERNETZUNGSTREFFEN DES NEST-PROGRAMMS IN HAUS VILLIGST IN SCHWERTE.
© TEAMDESIGN-SCHWERTE.DE

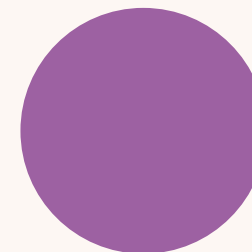
Bevor er eine Ausbildung gefunden hat, engagiert sich Wol M. ehrenamtlich als Filmemacher. Für ein lokales Repair-Café drehte er ein kostenfreies [Werbe-]Video. In dem Café werden defekte Gegenstände von Ehrenamtlichen repariert. „So kann ich der Gesellschaft etwas zurückgeben, auch wenn ich aktuell keine [bezahlte] Arbeit habe. Auch für andere Organisationen habe ich bereits unentgeltlich Videos produziert“, berichtet er.

„Ich wünsche, dass Geflüchtete aus der ganzen Welt von dem NesT-Programm profitieren könnten.“

Wol M. absolvierte zuletzt ein Praktikum als Kameramann beim Westdeutschen Rundfunk. Die Suche nach einem passenden Ausbildungsplatz im Medienbereich gestaltete sich jedoch schwer. Diesen Sommer hat er schließlich eine Ausbildung im Handwerk, als Anlagenmechaniker für Sanitär, Heizung und Klima, begonnen. Seine Kinder gehen hier zur Schule und in die Kita, sie beherrschen die deutsche Sprache gut. „Sie wachsen mit Freuden auf, können hier lernen und sich Vereinen anschließen“ berichtet M. Seine Frau beginnt, nach dem alle Kinder nun in Betreuung sind, mit dem Sprachkurs. Den Kontakt in die Heimat pflegen die Eheleute weiterhin: „Meine Frau und ich kommunizieren regelmäßig mit meinen Eltern und Geschwistern. Ich habe zudem viel Kontakt nach Kenia, wo ich 25 Jahre lang als Flüchtling gelebt habe.“ Resümierend betont Wol M. noch einmal, wie bedeutsam die Begleitung direkt nach der Einreise in Deutschland für ihn und seine Familie war: „Ich wünsche, dass Geflüchtete aus der ganzen Welt von dem NesT-Programm profitieren könnten. Ich bin so glücklich, dass meine Familie durch NesT aufgenommen worden ist, insbesondere weil ich weiß, wie herausfordernd Integration für Geflüchtete sein kann. Es ist so großartig, wie Mentor:innen uns unterstützen. Sie haben immer Zeit für uns. Sie sind unsere Familie.“

„Inzwischen hat sich eine Freundschaft zwischen uns entwickelt.“

Mit der Unterstützung von NesT-Mentor:innen konnten Wol M. und seine Familie ein neues Leben in Deutschland beginnen und sind auch über das einjährige Mentorat hinweg mit der Mentoring-Gruppe in Kontakt. „Inzwischen hat sich eine Freundschaft zwischen uns entwickelt“, sagt die Mentorin Bärbel R., die die Familie seit der Einreise bis heute begleitet. Sie möchte noch mehr Menschen eine Einreise ermöglichen und engagiert sich gemeinsam mit Wol M. im Rahmen von Informationsveranstaltungen aktiv als Botschafterin für das NesT-Programm.



AYUEN M. GEMEINSAM MIT IHRER TOCHTER
© TEAMDESIGN-SCHWERTE.DE



ZAMZAM O. GEMEINSAM MIT IHRER FAMILIE
UND MENTOR:INNEN BEI EINER VERANSTALTUNG
IM RAHMEN DES NEST-PROGRAMMS
© DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ / MARKO ORLOVIC

7.3. ERFAHRUNGSBERICHT VON ZAMZAM O.

Zamzam O. reiste zusammen mit ihrer Mutter und ihren Schwestern über das Nest-Programm nach Deutschland ein. Gemeinsam mit ihrer Familie wurde sie von einer Mentoring-Gruppe begleitet und blickt in einem Interview auf ihre Erfahrungen zurück²⁷. Heute hat sie ihre Ausbildung abgeschlossen und möchte sich darüber hinaus weiterbilden. „Nach der Unterstützung von Nest habe ich jetzt ein stabiles und selbstständiges Leben. Ich habe meine Ausbildung zur Pflegefachassistenz (PFA) abgeschlossen und arbeite derzeit [...] in einem Krankenhaus. Mein Ziel ist es, weiterhin Erfahrungen im Gesundheitswesen zu sammeln und schließlich weitere Qualifikationen zu erwerben, um in der Pflege weiterzukommen.“

²⁷ Das Interview wurde schriftlich für diese Publikation im Juli 2025 beantwortet.

*„Heute fühle ich mich sicher im Umgang
mit dem alltäglichen Leben [...].“*

Ihr aktuelles Leben betrachtend resümiert sie: „Heute fühle ich mich sicher im Umgang mit dem alltäglichen Leben, sei es beim Deutsch sprechen, beim Nutzen öffentlicher Verkehrsmittel oder beim Managen von Verantwortlichkeiten bei der Arbeit. Ich bin besonders gut darin geworden, organisiert zu bleiben, schnell zu lernen und mich an neue Situationen anzupassen.“

*„Ich war aufgeregt, aber auch überwältigt
von all den neuen Eindrücken [...].“*

Von dem Nest-Programm hat sie zum ersten Mal erfahren, als sie noch im Flüchtlingslager Kakuma lebte, in das sie aus Somalia geflohen war. Als sie das Angebot erhielt an dem Programm teilzunehmen, entschied sie sich gemeinsam mit ihrer Familie für die Unterstützung durch die Mentoring-Gruppe. „Ich sah das Nest-Programm als eine einzigartige Gelegenheit an – nicht nur für die Neuansiedlung in Deutschland, sondern auch für die persönliche Unterstützung während des Integrationsprozesses. Meine Vorstellungen von dem Programm waren, dass es Begleitung und Unterstützung bieten würde, um ein gutes Ankommen und Einleben in Deutschland zu ermöglichen, und das tat es auch.“ Blickt Zamzam O. auf ihre ersten Tage in Deutschland zurück, so erinnert sie sich an gemischte Gefühle „ich war aufgeregt, aber auch überwältigt von all den neuen Eindrücken – der Sprache, der Umgebung und den täglichen Abläufen. Zum Glück hat mich die Mentoring-Gruppe herzlich willkommen geheißen, was den Übergang erleichtert hat.“

*„Eine der größten Herausforderungen
war die Sprachbarriere.“*

Die Mentoring-Gruppe, die sie und ihre Familie von Beginn an begleitet hat, unterstützte bei Behördengängen und dem alltäglichen Leben am neuen Wohnort. „Eine der größten Herausforderungen war die Sprachbarriere. Sie erschwerte das Verständnis von Dokumenten, die Kommunikation an öffentlichen Orten und die soziale Integration. Das erste Jahr war auch herausfordernd aufgrund der unbekannten Systeme und Bürokratie. Dank der Unterstützung, die ich erhielt, und meinem Lernwillen fiel es mir relativ leicht, mich an das kulturelle Umfeld zu gewöhnen“, berichtet Zamzam O. Neben der Unterstützung durch die Mentoring-Gruppe hat besonders der direkte Zugang zum Sprachkurs geholfen diese Herausforderungen zu bewältigen. „Der Besuch eines Sprachkurses hat einen großen Unterschied gemacht. Er hat mir geholfen, in alltäglichen Situationen zu kommunizieren und mein Selbstbewusstsein zu stärken. Die Fähigkeit, Deutsch zu sprechen und zu verstehen, gab mir mehr Unabhängigkeit und erlaubte mir, aktiver am Arbeitsleben und an der Gesellschaft teilzunehmen.“

„Manchmal erlebe ich subtilen
Rassismus oder Ausschluss [...].“

Zamzam O. führt ein selbständiges Leben und hat schon sehr viel erreicht seit ihrer Ankunft in Deutschland. Dennoch begegnen ihre Herausforderungen im Alltag, auf die sie aufmerksam machen möchte. „Manchmal erlebe ich subtilen Rassismus oder Ausschluss aufgrund meines Migrationshintergrunds oder Aussehens. Obwohl es herausfordernd ist, bleibe ich auf meine Ziele fokussiert und ziehe Kraft aus der Unterstützung von Freunden und Kollegen, um durchzuhalten“, verdeutlicht Zamzam O.

Zamzam O. ist nicht die einzige Mentee, die in Deutschland Rassismuserfahrungen machen musste. Um solchen Erfahrungen zu begegnen und Betroffene zu stärken, ist es wichtig, die eigenen Rechte zu kennen und über die Angebote lokaler Antidiskriminierungsstellen informiert zu sein. Auch sogenannte Empowerment-Räume spielen dabei eine zentrale Rolle: Sie ermöglichen Austausch, Vernetzung und die Entwicklung von Handlungsstrategien im Umgang mit Rassismus. Bei der Aufnahme von Menschen mit Fluchterfahrung sollte dieser Aspekt von Beginn an in Mentoring-Programme integriert werden, um die Betroffenen mit ihren Erfahrungen ernst zu nehmen und ihnen gezielt Unterstützung anzubieten.

Empfehlungen für weitere Angebote für Mentees:

- Neben der Begleitung durch die Mentoring-Gruppen, den Monitoring-Gesprächen und der Hotline sollten gezielt weitere Formate entwickelt werden, die Menschen mit Fluchterfahrung stärken. Besonders Empowerment-Räume (safe(r) spaces) bieten Betroffenen die Möglichkeit, sich auszutauschen, Erfahrungen zu teilen und Strategien im Umgang mit Rassismus zu entwickeln. Diese Formate sollten von Empowerment-Trainer:innen of Color konzipiert und durchgeführt werden. Ergänzend sollte verstärkt auf die Arbeit lokaler Antidiskriminierungsstellen hingewiesen und die Bedeutung des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) vermittelt werden.
- Ebenso wichtig ist es, die Mentor:innen frühzeitig auf die Unterstützung bei Rassismuserfahrungen vorzubereiten und ihnen Raum zur Reflexion der eigenen Rolle und möglichen Involviertheit zu geben.



HAYTHAM M. GEMEINSAM MIT
SEINEM SOHN BEIM FUSSBALL
© MONIKA ROLFES

7.4. ERFAHRUNGSBERICHT VON HAYTHAM M. UND SEINER FAMILIE

Haytham M. ist zusammen mit seiner Familie nach Deutschland gekommen. Heute hat sich die Familie an ihrem neuen Lebensmittelpunkt eine Existenz aufgebaut, wie Haytham M. in einem Interview berichtet²⁸. „Ich habe eine feste Arbeitsstelle und mache zusätzlich eine Umschulung als Industrieelektriker. Meine Frau macht eine Ausbildung zur Sozialassistentin an einer Berufsschule.“

Auch in seiner Freizeit ist Haytham M. aktiv und fand durch sein Engagement im Vereinsleben neue Kontakte. „Ich engagiere mich ehrenamtlich im Fußballverein [...] bei der E-Jugend und spiele selbst bei der Altherren-Mannschaft mit.“ Sein Leben sei inzwischen gut organisiert und er fühle sich angekommen. „Mein Leben hat sich sehr positiv entwickelt. Ich habe viele Ziele bereits erreicht – eine feste Arbeit, berufliche Weiterbildung, Integration meiner Familie in Schule und Ausbildung. Mein Wunsch ist es, weiterhin beruflich erfolgreich zu sein, meine Umschulung abzuschließen und meiner Familie eine stabile und gute Zukunft zu ermöglichen. Durch „NesT“ und den Kontakt mit dem Fußballverein konnte ich auch viele Freunde und Kontakte in meinem Umfeld aufbauen.“

²⁸ Das Interview wurde schriftlich für diese Publikation im Juli 2025 beantwortet.

**„Ich war dankbar in Sicherheit zu sein,
aber gleichzeitig auch unsicher, wie es weitergeht.“**

Gemeinsam mit seiner Familie lebte Haytham M. vor seiner Umsiedlung nach Deutschland im Libanon. Er und seine Familie stammen aus Syrien, im Jahr 2013 flohen sie vor dem Krieg in der Heimat in das Nachbarland. Nach acht Jahren erhielten sie die Möglichkeit über das humanitäre Aufnahmeprogramm nach Deutschland einzureisen und von einer Mentoring-Gruppe begleitet zu werden: „Ich wusste nicht genau, was mich erwartet, aber ich habe gehofft, dass es Menschen gibt, die uns beim Neustart helfen. Ich hatte die Vorstellung, dass „NesT“ uns in den ersten Schritten unterstützen würde – und das war auch so.“ Die ersten Tage in Friedland erlebte die Familie als sehr emotional und herausfordernd. „Es war alles neu für uns, aber auch anstrengend. Ich war dankbar, in Sicherheit zu sein, aber gleichzeitig auch unsicher, wie es weitergeht“, berichtet Haytham M. rückblickend. Insbesondere die Unterstützung der Mentor:innen war eine große Hilfe für sie: „Sie haben uns beim Übersetzen, bei Terminen und beim Verstehen der Regeln geholfen. Auch die Teilnahme am Sprachkurs war wichtig für mich.“

**„Heute habe ich eigentlich keine
großen Herausforderungen mehr im Alltag.“**

Als größte Herausforderung empfand Haytham M. die Sprachbarriere zu Beginn seiner Ankunft in Deutschland. „Ohne Deutschkenntnisse war es schwer, sich zu orientieren. Auch die Bürokratie war am Anfang sehr kompliziert. Was mir leichtgefallen ist, was der Kontakt zu den Menschen in der Mentoring-Gruppe – sie waren offen und freundlich.“ Nach der Ankunft der Familie in Deutschland, war es sehr hilfreich eine persönliche Begleitung zu erhalten, schildert Haytham M. „Ich konnte jederzeit Fragen stellen und wusste, dass jemand für uns da ist. Auch praktische Hilfe im Alltag, wie beim Einkaufen oder bei Behördengängen, waren sehr wichtig.“ Mittlerweile fühlt er sich sicher in der Bewältigung des Alltages. „Heute habe ich eigentlich keine großen Herausforderungen mehr. Die deutsche Sprache ist für mich und meine Familie kein Problem mehr – ich habe alle Kurse bis C1 abgeschlossen, meine Frau hat B2 erreicht, meine Tochter besucht die gymnasiale Oberstufe (Q1), und mein Sohn geht in die 9. Klasse der Realschule. Wir fühlen uns sicher im Alltag und können alle Situationen gut bewältigen. Die Unterstützung der Mentoren in der Anfangszeit hat uns stark geholfen, diesen Punkt zu erreichen.“ Gemeinsam mit seiner Familie und den Mentor:innen war er bei lokalen Veranstaltungen für das NesT-Programm, um auch anderen Menschen eine Einreise nach Deutschland zu ermöglichen.

**DIE FAMILIE M. WIRBT
GEMEINSAM MIT DEN
MENTOR:INNEN FÜR
DAS NEST-PROGRAMM**
© MONIKA ROLFES



**AHLAM A. GEMEINSAM
MIT IHREN VIER KINDERN**
© EVELYN RUPPERT-SCHULZE

7.5. ERFAHRUNGSBERICHT VON AHLAM A. UND IHRER FAMILIE

Freudig erinnert sich Ahlam A. in einem Interview an ihre erste Begegnung mit der Mentoring-Gruppe zurück²⁹. „Das Zusammentreffen mit der Mentoring-Gruppe war sehr nett. An unserem neuen Wohnort haben die Mentor:innen eine Wohnung für mich und die Kinder eingerichtet und zur Begrüßung mit Luftballons dekoriert. In einem ersten Videotelefonat in Friedland mit der Mentoring-Gruppe, begleitet von der Mitarbeiterin der Caritas, hat mein Sohn sich in seinem neuen Zuhause eine Schokoladentorte gewünscht. Als wir in unserer neuen Wohnung von den Mentor:innen begrüßt wurden, stand dort die Schokoladentorte und auch ein syrisches Gericht wurde für uns serviert. Wir konnten bei der Gelegenheit gleich die Nachbarn treffen, die auch eingeladen waren. Mit dieser Begrüßung hat die Mentoring-Gruppe alle meine Erwartungen übertroffen.“

**„Ich war sofort von dem Programm
überzeugt und habe zugesagt.“**

Ahlam A. ist gemeinsam mit ihren vier von fünf Kindern aus Jordanien nach Deutschland eingereist. Die alleinerziehende Mutter und ihre Kinder stammen aus Syrien und haben im Nachbarland Zuflucht gefunden. Im Jahr 2024 erhielten sie die Chance über das NesT-Programm nach Deutschland einzureisen und befinden sich derzeit noch im offiziellen NesT-Mentorat. „Zwei Wochen vor der Ausreise in Jordanien wurde ich über das NesT-Programm informiert. In einem Gespräch wurde mir erläutert, dass ich durch die Begleitung einer Mentoring-Gruppe besondere Unterstützung erhalten würde. Ich war sofort von dem Programm überzeugt und habe zugesagt“.

²⁹ Das Gespräch mit Ahlam A. wurde im Juli 2025 von Maren Fischer, Mitarbeiterin der ZKS, mündlich geführt und von Moaz Jalbott als Sprachmittler übersetzt.



AHLAM A. GEMEINSAM MIT
IHREN KINDERN UND EINIGEN
MENTOR:INNEN BEI DER ABHO-
LUNG IN DER GDL FRIEDLAND.
© MOAZ JALBOU

*„Als alleinerziehende Mutter ist es sehr
herausfordernd meine Kinder immer allein
betreuen zu müssen [...]“*

Im Gespräch erinnert Ahlam A. sich an ihre erste Zeit in Deutschland zurück. „Die größte Herausforderung für mich war die Bürokratie und die Sprachbarriere. [...] Wir mussten uns am neuen Wohnort anmelden, ein Konto eröffnen, bei der Ausländerbehörde Unterlagen einreichen und die Kinder in der Schule anmelden. [...] Für mich ist es besonders schwer Briefe, die ich erhalte, zu verstehen und zu erkennen, was von welcher Behörde von mir gefordert wird. [...] Als alleinerziehende Mutter ist es sehr herausfordernd meine Kinder immer allein betreuen zu müssen, daher fällt es mir schwer mich bei manchen Angelegenheiten voll zu konzentrieren“, resümiert sie. Die Mentoring-Gruppe hat sie bei diesen Herausforderungen vom ersten Tag an unterstützt. „Ich bin sehr zufrieden mit der Mentoring-Gruppe. Ich finde, sie haben ihre Aufgabe sehr gut erfüllt. Sie antworten mir immer sehr schnell und geben mir zuverlässig eine Rückmeldung“, berichtet sie. Neben der Hilfe bei formalen Aufgaben, verbringt die Mentoring-Gruppe auch regelmäßig die Freizeit mit der Familie. „Auch die Ausflüge mit den Mentor:innen erfreuen mich und meine Kinder sehr“, betont Ahlam A.

*„[...] die Begleitung der Kinder
zu Terminen, kann ich in
der Regel eigenständig übernehmen.“*

Heute kann sich Ahlam A. bereits gut an ihrem neuen Wohnort orientieren und eigenständig Termine erledigen: „Das Einkaufen gehen fällt mir mittlerweile sehr leicht und auch die Begleitung der Kinder zu Terminen kann ich in der Regel eigenständig übernehmen.“ Diesen Eindruck haben auch die Mentor:innen gewonnen – sie schildern in einem Interview: „Die Mentees sind angekommen, (..) haben Freunde gefunden, lernen Deutsch [und] gehen in die Schule. [Sie] fangen an, ihre Angelegenheiten selbständig zu regeln oder mit Hilfe von Freunden, [sie] wissen, wo sie mit ihren Fragen hingehen [können]. Wir merken, dass wir weniger Kontakt mit der Familie haben als [am] Anfang. Das bewerten wir als positiv. Bei Ausflügen der Diakonie in den Sommerferien nahmen die Kinder teil und waren Teil der Gemeinschaft, was schön war zu sehen.“³⁰

³⁰ Das Interview mit der Mentoring-Gruppe wurde schriftlich für diese Publikation im Juli 2025 beantwortet.

*„In Jordanien war es sehr schwierig die Familie
zu ernähren und mit dem Nötigsten auszustatten.“*

Als alleinerziehende Mutter ist für Ahlam A. auch die finanzielle Hilfe eine große Bereicherung für ihr Leben. „Neben der sehr hilfreichen Unterstützung der Mentoring-Gruppe, empfinde ich die finanzielle Unterstützung als sehr entlastend, um bis zum Ende des Monats meine Kinder ausreichend versorgen zu können. In Jordanien war es sehr schwierig die Familie zu ernähren und mit dem Nötigsten auszustatten. Jetzt muss ich mir weniger Sorgen um die Verpflegung meiner Familie machen und habe mehr Kapazitäten mich weiterzubilden“, schlussfolgert sie.

*„Auch wenn ich selbst keinen Erfolg haben sollte,
ist es für mich das Wichtigste,
dass meine Kinder ihre Ziele erreichen
und ich sie dabei unterstützen kann.“*

Noch hat sie keinen Platz im Integrationskurs erhalten, aber die Motivation die Sprache zu erlernen ist groß: „Mein nächstes Ziel ist die Teilnahme am Integrationskurs. Leider habe ich bisher keinen Platz erhalten. Wenn ich arabischsprachende Personen höre, wie sie Deutsch sprechen und sich problemlos verständigen können, dann wünsche ich mir auch möglichst schnell die Sprache zu lernen.“ Mit Stolz blickt sie auf die Fortschritte ihrer Kinder in der Schule. Das Schulsystem in Jordanien unterscheidet sich sehr vom deutschen, betont sie. „Meine Kinder sind in der Schule gut angekommen und machen sehr gute Fortschritte, trotz der großen Herausforderung der Eingewöhnung in ein komplett anderes Schulsystem. Sie müssen früh aufstehen und haben mittlerweile eine Routine. Wenn sie nach Hause kommen, dann spreche ich viel mit ihnen. Meine Kinder wurden in ihren Schulklassen sehr gut aufgenommen und fühlen sich dort angekommen. Das hat mich sehr glücklich gemacht. Auch wenn ich selbst keinen Erfolg haben sollte, ist es für mich das Wichtigste, dass meine Kinder ihre Ziele erreichen und ich sie darin unterstützen kann.“



AHLAM A. MIT IHREN
KINDERN BEIM
VERNETZUNGSTREFFEN
IN FRIEDLAND 2025
© ALINA VOGT /
CARITASSTELLE FRIEDLAND

8. Herausforderungen im NesT-Mentorat für Mentees und Mentor:innen

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass das NesT-Mentorat für beide Seiten – sowohl für die eingereisten Menschen als auch für die Mentor:innen – mit vielfältigen Herausforderungen verbunden ist. Diese Herausforderungen sind Teil eines komplexen Prozesses des Ankommens und der Begleitung.

Wie bereits in Kapitel 5.3. dargestellt, zählen die Suche und Finanzierung von geeignetem Wohnraum zu den größten Hürden für die Mentoring-Gruppen. Darüber hinaus haben sich im Laufe des Programms weitere Schwierigkeiten herauskristallisiert, die den Alltag der Mentees wie auch der Mentor:innen prägen und Einfluss auf den Erfolg des Mentorats haben. In diesem Kapitel werden diese zentralen Herausforderungen näher betrachtet und eingeordnet.

8.1. SPRACHBARRIEREN

Resettlement-Flüchtlinge haben unmittelbar nach ihrer Einreise Anspruch auf einen BAMF-Integrationskurs an ihrem neuen Wohnort. Doch bis die Sprache so weit beherrscht wird, dass eine selbstständige Kommunikation im Alltag oder bei Behördengängen möglich ist, vergeht Zeit. Hinzu kommt, dass zum Zeitpunkt der Einreise nicht immer ausreichend Kursplätze zur Verfügung stehen. Für die Mentoring-Gruppe und die Flüchtlinge bedeutet dies, dass die Verständigung lange schwierig bleibt. Ein Mentee schildert:

„Manchmal war die Kommunikation schwierig, weil wir nicht immer alles verstehen konnten. Vielleicht wären regelmäßige Treffen mit Dolmetschern oder mehrsprachige Informationsmaterialien eine gute Verbesserung.“

(HAYTHAM M., MENTEE)

Besonders deutlich wird die Problematik dort, wo Sprachen betroffen sind, für die keine oder wenige Sprachmittler:innen verfügbar sind. Hier stößt auch die Nutzung von Übersetzungs-Apps schnell an ihre Grenzen:

„Für ein neues Resettlement-Programm wäre es hilfreich, sich im Vorfeld mehr Gedanken über die sprachliche Verständigung zu machen. Eines unserer Teams bekam eine alleinerziehende Frau aus der DR Kongo mit drei kleinen Kindern zugewiesen, die ausschließlich Suaheli sprach. Die Genauigkeit der Übersetzungsapp ist bei Suaheli nicht gut. Da wir in Witten keine verlässliche Übersetzerin für Suaheli finden konnten, kam es immer wieder zu Missverständnissen und manche Fragen blieben gänzlich unbeantwortet.“

(JULIA H., SUPERINTENDENTIN
EV. KIRCHENKREIS HATTINGEN-WITTEN)



MIT GEZIELTEN KURSEN
SPRACHBARRIEREN ABBAUEN
© UNHCR/GORDON WELTERS

Neben der mündlichen Verständigung stellt auch die schriftsprachliche Kompetenz eine große Herausforderung dar. Besonders für Menschen ohne Alphabetisierung sind die Hürden hoch:

„Die Aufgabenbewältigung war nur durch das hohe Engagement aller Beteiligten möglich. Wesentliche Herausforderung waren das Erlernen der deutschen Sprache und die kulturelle Integration. Da die Erwachsenen (...) Analphabeten waren, konnten sie nicht direkt am Integrationskurs teilnehmen, sondern mussten zuvor einen Alphabetisierungskurs besuchen, welcher damals von keiner offiziellen Stelle [vor Ort] angeboten wurde.“
(MENTORING-GRUPPE ROTTENBURG AM NECKAR)

Die Evaluationsergebnisse der ZKS bestätigen diese Erfahrungen: Sprachbarrieren gehören weiterhin zu den am häufigsten genannten Schwierigkeiten im Mentorat. Fehlende Kursplätze, unzureichende Angebote für Alphabetisierung und die geringe Verfügbarkeit von Sprachmittler:innen führen dazu, dass viele Mentor:innen zunächst Alltagsübersetzungen übernehmen müssen – ein zeit- und ressourcenintensiver Prozess. Für die Mentees wiederum bedeutet es, dass ihr Weg in die Selbstständigkeit oft langsamer verläuft, als sie es sich wünschen. In seiner Studie stellte das BAMF-Forschungszentrum zudem fest, dass die Verständigungsschwierigkeiten „insbesondere in der Phase des Beziehungsaufbaus zu Missverständnissen beitragen und auf längere Sicht Konfliktpotenzial fördern“ können³¹.

Empfehlungen für eine bessere Verständigung:

- Um Missverständnissen aufgrund von Sprachbarrieren vorzubeugen, sollten Sprachmittler:innen strukturell im Programm verankert werden. Dies könnte etwa durch die Nutzung kommunaler Sprachmittler:innenpools oder durch digitale Formate mit Sprachmittler:innen aus den Zwischenunterbringungseinrichtungen erfolgen.
- Darüber hinaus sollte im Matching-Prozess stärker auf vorhandene Sprachkenntnisse geachtet werden, um die Verständigung von Beginn an zu erleichtern. Voraussetzung hierfür ist ein ausreichend großer Pool an Mentor:innen und Mentees³².

8.2. BEHÖRDENGÄNGE

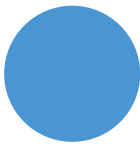
Viele Mentor:innen berichten im Verlauf des Mentorats von erheblichen Herausforderungen bei Behördengängen. Ihre hohe Motivation, beim Spracherwerb zu unterstützen und das Ankommen am neuen Wohnort zu erleichtern, wird in der Praxis häufig durch aufwändige und teils widersprüchliche Verwaltungsprozesse ausgebremst. Einige Mentor:innen, die bereits Erfahrung in der Flüchtlingshilfe hatten, gingen zunächst davon aus, dass mit einem sicheren Aufenthaltstitel der eingereisten Personen weniger bürokratische Hürden verbunden wären – eine Erwartung, die sich vielerorts nicht erfüllte. Besonders problematisch waren die Anerkennung der Identität durch lokale Ausländerbehörden und der Zugang zu Leistungen durch die Jobcenter.



³¹ Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.62.

³² Auch das BAMF-Forschungszentrum plädiert dafür, dass beim Matching u.a. Sprachkenntnisse vorrangig zur Wohnungsgröße berücksichtigt werden, Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.79.

AKIRO W. BESUCHT
DAS JOBCENTER
© ULRICH KOBER



Eine Mentoring-Gruppe schildert:

„[...] [das Ausfüllen von] zahlreichen, schwer verständlichen Anträgen, die in allen Lebensbereichen gefordert waren, konnte nur durch erfahrene Berater geleistet werden. [...] Allerdings wäre es von Vorteil, wenn die ABHs (noch?) besser über ein solches Programm informiert werden würden, da es hier viel Kräfteverluste gab, um das Recht der Familie entsprechend durchzusetzen.“

(MENTORING-GRUPPE SALZWEDEL 2)

Für die Mentees selbst bedeutet die Begleitung durch die Mentor:innen oft eine entscheidende Unterstützung. Zamzam O. beschreibt rückblickend:

„Die Mentorengruppe bot praktische Unterstützung bei Dingen wie Behördenschriftverkehr, Terminen und dem Verständnis des täglichen Lebens in Deutschland. Ihre Geduld und Bereitschaft zu helfen, machten einen großen Unterschied für den Erfolg meines Ankommens in Deutschland.“

(ZAMZAM O., MENTEE)

Dieser Kontrast zeigt: Während die bürokratischen Abläufe für Mentor:innen frustrierend und belastend sein können, erleben die Eingereisten die Unterstützung bei Behördengängen als entscheidende Hilfe für ihr Ankommen. Die Evaluationsergebnisse bestätigen dies: Immer wieder wurde auf lange Bearbeitungszeiten in Jobcentern, fehlende Anerkennung von Dokumenten und die unzureichende Bekanntheit des Nest-Programms in Ausländerbehörden hingewiesen. So mussten Mentor:innen häufig selbst Informationsarbeit leisten, um den Behörden die rechtliche Grundlage der Aufnahme zu erklären – ein Prozess, der nicht selten „viel Aufwand und Nerven gekostet hat“ (Zitat aus der Evaluation des Mentorats).

Trotz dieser Schwierigkeiten gelingt es dank des großen Engagements der Mentor:innen, dass die Mentees ihren Alltag zunehmend selbstständig gestalten können. Ahlam A. hebt hervor, wie wertvoll diese Unterstützung war:

„Ich finde das Programm sehr gut und ideal für die Begleitung von Menschen, die neu im Land sind. Im Vergleich zu anderen Personen, die ich kenne, die ohne Begleitung sich in Deutschland zurechtfinden mussten, ist es viel besser Mentor:innen an seiner Seite zu haben. Die Mentoring-Gruppen unterstützen und begleiten die Menschen beim Ankommen in Deutschland. Ich habe bisher keine Familie kennengelernt, bei der der Start in einem neuen Land besser gelaufen ist als bei uns. Ich bin sehr zufrieden!“

(AHLAM A., MENTEE)

WERTVOLLE
UNTERSTÜTZUNG:
BEHÖRDENGANG
MIT MENTEES
© UNHCR/GORDON
WELTERS

Um Überlastung und Frustration bei den Mentor:innen zu vermeiden, ist es zentral, den bürokratischen Aufwand zu reduzieren und die Behörden im Vorfeld gezielt über das Programm zu informieren. Zwar wurden durch das BMI bereits Rundschreiben erstellt und veröffentlicht (Aufnahmeanordnung mit Begleitschreiben an die Innenministerien und Senatsverwaltungen für Inneres der Länder) und es wurde regelmäßig in Bund-Länder-Abstimmungsrunden über das Programm informiert, doch erreichten die Informationen die Mitarbeitenden vor Ort nicht immer zuverlässig – eine Lücke, die sich auch negativ auf die Programmbewerbung auswirken kann. Im Programmverlauf wurde deshalb zusätzlich ein Schreiben des BMI erstellt, dass Mentor:innen bei der Kommune vorlegen können. Es bittet um Unterstützung für die Mentoring-Gruppen und gibt Hinweise zur Funktionsweise des Programms.



Empfehlungen für die Verbesserungen von Behördengängen:

- Die ZKS und die Mentoring-Gruppe sollten frühzeitig den Kontakt zu den zuständigen Kommunen aufnehmen und diese über die geplante Einreise von Resettlement-Geflüchteten informieren. Dadurch können mögliche Herausforderungen bereits im Vorfeld angesprochen und geklärt werden.
- Vor dem ersten Kontakt mit den lokalen Ausländerbehörden kann es hilfreich sein, gemeinsam mit einer lokalen Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) aufzutreten. So stehen bei auftretenden Schwierigkeiten erfahrene Ansprechpersonen bereit, die schnell unterstützen können.
- Von staatlicher Seite (z. B. vom BMI) sollte den Mentor:innen weiterhin ein standardisiertes Informationsschreiben zur Verfügung gestellt werden. Dieses kann die Behörden nochmals von offizieller Seite über das Nest-Programm und seine Besonderheiten in Kenntnis setzen und damit die Legitimität der Ansprüche unterstreichen.

8.3. ERWARTUNGSHALTUNG UND RESSOURCEN DER MENTORING-GRUPPE

Ein zentrales Element in der Begleitung durch die ZKS ist, frühzeitig über die Erwartungen an das Mentorat zu sprechen und die verfügbaren Ressourcen der Gruppe realistisch einzuschätzen. Bereits in der Schulung „Erste Schritte am Wohnort“ werden daher Erwartungshaltungen reflektiert und mögliche Herausforderungen thematisiert. Denn in der Praxis zeigt sich häufig, dass gerade die Themen Spracherwerb, der Aufwand bei bürokratischen und alltäglichen Aufgaben oder auch der Umgang mit Menschen mit besonderem Schutzbedarf anders verlaufen und mehr Zeit benötigen als viele Mentor:innen zunächst angenommen haben. Eine Mentoring-Gruppe beschreibt ihre Erfahrungen so:

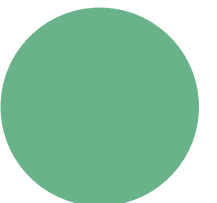
„Eine Herausforderung war festzustellen, wie sich jede(r) engagieren möchte. Einige wollten mehrere Treffen, um abzustimmen wie es weiter gehen soll (wobei es eine große Herausforderung war, hierfür einen gemeinsamen Termin und einen entsprechend großen Raum zu finden), andere wollten viel über WhatsApp regeln. Am Ende haben wir eine gute Balance zwischen Treffen und WhatsApp gefunden. Einige Mentor*innen hatten das Gefühl, dass sie viel mehr leisten als andere. Für andere Mentor*innen war dies das erste Engagement mit Geflüchteten, andere hatten bereits langjährige Erfahrungen. Hier gab es Diskrepanzen, wie intensiv eine Betreuung sein sollte. Es wurde versucht hier einen Mittelweg zu finden. Es wurden weitere Personen außerhalb der Mentorengruppe gefunden, die die Familie regelmäßig unterstützen.“

(MENTORING-GRUPPE SALZWEDEL 2)

Die Evaluationsergebnisse der ZKS bestätigen: Ungleiche Arbeitsverteilung innerhalb der Gruppen, unterschiedliche Erwartungen an die Intensität des Engagements und fehlende Absprachen führten immer wieder zu Spannungen. Gleichzeitig wurde deutlich, wie wichtig es ist, Belastungsgrenzen frühzeitig zu thematisieren und klare Strukturen für die Aufgabenverteilung zu schaffen. Besonders positiv wurde hervorgehoben, wenn Gruppen breit aufgestellt waren und unterschiedliche Kompetenzen einbringen konnten:

„Nur die gute Zusammenarbeit im Team [hat dazu beigetragen die Herausforderungen zu bewältigen]. Wir waren/sind ein großes Team, in welchem die Aufgaben gut verteilt waren, so dass die Belastung auf vielen Schultern verteilt [war].“

(MENTORING-GRUPPE ROTTENBURG AM NECKAR)



Hier zeigt sich: Zeitliche Ressourcen, Sprachkenntnisse, Erfahrung mit Bürokratie, Netzwerke oder auch Kinderbetreuung sind wichtige Faktoren, die in der Summe eine tragfähige Unterstützung ermöglichen. Gruppen, die divers zusammengesetzt waren, berichteten von einer besseren Verteilung der Aufgaben und einer höheren Resilienz. Die Evaluation unterstreicht zudem, dass mehr Menschen mit eigener Flucht- oder Migrationserfahrung für das Programm gewonnen werden sollten, um zusätzliche Perspektiven und Kompetenzen einzubringen.

Empfehlungen für das Erwartungsmanagement:

- Frühzeitig Erwartungsmanagement betreiben und die Belastungsgrenzen der Mentor:innen offen thematisieren.
- Darauf hinwirken, dass sich Mentoring-Gruppen mit einer diversen Zusammensetzung gründen, um verschiedenen Kompetenzen, Perspektiven und Ressourcen zu vereinen.

Zusätzlich zu den Erwartungen an die Intensität und Gruppendynamik des Engagements thematisiert die Studie des BAMF-Forschungszentrums auch die Erwartungshaltungen von Mentor:innen und Flüchtlingen an die besondere Schutzbedürftigkeit, die Integrationsfähigkeit und das Leben in Deutschland und wie diese die Mentoring-Beziehung beeinflussen können. Nachzulesen in Kapitel 12 der Studie³³.

8.4. BEGLEITUNG UND BERATUNG VON MENTEEES

Eine frühzeitige Anbindung an lokale Beratungsstrukturen ist bereits während des Mentorats von großer Bedeutung, um Menschen mit Fluchterfahrung in ihrer Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit zu fördern. Viele Mentor:innen suchten den Kontakt zu externen Beratungsstrukturen allerdings erst spät – oft, weil sie den Anspruch hatten, den Mentees aus eigener Kraft zur Seite zu stehen. Rückfragen richteten sie in der Regel zunächst an die ZKS. Spätestens gegen Ende des Mentorats sollte jedoch verbindlich eine Einführung in lokale Strukturen erfolgen, damit die Mentees auch nach Ablauf des Programms Ansprechpartner:innen kennen, an die sie sich wenden können. Die ZKS versuchte, dies in den Monitoring-Gesprächen mit Mentor:innen und Mentees immer wieder anzuregen.

In der Praxis zeigt sich zudem, dass ein Jahr Begleitung häufig nicht ausreicht, um die vielfältigen Bedarfe nachhaltig zu decken. Eine Mentoring-Gruppe schildert:

„Die, wie im Programm vorgesehene, persönliche Begleitung über ein Jahr ist Illusion. Wir sind jetzt im vierten Jahr und die Familie benötigt immer noch unsere Unterstützung. Auch fühlt man sich weiterhin für die Familie verantwortlich. Die Probleme und Aufgaben werden nicht weniger.“
(MENTORING-GRUPPE ROTTENBURG AM NECKAR)

Aus Sicht der Mentees selbst ist besonders die Förderung der Teilhabe von Jugendlichen in lokalen Strukturen zentral. Kinder und Jugendliche finden in vielen Fällen schneller Zugang zum neuen Umfeld – vor allem über Schule, Freizeitaktivitäten und Sport. Ein Mentee betont:

³³ Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.67.

„Aus meiner Sicht war das NesT-Programm sehr hilfreich. Vielleicht könnte man zusätzlich noch gezieltere Angebote für Jugendliche oder sportliche Aktivitäten schaffen, um Integration durch Bewegung und Teamarbeit zu fördern. Auch eine längere Begleitung – über das erste Jahr hinaus – wäre für viele Familien hilfreich. [...] Ich wünsche mir, dass künftige Programme genauso engagierte Mentorinnen und Mentoren haben wie wir. Es wäre gut, wenn es mehr Möglichkeiten für kulturellen Austausch gäbe, zum Beispiel durch Sport oder gemeinsame Veranstaltungen. Außerdem sollte das Programm individuell auf die Bedürfnisse der Familien abgestimmt werden – das hat bei uns sehr gut funktioniert und war ein Schlüssel zum erfolgreichen Neustart.“ (HAYTHAM M., MENTEE)

Um Isolation am neuen Wohnort vorzubeugen, fanden die Mentoring-Gruppen sehr unterschiedliche Ansätze. Besonders wichtig war die Einbindung in lokale Vereine und Gemeinschaften, die einen Zugang zu Netzwerken und zur Aufnahmegesellschaft eröffneten. Ebenso sollte verstärkt auf Migrant:innenorganisationen hingewiesen werden, da sie häufig wertvolle Unterstützung und Orientierung bieten.

Für Mentees, die schneller Fuß fassen und den Einstieg in Ausbildung oder Beruf suchen, reichen allgemeine Unterstützungsangebote jedoch nicht aus. Hier bedarf es gezielter Beratung und individueller Förderung:

„Das Programm könnte gestärkt werden, indem man gezielte Karriereberatung und fortlaufende Mentorate über das erste Jahr hinaus anbietet. Mehr Zugang zu Fachleuten in verschiedenen Bereichen könnte den über das Programm eingereisten Menschen helfen, informierte Entscheidungen über ihre Zukunft zu treffen. [...] Ich würde mir einen starken Fokus auf Sprachen lernen, berufliche Ausbildung und langfristige Karriereunterstützung wünschen. Es ist auch wichtig sicherzustellen, dass die Mentoren gut ausgestattet sind, um die Teilnehmenden entsprechend ihren individuellen Zielen und beruflichen Interessen zu begleiten.“
(ZAMZAM O., MENTEE)

Die Erfahrungen verdeutlichen, dass das NesT-Mentorat ein wertvolles Instrument ist, um Ankommen und Teilhabe zu erleichtern – für Mentees ebenso wie für Mentor:innen. Zugleich zeigen sie aber auch die Grenzen des Programms: Sprachbarrieren, bürokratische Hürden, ungleiche Ressourcen in den Gruppen und der Bedarf nach längerer Begleitung stellen bleibende Herausforderungen dar. Entscheidend für den Erfolg des Mentorats ist, dass Unterstützung nicht nur in der Gruppe, sondern auch in Form verlässlicher Strukturen vor Ort verankert wird.



GEMEINSAME FREIZEITAKTIVITÄTEN
ERLEICHTERN GESELLSCHAFTLICHE
TEILHABE
© UNHCR/GORDON WELTERS



INTEGRATION DURCH
SPORT: DER SC ALEVITEN
GEHT MIT GUTEM
BEISPIEL VORAN
© UNHCR/GORDON
WELTERS

Empfehlungen für die Begleitung der Mentees:

- Rechtzeitige Anbindung an lokale Beratungsstrukturen sicherstellen, um Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit der Mentees zu fördern, und um eine Unterstützungsstruktur nach dem Mentorat sicherzustellen.
- Die individuellen Interessen und Bedarfe der Mentees gezielt fördern – etwa durch Karriereberatung, kulturelle Angebote oder sportliche Aktivitäten –, um gesellschaftliche Teilhabe und berufliche Perspektiven zu ermöglichen.
- In vielen Fällen ist eine Begleitung über das erste Jahr hinaus notwendig, um nachhaltige Teilhabe und Partizipation zu sichern.

9. Empfehlungen der ZKS für zukünftige Community Sponsorship-Programme

Das Kapitel 9 nimmt nochmals einige der Themen in den Blick, die aus Sicht der ZKS für die Weiterentwicklung von Community Sponsorship in Deutschland zentral sind. Ziel ist es, Hindernisse sichtbar zu machen, praxistaugliche Lösungsansätze vorzuschlagen und Anregungen für eine nachhaltige Ausgestaltung künftiger Programme zu geben.

9.1. WOHNRAUMSUCHE

Die verpflichtende Wohnungssuche durch Mentoring-Gruppen vor der Einreise erwies sich im NesT-Programm als eine der größten Hürden. Viele Interessierte fühlten sich überfordert mit der Aufgabe, auf einem angespannten Wohnungsmarkt geeigneten und bezahlbaren Wohnraum zu finden. Dieser Prozess führte zu erheblichen Verzögerungen im Aufnahmeverfahren und schreckte zahlreiche potenzielle Gruppen bereits im Vorfeld ab. Auch das BAMF-Forschungszentrum identifizierte dies in der Pilotphase als Hürde³⁴.

Hinzu kam, dass sich der Matching-Prozess stark an der Größe und Verfügbarkeit des Wohnraums orientierte. Dadurch rückten andere wichtige Kriterien, wie Sprache, Herkunftsland oder besondere Bedarfe der aufzunehmenden Personen, in den Hintergrund. Der Fokus auf die Wohnungssuche führte somit nicht nur zu organisatorischen Hürden, sondern auch zu einer Schwächung des eigentlichen Ziels: eine passgenaue und nachhaltige Begleitung durch die Mentoring-Gruppen³⁵.

EMPFEHLUNG I: WOHNRAUMSUCHE ERST NACH DER ANKUNFT IN DEUTSCHLAND

Die folgende Idee könnte erprobt werden, um die mit dem bisherigen Modell der Wohnraumbereitstellung einhergehenden Probleme zu vermeiden: Die Flüchtlinge könnten zunächst in kommunalen Gemeinschaftsunterkünften untergebracht werden und erst nach der Einreise gemeinsam mit der Mentoring-Gruppe eine Wohnung suchen.

Ein mögliches Verfahren könnte wie folgt aussehen:

1. Bildung einer Mentoring-Gruppe über eine koordinierende Stelle (z. B. ZKS)
2. Ressourcenorientiertes Matching, das sich an Kriterien wie Sprache, Herkunftsland und besonderen Unterstützungsbedarfen, wie z.B. traumasensibler Begleitung, Behinderungen, den Bedarfen alleinerziehender Elternteile etc. orientiert
3. Nach der Einreise: Unterbringung der Flüchtlinge in einer kommunalen Gemeinschaftsunterkunft
4. Begleitung durch die Mentoring-Gruppe sowie gemeinsame Wohnungssuche zusammen mit den aufgenommenen Personen

³⁴ Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.76.

³⁵ Auch das BAMF-Forschungszentrum plädiert dafür, ein Matching-Verfahren zu finden, bei dem die Wohnraumgröße nicht das zentrale Kriterium ist, Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.79.

Vorteile des Modells

Dieser Ansatz senkt die Einstiegshürden für Ehrenamtliche erheblich. Die gemeinsame Wohnungssuche nach der Ankunft bietet außerdem die Chance, den Matching-Prozess nicht länger von der Größe eines vorab gesicherten Wohnraums abhängig zu machen. Vielmehr können andere zentrale Aspekte – wie sprachliche oder soziale Ressourcen – stärker berücksichtigt werden. Weiterhin haben die Flüchtlinge nach Einreise und Bewilligung der SGB II-Leistungen Anrecht auf einen Wohnberechtigungsschein, mit dem sie Zugang zu sozial gefördertem Wohnraum erhalten. Im jetzigen Programmkonzept war dieser Zugang nicht gegeben, da die Mentor:innen die Wohnung anmieten mussten. Nicht zuletzt können die Flüchtlinge bei diesem Modell Einfluss darauf nehmen, welche Wohnung angemietet und wie diese eingerichtet wird.

Offene Fragen und Pilotbedarf

Während das Modell einige Vorteile bringt, sind auch mögliche Schwierigkeiten zu bedenken. Bei dieser Lösung würden die Flüchtlinge zumindest zeitweise in einer Gemeinschaftsunterkunft wohnen und ein von den Mentees wahrgenommener Vorteil des NesT-Programms, direkt eine eigene Wohnung beziehen zu können, entfällt.

Weiterhin stellt sich die Frage des weiteren Vorgehens, wenn es nicht gelingt, relativ zeitnah nach der Einreise der Flüchtlinge eine Wohnung außerhalb der Gemeinschaftsunterkunft zu finden. Ein ungelöstes Problem dabei ist die Behandlung von anerkannten Resettlement-Flüchtlingen als sogenannte „Fehlbeleger“ in kommunalen Unterkünften. Die dafür anfallenden Gebühren werden in manchen Bundesländern über eine Landes-Gebührenordnung geregelt. In anderen Bundesländern obliegt es der Kommune, abzuwägen, wie hoch die Gebühren für einen Platz in der Gemeinschaftsunterkunft sind. Teilweise werden die Kosten der gesamten Unterkunft kurzerhand durch die Zahl der Bewohner:innen geteilt. Andere Kommunen orientieren sich am örtlichen Mietspiegel. Manche dieser Berechnungsmethoden führen dazu, dass die Gebühren für das Wohnen in einer Gemeinschaftsunterkunft sehr hoch sind. Solange die Personen im Sozialleistungsbezug sind, werden diese Gebühren von den Leistungsträgern übernommen. Wenn die Bewohnerinnen aber eine Beschäftigung aufnehmen und der Leistungsbezug entfällt, stellt die Kommune die Gebühren direkt in Rechnung.

Auch muss, z.B. in Zusammenarbeit mit Pilotkommunen, geklärt werden, wie eine Zuweisung in eine Gemeinschaftsunterkunft in der Nähe der Mentoring-Gruppe organisiert werden kann. Gegebenenfalls steht eine solche nicht in jedem Fall zur Verfügung. Eine Voraussetzung wäre zudem eine enge Abstimmung mit den Bundesländern und deren Bereitschaft, Flüchtlinge ortsnahe zu der Mentoring-Gruppe in einer Gemeinschaftsunterkunft unterzubringen. Dies kann zu einem höheren Verwaltungsaufwand führen.

Daher sollte die vorgeschlagene Neuregelung zunächst in Pilotprojekten erprobt werden. Dabei wäre entscheidend, dass Mentoring-Gruppen bereits vor der Einreise den lokalen Wohnungsmarkt sondieren und prüfen, ob es realistisch ist, für die aufgenommenen Familien innerhalb angemessener Zeit Wohnraum zu finden. Auf diese Weise können sowohl die bisherigen Hürden reduziert als auch neue Risiken frühzeitig erkannt und bearbeitet werden.

9.2. FINANZIERUNG DES WOHNRAUMES

Die Finanzierung des Wohnraums durch Mentoring-Gruppen war während der Programmlaufzeit ein unverhandelbarer Bestandteil des NesT-Programms. Aus Sicht staatlicher Stellen sollte sie ein sichtbares Zeichen für das konkrete Engagement der Zivilgesellschaft sein und ein verlässliches Engagement der Mentor:innen unterstützen. Begründet wurde dies auch mit dem Argument, dass ein finanzieller Beitrag wichtig sei, um die Kommunen zu entlasten, wenn die Zivilgesellschaft zusätzliche Aufnahmen ermöglichen wolle.

Wie jedoch in Kapitel 5.3. „Erfahrungen und Herausforderungen bei der Finanzierung des Wohnraums“ dargelegt wurde, stellte die Finanzierung für potenziell Engagierte eine Hürde zur Programmteilnahme dar, die häufig dann genommen werden konnte, wenn institutionelle Geldgeber, wie Kirchen, unterstützten³⁶. Damit wird die Möglichkeit zu Programmteilnahme auf Personen limitiert, die Zugang zu den nötigen finanziellen Mitteln haben.

Hinzu kam die grundsätzliche Kritik an der Verbindung von Ehrenamt und finanzieller Leistung. Viele Engagierte betonten, dass ihre vielfältigen Unterstützungsleistungen – von der Begleitung im Alltag über Sprachförderung bis hin zur Vernetzung vor Ort – von deutlich größerem Wert seien als die reine Mietfinanzierung. Ein hoher finanzieller Beitrag der Mentor:innen kann auch zu einer hohen Erwartungshaltung an die Mentoring-Beziehung und Dankbarkeit seitens der aufgenommenen Personen führen, die einer Begegnung auf Augenhöhe abträglich sind.

● EMPFEHLUNG II: STAATLICHE FINANZIERUNG DES WOHNRAUMS

Aus Sicht der ZKS sollte die Finanzierung des Wohnraums daher vollständig durch staatliche Stellen erfolgen. Nur so bleibt die Verantwortung für Wohnraumversorgung klar beim Staat, während die Zivilgesellschaft sich auf ihre eigentliche Stärke konzentrieren kann: die persönliche Begleitung, die für eine schnelle und nachhaltige Integration entscheidend ist.

Eine staatliche Finanzierung entlastet Ehrenamtliche, verhindert Abhängigkeitsverhältnisse und signalisiert zugleich Wertschätzung für den immateriellen Beitrag der Mentoring-Gruppen. Damit würde die Unterstützung durch die Zivilgesellschaft in ihrer eigentlichen Bedeutung gestärkt – als Motor für Teilhabe, Vernetzung und Partizipation – und nicht als Ersatz für staatliche Verantwortung im Bereich der Wohnraumversorgung.

Programme nach diesem Prinzip werden bereits in Schweden, Finnland und Dänemark umgesetzt. Allerdings werden für die dort begleiteten Flüchtlinge keine zusätzlichen Aufnahmeplätze geschaffen, sie werden im Rahmen der rein staatlichen Resettlement-Quote aufgenommen³⁷.

Darüber hinaus entstehen neben den laufenden Mietkosten häufig zusätzliche Ausgaben, die für Mentoring-Gruppen eine erhebliche Belastung darstellen können. Dazu zählen etwa Überbrückungsleistungen, wenn Jobcenterzahlungen noch

³⁶ Auch das BAMF-Forschungszentrum kommt zu dieser Analyse, Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.45, 77.

³⁷ Sollte eine Finanzierungskomponente unabdingbar sein, um die Zusätzlichkeit der Aufnahmeplätze zu ermöglichen und das Programm von existierenden Mentoring-Programmen wie „Menschen stärken Menschen“ abzugrenzen, die unabhängig von Resettlement operieren, so könnte man den Vorschlag des BAMF-Forschungszentrums diskutieren, statt der Miete eine definierte Summe für Ausgaben zur Förderung der Integration vor Ort bereitzustellen – Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024), S.78.

nicht bewilligt sind, ärztliche Kosten, die anfallen, solange noch keine Krankenkassenskarte vorliegt oder Übersetzungskosten. Um solche finanziellen Lücken zu schließen, könnte ein staatlich finanzierter Fonds eingerichtet werden. Ein solcher Fonds würde unerwartete Ausgaben auffangen, Ehrenamtliche wirksam entlasten und die Stabilität der Gruppen langfristig sichern. Für die Schaffung eines solchen Fonds sind allerdings relativ hohe rechtliche und praktische Hürden zu überwinden, weswegen dies während der Programmlaufzeit nicht realisiert wurde.

9.3. GEWINNUNG UND ANWERBUNG VON MENTOR:INNEN

Die Erfahrungen im NesT-Programm machten deutlich, dass nur eine begrenzte Zahl von Menschen bereit und in der Lage ist, eine Mentoring-Gruppe zu gründen und über längere Zeit Verantwortung zu übernehmen. Die Gewinnung neuer Gruppen stellte daher eine ständige Herausforderung dar. Häufig entstanden Mentoring-Gruppen in kirchlichen Netzwerken – nicht zuletzt, weil dort auf finanzielle Unterstützung für den Wohnraum zurückgegriffen werden konnte. Andere gesellschaftliche Gruppen wurden hingegen kaum erreicht. Ein Grund dafür waren die finanziellen Anforderungen, die viele Interessierte von vornherein ausschlossen. Zusätzlich sind die Flüchtlinge, deren Aufnahme unterstützt werden soll, den Unterstützer:innen zum Zeitpunkt der Gründung der Mentoring-Gruppe noch nicht bekannt. Dadurch konnten keine zusätzliche Motivationsfaktoren aktiviert werden, die entstehen können, wenn gemeinsame Anknüpfungspunkte sichtbar werden und die Mentoring-Gruppen über passende Ressourcen für eine bestimmte Zielgruppe verfügen.

● EMPFEHLUNG III: ANWERBUNG VON VIELFÄLTIGEN GRUPPEN

Damit Community Sponsorship Programme langfristig erfolgreich sein können, braucht es eine breitere Basis an Engagierten. Die Gewinnung neuer Mentoring-Gruppen sollte daher gezielt auf unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen ausgerichtet werden. Entscheidend ist dabei eine passgenaue Ansprache, die den Mehrwert einer Beteiligung für die jeweilige Zielgruppe deutlich macht.

Ein ressourcenorientiertes Matching spielt hierbei eine zentrale Rolle. Nur wenn Engagement und Zielgruppe zueinander passen, können Motivation und Nachhaltigkeit gesichert werden. Auf diese Weise lässt sich die Vielfalt im Programm erhöhen und die Stabilität des gesamten Modells stärken. Wenn sich das Engagement im Wesentlichen aus denselben – etwa kirchlichen – Strukturen speist, besteht die Gefahr, dass ein Wegfall dieser Ressource das gesamte Programm erheblich schwächt.

● EMPFEHLUNG IV: STRATEGISCHE ANWERBUNG DURCH PROFESSIONELLE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Rekrutierung von Mentoring-Gruppen erfordert eine vorausschauende Planung und ausreichende Ressourcen. Bevor ein Programm startet, sollte deshalb sorgfältig analysiert werden, welche gesellschaftlichen Gruppen grundsätzlich die Bereitschaft und die Kapazität für ein Engagement mitbringen. Darauf aufbauend ist eine gezielte Ansprache in ausgewählten Regionen sinnvoll, die passgenau auf die Bedürfnisse und Motivationen der jeweiligen Gruppen eingeht.

Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass der Erfolg solcher Anwerbungsbemühungen stark von äußeren Einflüssen abhängt. Faktoren wie die gesellschaftliche Stimmung gegenüber Migration oder die Situation auf dem Wohnungsmarkt können die Bereitschaft zum Engagement erheblich beeinflussen – und lassen sich oft nur schwer vorhersagen. Ein wirksames Programm muss daher flexibel reagieren und seine Strategien regelmäßig anpassen.

Für künftige Programme ist es wichtig, besonders zu Beginn, das Thema der Anwerbung in den Fokus zu nehmen. Hierfür müssen ausreichende Mittel und Personalressourcen eingeplant werden, weiterhin ist nach Möglichkeit die Zusammenarbeit mit spezialisierten Agenturen zu empfehlen. Dabei sollte stets die zentrale Frage im Mittelpunkt stehen: Warum sollte sich eine bestimmte Zielgruppe bei NesT engagieren? Konkrete Antworten – etwa das Aufzeigen des gesellschaftlichen Mehrwerts oder Erfahrungsberichte von Mentor:innen und Mentees – können zu einer Programmteilnahme motivieren.

Von zentraler Bedeutung ist zudem, dass finanzielle Hürden für Ehrenamtliche aufgehoben werden (siehe Kapitel 9.2.). Nur wenn Programme attraktiv gestaltet sind und nicht durch finanzielle Verpflichtungen abschrecken, kann es gelingen, dauerhaft ein breites und vielfältiges Engagement zu gewinnen.

9.4. PROGRAMMDESIGN

Die enge Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft bei der Konzeption und der Umsetzung war ein zentrales und Alleinstellungsmerkmal des NesT-Programms. Sie setzte ein starkes Signal für gemeinsames Engagement, öffnete Zugänge und verlieh dem Programm zusätzliche Legitimität. Gleichzeitig zeigte sich jedoch, dass diese enge Zusammenarbeit auch Herausforderungen mit sich brachte. Abstimmungsprozesse dauerten teilweise länger, unterschiedliche Zielvorstellungen mussten miteinander in Einklang gebracht werden und die Handlungsspielräume der zivilgesellschaftlichen Partner waren durch staatliche Vorgaben z.T. begrenzt. Dennoch verdeutlichen die Erfahrungen, dass die enge Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft sehr wertvoll ist.

Aber auch die dezentrale Organisation der ZKS brachte besonders in der Pilotphase des Programms Herausforderungen mit sich. Die Abstimmung und ein gutes Wissensmanagement zwischen drei unabhängig arbeitenden Organisationen war aufwendig. Deshalb wurde ab 2023 die Stelle der Koordinatorin geschaffen, um die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Organisationen besser zu steuern, einheitliche Standards zu gewährleisten und die ZKS nach außen zu vertreten. Während die Zusammensetzung der ZKS aus drei Partnern, die in verschiedenen Regionen Deutschlands angesiedelt sind, einen höheren Abstimmungs- und Organisationsaufwand erforderte, brachte sie auch Vorteile. So brachte jede Organisation Kontakte in verschiedene Netzwerke mit und Präsenztermine in verschiedenen Regionen konnten innerhalb vertretbarer Anfahrtszeiten wahrgenommen werden. Durch den Projektcharakter der ZKS gab es in der Programmlaufzeit relativ viele Personalwechsel, die zwar Kontakte in neue Netzwerke brachten, aber auch mit Wissensverlust und Einarbeitungsaufwand einhergingen.

Im NesT-Programm waren Menschen mit eigener Fluchterfahrung in der Programmentwicklung nicht vertreten. Dadurch fehlte eine wichtige Perspektive, die wesentlich dazu beitragen kann, zukünftige Programme stärker an den tatsächlichen Bedarfen auszurichten.

EMPFEHLUNG V: BREITERE BETEILIGUNG SICHERN UND KLARE STRUKTUREN SCHAFFEN

Für die Weiterentwicklung von Community Sponsorship-Programmen sollte das Programmdesign stärker auf Vielfalt und Mitgestaltung setzen. Unterschiedliche Träger mit klar verteilten Aufgaben, ergänzt durch eine zentrale Koordinierungsperson, schaffen Verbindlichkeit und bündeln Ressourcen. Multiprofessionelle Teams mit Expertise in der Anwerbung von Mentor:innen, der Begleitung und Schulung von Ehrenamtlichen, Grundwissen im Sozial-, Aufenthalts- und Verwaltungsrecht sowie Öffentlichkeitsarbeit und Marketing erhöhen zusätzlich Qualität und Reichweite.

Positiv zu bewerten war die Einbindung der Zwischenunterbringungseinrichtung in Friedland in die ZKS, die eine enge Abstimmung erleichtert hat.

Ebenso wichtig ist die verbindliche Beteiligung von Menschen mit eigener Fluchterfahrung sowie von Migrant:innenorganisationen. Sie sollten von Anfang an in Konzeption und Weiterentwicklung eingebunden werden. Allerdings muss hierzu analysiert werden, unter welchen Voraussetzungen diese Akteur:innen die Möglichkeiten haben und bereit sind, sich effektiv einzubringen. Ein unabhängiger Beirat mit Personen, die selbst Fluchterfahrungen haben, sowie weiteren relevanten Fachinstitutionen kann zusätzlich Transparenz schaffen und die Legitimität des Programms stärken.

9.5. HAUPTAMTLICHE BEGLEITUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Mentoring-Gruppen berichteten im NesT-Programm immer wieder von Überforderung, insbesondere in den ersten Monaten nach der Ankunft der aufgenommenen Personen. Viele Aufgaben mussten parallel gestemmt werden – von Behördengängen über Schul- und Kitaplatzsuche bis hin zur Organisation des Alltags.

Ehrenamtliches Engagement kann nur dann langfristig bestehen, wenn es professionell unterstützt wird. Im NesT-Programm erwies sich die Begleitung durch die ZKS als zentrales Element. Auch das Prinzip einer unabhängigen Anlaufstelle für Flüchtlinge und Ehrenamtliche, die in Konfliktfällen vermittelt und Beschwerden aufnimmt, gilt als bewährte Praxis, die das Vertrauen in das Programm stärkt. Solche Strukturen haben sich als tragfähig erwiesen und sollten daher in jedem zukünftigen Community Sponsorship-Programm verbindlich vorgesehen sein.

EMPFEHLUNG VI: FRÜHZEITIGE ANBINDUNG UND VERLÄSSLICHE BEGLEITUNG SICHERN

Für künftige Sponsorship-Programme ist es entscheidend, die kontinuierliche Begleitung von Mentor:innen und Flüchtlingen durch eine Koordinierungsstelle zu gewährleisten und diese durch regelmäßige Schulungen, Vernetzungstreffen und Supervision zu ergänzen. Damit diese Begleitung wirksam greifen kann, sind mehrere Aspekte besonders wichtig:

- **Frühzeitige Anbindung an Beratungsstrukturen:** Flüchtlinge sollten möglichst bald nach ihrer Ankunft Zugang zu den relevanten Beratungsangeboten am neuen Wohnort erhalten. Dies stärkt Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit und entlastet gleichzeitig die Mentoring-Gruppen. In Monitoring-Gesprächen sollte regelmäßig überprüft werden, ob diese Anbindung erfolgt ist – spätestens, bevor das Mentorat endet.
- **Unabhängige Ombudsstelle:** Eine unabhängige Anlaufstelle für Flüchtlinge und Ehrenamtliche ist ein wichtiges Best Practice. Sie kann in Konfliktfällen vermitteln, Beschwerden aufnehmen und dadurch zusätzlich Vertrauen in das Programm schaffen.
- **Regionale Ansprechpartner:innen:** Als mögliche Weiterentwicklung könnten in ausgewählten Regionen feste Ansprechpersonen etabliert werden. Dies könnte die Gewinnung neuer Gruppen erleichtern und gleichzeitig die Begleitung vor Ort verbessern. Bisher wurde ein solches Modell jedoch nicht erprobt, zudem wäre es mit hohen organisatorischen und finanziellen Anforderungen verbunden.

9.6. MONITORING UND EVALUATION

Die Studie zur Umsetzung des NesT-Programms in der Pilotphase, die durch das BAMF-Forschungszentrum durchgeführt wurde, lieferte interessante Analysen und zeigte Herausforderungen auf, die sich in den ersten Jahren der Umsetzung herauskristallisierten. Die Empfehlungen zur Verbesserung des Programms waren sehr hilfreich, auch wenn innerhalb der bestehenden Rahmenbedingungen nicht alle Vorschläge umgesetzt werden konnten. Begleitende Studien in dieser Art sind empfehlenswert.

Für künftige Programme wäre es allerdings empfehlenswert, auch eine ausführlichere Erfolgsmessung durchzuführen. Die Erfolgsmessung des NesT-Programms fokussierte sich bislang sehr stark auf die Zahl der eingereisten Flüchtlinge. Diese Kennzahl ist zwar wichtig, greift jedoch zu kurz. Der eigentliche Mehrwert eines Community Sponsorship Programms liegt nicht allein in der Anzahl der Einreisen, sondern in seinen weitreichenden Wirkungen: in der erfolgreichen Integration vor Ort, der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe und der Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements. Diese Dimensionen sollten in Zukunft stärker anerkannt und systematisch erfasst werden.

● EMPFEHLUNG VII: ERWEITERTE UND UNABHÄNGIGE EVALUATION

Der Programmerfolg sollte künftig anhand eines breiten Kriterienkatalogs gemessen werden, der sowohl quantitative als auch qualitative Indikatoren umfasst. Dazu gehören:

- Nutzung von Beratung und Unterstützungsangeboten am neuen Wohnort
- Soziale Kontakte und Vernetzung in der Aufnahmegesellschaft
- Kenntnisse über Rechte und deren Durchsetzung im Alltag
- Integration in Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt
- Stärkung des Ehrenamts und nachhaltige Bindung von Mentor:innen

Besonders aufschlussreich sind Vergleichsstudien mit Resettlement-Flüchtlingen, die ohne Begleitung durch Mentoring-Gruppen nach Deutschland kommen. Auf diese Weise lassen sich die spezifischen Effekte des Programms deutlich herausarbeiten.

Darüber hinaus sollte die Evaluation unabhängig und regelmäßig erfolgen. Nur so können Ergebnisse glaubwürdig in politische Entscheidungsprozesse einfließen. Eine kontinuierliche Rückkopplung ermöglicht es zudem, das Programm bei veränderten Rahmenbedingungen flexibel anzupassen.



MENTOR:INNEN UND MENTEES BEIM
VERNETZUNGSTREFFEN 2023 IN SCHWERT
© TEAMDESIGN-SCHWERTE.DE



10. Schlusswort

Das NesT-Programm hat gezeigt, dass Community Sponsorship in Deutschland einen wertvollen Beitrag leisten kann: Flüchtlinge erhalten eine sichere Einreise und erfahren durch die Begleitung von Mentoring-Gruppen schnelle Anbindung, Orientierung und Unterstützung im Alltag. Gleichzeitig wird das zivilgesellschaftliche Engagement gestärkt und die Aufnahmegesellschaft stärker für Resettlement und die Situation von Flüchtlingen sensibilisiert.

Mit dem Programm wurde eine Möglichkeit für die Zivilgesellschaft geschaffen, sich ganz unmittelbar für die Aufnahme von Flüchtlingen einzusetzen. Allerdings musste zunächst erprobt werden, wie das in anderen Ländern bereits etablierte Modell des Community Sponsorships im deutschen Kontext funktionieren kann. Die internationale Gemeinschaft verfolgte diese Schritte auf dem deutschen Weg mit großem Interesse, da Deutschland auch hier eine Signalwirkung für andere europäische Länder hat. Allerdings legten bereits in der Anfangsphase die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, wie die COVID-Pandemie und der Krieg in der Ukraine, dem Programm Erfolg Steine in den Weg. Hierdurch konnten nicht so viele Flüchtlinge aufgenommen werden, wie ursprünglich geplant war. Und dennoch ist jede Aufnahme, die mit der Unterstützung einer Gruppe ermöglicht werden konnte, ein Erfolg. Gleichzeitig wurde während der Durchführung des Programms sichtbar, an welchen Stellen das Konstrukt des Programms in seiner praktischen Umsetzung an Grenzen stößt.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Publikation ist das Resettlementverfahren in Deutschland bereits seit rund sechs Monaten ausgesetzt. Solange geprüft wird, wie die humanitären Aufnahmeprogramme des Bundes künftig gestaltet werden, ist eine rechtzeitige Verlängerung und Weiterentwicklung des NesT-Programms über das Jahr 2025 hinaus nicht möglich. Diese Entwicklung bedauern wir sehr.

Zugleich möchten wir die im NesT-Programm gewonnenen Erfahrungen, identifizierten Herausforderungen und bewährten Praktiken dokumentieren, um Empfehlungen für mögliche Nachfolgeprogramme abzuleiten. Ziel ist, die Aufnahme von Flüchtlingen im Rahmen des Community Sponsorships weiterhin zu ermöglichen. Damit diese Programme ihr volles Potenzial entfalten können, gilt es, die gemachten Erfahrungen zu nutzen und Programmkonzepte so anzupassen, dass sie innerhalb der Gegebenheiten funktionieren.

Deutschland hat in den vergangenen Jahren gemeinsam mit zahlreichen anderen Staaten erheblich zum internationalen Flüchtlingsschutz beigetragen und dafür hohe Anerkennung erhalten. Im Bereich des Resettlements und der humanitären Aufnahmeprogramme von Bund und Ländern hat Deutschland europaweit einen Spitzenplatz eingenommen.

Sichere und legale Zugangswege tragen dazu bei, dass sich weniger Menschen auf die gefährliche Flucht begeben und hierfür die Dienste von Schleppern in Anspruch nehmen müssen – ein wichtiger Beitrag zum Schutz von Leben.

Resettlement ermöglicht Deutschland eine bessere Planbarkeit, die gezielte Auswahl Schutzberechtigter und die frühzeitige Vorbereitung von Kommunen und Aufnahmestrukturen. Die enge Zusammenarbeit von UNHCR, IOM, BMI, BAMF, Sicherheitsbehörden und Wohlfahrtsverbänden an den Aufnahmestandorten Friedland und Wünsdorf im Rahmen der Aufnahmeverfahren hat sich bewährt.

Zudem unterstreichen Resettlement und humanitäre Aufnahme die internationale Verantwortungsteilung beim Flüchtlingsschutz, insbesondere gegenüber den derzeitigen Erstaufnahmestaaten.

Vor diesem Hintergrund plädieren wir dafür, die seit über 10 Jahren sehr erfolgreich etablierten Strukturen zur Schaffung sicherer Perspektiven für schutzbedürftige Menschen zu erhalten. Ein ergänzendes Community Sponsorship Programm kann dazu beitragen, den gesellschaftlichen Rückhalt für humanitäre Aufnahmen zu stärken, die Teilhabechancen der Ankommenden zu verbessern und Brücken zwischen ihnen und der Aufnahmegesellschaft zu bauen.

Als Verbände stehen wir bereit, unsere in den Jahren der Programmumsetzung gewonnene Expertise in die Entwicklung neuer Programmkonzepte einzubringen, und uns dafür einzusetzen, dass die Solidarität mit Menschen auf der Flucht neben allen anderen berechtigten Interessen nicht aus dem Blick gerät.

Die Menschen, die sich als Mentor:innen im NesT-Programm engagiert haben, haben uns immer wieder beeindruckt – mit ihrem Wunsch etwas zu bewegen und Menschen zu unterstützen, die in ihrem Leben bereits große Widrigkeiten bewältigen mussten, aber auch mit ihrer Kraft, sich dabei durch die Verästelungen der deutschen Bürokratie oder von kritischen Stimmen von außen nicht entmutigen zu lassen.

Insbesondere die Erfahrungen der Menschen, die sich hier eine neue Lebensperspektive aufbauen konnten, zeigen die Bedeutung des Programms: es fördert gesellschaftliche Teilhabe, ermöglicht Partizipation und macht den Wert zivilgesellschaftlichen Engagements sichtbar – weit über die Zahl der Einreisen hinaus. Wir danken allen Personen und Organisationen, die in den vergangenen sieben Jahren das Programm mitgestaltet haben und sich in diesem engagiert haben und freuen uns darauf, gemeinsam weiterzudenken, wie die Zukunft von Community Sponsorship in Deutschland ausgestaltet werden kann.

Die Zivilgesellschaftliche Kontaktstelle für „Neustart im Team“



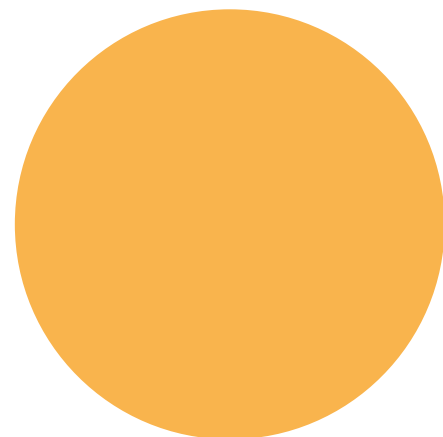
Deutscher
Caritasverband e.V.



Deutsches
Rotes
Kreuz

Institut für Kirche und Gesellschaft
Evangelische Kirche von Westfalen





Literatur

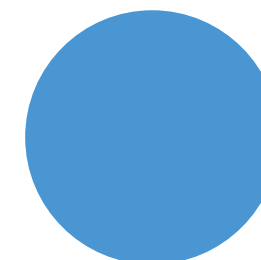
Bundesministerium des Innern und für Heimat: **Anordnung zur Aufnahme besonders schutzbedürftiger Flüchtlinge unterschiedlicher Staatsangehörigkeit oder staatenloser Flüchtlinge aus Ägypten, Jordanien, Kenia, Libanon, Libyen und Pakistan sowie aus weiteren Staaten (im Rahmen der Unallocated Quota) über das Programm „Neustart im Team (NesT)“ im Resettlement-Verfahren 2023 bis 2025 gemäß § 23 Abs. 4 AufenthG**, vom 27. März 2023

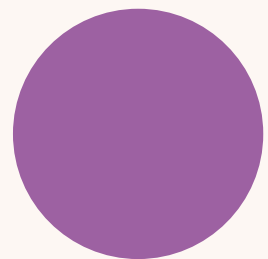
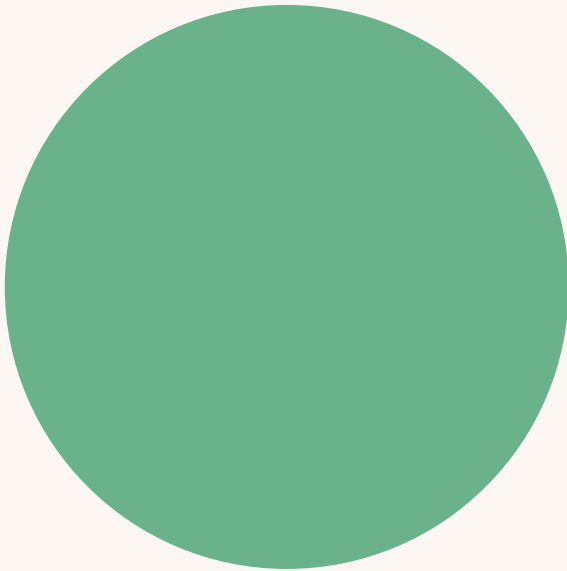
Kreutner, Gunnar (April 2022): **Flüchtlingsfamilie aus dem Südsudan im NesT-Programm: „Hier haben wir endlich eine Perspektive“**, Der Ring. Monatszeitschrift der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

Tissot, F., Dumann, N., & Bitterwolf, M. (2024): **Das Aufnahmeprogramm „Neustart im Team“: Studie zur Programmumsetzung**, Abschlussbericht, Forschungsbericht 44 (1. korrigierte Version), Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

UNHCR (2025): **Projected Global Resettlement Needs 2026**
[HTTPS://WWW.UNHCR.ORG/PUBLICATIONS/2026-PROJECTED-GLOBAL-RESETTLEMENT-NEEDS-PGRN](https://www.unhcr.org/publications/2026-projected-global-resettlement-needs-pgrn)

Wieland, Ulrike (2024): **Willkommenskultur in Krisenzeiten**
Wahrnehmungen und Einstellungen der Bevölkerung zu Migration und Integration in Deutschland. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh





GEFÖRDERT DURCH:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

HERAUSGEBENDE:



Institut für Kirche und Gesellschaft
Evangelische Kirche von Westfalen

